Kaiser Friedrich der Zweite.

Druck und Papier
der Campeschen Officin
in Nürnberg.

Kaiser
Friedrich der Zweite.

Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

Karl Immermann.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1828.

So viel Arbeit um ein Leichentuch?

Graf Platen.

Kaiser Friedrich der Zweite.

Personen.

Friedrich der Zweite, Römisch-Deutscher Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen.

Enzius, König von Sardinien,	seine Söhne.
Manfred,	

Roxelane, eine Sarazenin, des Kaisers natürliche Tochter.

Thaddäus von Suessa, Richter des Pallastes.

Marinus von Ebulo,	Offiziere von des Kaisers Heer.
Bernardo Rossi,	
Boso von Doaro,	
Gherardo von Canale,	

Kardinal Octavian Ubaldini, Päbstlicher Legat.

Der Erzbischof von Palermo.

Kapellan Ambrosius.

Visconti von Mailand,	Welfenhäupter.
Ugone von Bologna,	
Azzo von Modena,	

Der Pförtner eines Klosters. Ein Kämmerling. Ritter von des Kaisers Heer. Trabanten. Hohenstaufische Truppen. Welfische Truppen. Geistliche. Layenbrüder.

Die Handlung geht in Italien, im dreizehnten Jahrhundert, vor.

Erster Aufzug.

Am Hoflager des Kaisers zu Pisa. Eine Gallerie.

Erster Auftritt.

Kardinal Octavian Ubaldini (tritt auf). Ihm folgt: Ein Kämmerling. Nachher: Kapellan Ambrosius.

Kardinal.

Im Pfeilersaal will mich der Kaiser sprechen?

Kämmerling.

Ja, Eure Eminenz.

Kardinal.

Ihr wißt wohl nicht,
Ob sich der Staatsrath zu der Audienz
Bereits versammelt hat?

Kämmerling.

Die Majestät
Des Herrn, so hört' ich, will mit Euch allein
Sich unterreden.

(Kapellan Ambrosius tritt im Hintergrunde auf.)

Kardinal.

Wohl. Wenn's Zeit ist, meldet mir's.

(Der Kämmerling geht ab.)

Nur näher, werther Bruder!

Ambrosius

(tritt auf den Kardinal zu, und küßt ihm die Hand).

Seyd gegrüßt
Mit treuer Huld'gung ehrerbiet'gem Zeichen!
Ach, daß ich endlich, endlich Euch erblicke!
Ja, nun sind wir nicht mehr ganz hoffnungslos.
Ihr kommt mit bittrer Sendung, doch Ihr kommt;
Ein Stern geht auf in unsrer bangen Nacht.

Kardinal.

Der alte Strudelkopf! Ich freue mich,
Daß Eure Liebe mich dem Stern vergleicht;
Doch würd'ger Kapellan des Doms von Pisa,
Wo ist die Nacht, in der ich scheinen soll?

Ambrosius.

Wie? Hör' ich recht? Zeigt' uns die Schreck-
gestalten,
Vor denen wir erbeben, nur ein Traum?
Ist dieser Ketzer, dieser zweite Friedrich,
Den Gott verderben und zerschmettern möge,
Zur höchsten Staffel seines wilden Glücks
Mit frevelhaftem Fuße nicht geklommen?
Erschreckt nicht alle Gläub'gen sein Triumph?
Wo blinkt ein Speer noch für der Kirche Sache?
Die Freunde fesselt Furcht. Am Boden knir-
schen
Ohnmächtig die Lombarden. Keiner wagt
Der Tochter Zions seinen Arm zu leih'n,
Und zitternd wohnt sie in den Felsenklüften!

Kardinal.

Ja wohl, so ist's. Dahin gediehen wir.
Roms Gassen dröhnen schauerlich, entsetzt
Von den beerzten Tritten seiner Söldner,
Zum Kerker ward der goldne Vatican,
Und ein Gefangner ist der Pabst zu Rom.

Ambrosius.

Das sagt Ihr kalt und ruhig, Eminenz?
Ich soll den hohen Mann, der mich den Weg
Für Gottes Ehre wandeln lehrte, heut
Nicht fassen; nicht verstehn. Ihr lächelt, Herr?
Kommt Ihr denn nicht, den Frieden abzuschließen,
Der alle treue Herzen tief betrübt?
Den Frieden, der des heil'gen Stuhles Glanz
Befleckt durch Unterwerfung, und den Sieg
Des blasphemirenden Tyrannen krönt?

Kardinal.

Sey Du gewiß, ich ließe Glied für Glied
Verrauchen unter heißer Zangen Qual,
Eh' ich zu solcher Schmach den Mund bewegte.
Ich trage nur das Antlitz des Gesandten,
Den Kaiser zu verderben bin ich hier.

Ambrosius.

Ich staune.

Kardinal.

Staune nicht. Wir wollen handeln,
Daß Andre staunen über unsre Thaten.
Vernimm anjetzt ein wichtiges Geheimniß.

Die Kirche braucht Dich, und zum erstenmal
Vertraut sie Dir. Du bist voll Muth und Eifers,
Allein zu rasch, zu ungestüm. Erflehe
Zur Tauben-Einfalt Dir der Schlangen Klugheit!
Nun hör' mich an. Der Kaiser träumt die Kuppel
Vom Dom der Christenheit gestürzt; den Bau
Des siebenten Gregors in Trümmern; aber
Er träumt's auch nur. —
Das Schifflein Petri schwankt von Fels zu Fels,
Die Wogen rissen es in ihren Wirbel,
Allein der Herr ist drinnen. Schon erwacht' er,
Und hob die Hand, die Brandung zu besprechen.

Ambrosius.

Ach, wird der Himmel Wunder für uns thun?

Kardinal.

Das Wunder schaffen Ruder und Matrosen.
Indeß wir reden, fliegt gen Ostia
Die Flotte Genuas, zwanzig Segel stark.
Die treue Genua, fest in ihrer Pflicht,
Errettet liebevoll der Gläub'gen Vater.
Gewonnen sind die Posten an der Küste,
Die Posten auf der Straße nach dem Meer.
Lacht uns das Glück, begrüßet Innozenz
In wenig Tagen seiner Freiheit Licht.
Und ist das Amt der Schlüssel wieder frei,
Und frei die Macht, die die Gewissen bindet,
So führen wir die Welt in unsern Fesseln
Zum letzten Sturme auf des Kaisers Haupt.

Ambrosius.

Hallejujah!

Kardinal.

So woll'n wir singen, wenn
Des Pabstes Fuß Liguriens Sand betrat.
Jetzt gilt's geschäft'gen Fleiß und emſ'ge Eile.
Sieh dieses Blatt!

(Er zieht ein großes Pergament aus dem Gewande.)

Ambrosius.

Ha, Bann und Interdict?

Kardinal.

Der Ketzer ist gebannt und ausgestoßen;
Und abgesetzt, der nie hätt' herrschen sollen.
Sobald der heil'ge Vater aus der Haft,
Entfaltet dieser Bannfluch seine Schwingen.
Ein todtes Pergament! Furchtbares Leben
Empfängt es von des Volkes Kinderglauben,
Wenn klug wir die Gemüther vorbereiten.
Sieh, das ist hier mein Amt.
Geheim beschickt' ich die Lombard'schen Städte;
Der Kaiserkrone alten Feindebund.
Der Welfen Häupter hoff' ich bald zu sehn.
Nach Sanct Sebastians Abtei beschied ich
Die Männer dieser Farbe. Du, Ambrosius,
Sollst in dem Heer und Haus des Kaisers wirken.
Wie ist die Stimmung über ihn?

Ambrosius.

Verschieden;

Geliebt, gehaßt, vergöttert und verabscheut,
Geht er durch Lieb' und Haß gleichgültig hin.
Wer ihn verehrt, wagt nichts von ihm zu hoffen,
Und Niemand schilt ihn laut, den Alle fürchten.

Kardinal.

Ja, ja, wir finden keinen leichten Stand.
Hätt' er nur was gethan, was in der Meinung
Ihn stürzte; stürzen müßte! Was bis jetzt
Wir von ihm sagen können, führt noch nicht
Zum Ziel. Er kämpft nur gegen unsre Rechte,
Und — ist der Einz'ge nicht, der daran zweifelt.
O, eine Million für eine That,
Worin sein Herz (denn das hab' ich erkannt)
Den Gotteslästerer verriethe! Dann,
Dann wär' er uns gewiß; und alle Welt
Vollstreckte unsern Spruch.

(Trompeten- und Jubelruf hinter der Scene.)

Was für ein Jubel?

Ambrosius.

Der Schrei des Festes, welches seit drei Tagen
In Pisa lärmt. Vorüber ist, es scheint,
Das Lanzenrennen, und den Preis vertheilte
Die Sarazenin.

Kardinal.

Welche Sarazenin?

Ambrosius.

Die Fürstin Roxelan' aus Morgenland.

Kardinal.

Wie kam sie her?

Ambrosius.

Der Kaiser ließ sie jüngst
Vom Hofe Sultan Kamels, ihres Oheims,
Aus Syrien holen. Plötzlich, unerwartet
Sah Pisa dieses Meteor.

Kardinal.

Hm, seltsam!
Der Kaiser nimmt viel Freiheit sich heraus.
Und solcher Ehren würdigt er die Fremde?

Ambrosius.

O, Eminenz, ich glaube, daß sie bald
Lehen austheilen wird und Fürstenthümer.
Der Kaiser liebt sie gleich dem Stern im Auge,
Zum Schreck und Gräu'l der christkathol'schen Welt
Prangt in den Hallen ihres größten Schirmherrn,
Ein heidnisch Weib, wie eine Königin.

Kardinal.

Wir haben, was wir brauchen! Sage mir,
Wie spricht man über dieses Aergerniß?

Ambrosius.

Die Jugend flattert in dem Netz der Circe;
Die ältern Ritter stehn bei Seite; murmeln,
Und schütteln ihre Häupter, dies und das
Legt ihnen aus des Herrn verborgne Meinung.
Wir Priester glauben, jenes Zeichen deute

Auf schnöden fürchterlichen Uebergang
Zu der verruchten Lehre Mahomets.

Kardinal.

Die Furcht hat Grund. Sorgt, daß sie sich verbreite,
Im Volk und Heere Wurzel schlage. Stellet
Die Sarazenin als das Schreckbild hin,
Was uns die Zukunft zeigt, und Kaisers Absicht.

Ambrosius.

Man könnte, um der Ehre Gottes willen,
Ja auch wohl sagen, daß man von ihm selbst,
Im Zorn etwa — die Kunde dieser Absicht
Vernommen hätte....

Kardinal.

Nein, das sollt Ihr nicht.
Wir stehn zu hoch für des Betrügers Ränke.
Sagt, was Ihr glaubt, was ich mit Euch vermuthe.
Die Melodie von Eurem Liede töne
In solcher Art: «Es wäre möglich, daß» —
Und: «Deuten könnte man des Kaisers Thun» —
Die Kirche handelt stets am weisesten,
Wenn sie im strengsten Rechte sich bewahrt;
Auch nimmt das Volk der Lüge Schuld Dir ab,
Denn was ihr Ohr als schwankendes Gerücht
Verschluckte, das wirft ihr geschäft'ger Mund
Verwandelt in gediegne Wahrheit aus.
Willst Du Jemand beschelten, merk' Dir das,

So rede zweifeld und mit Achselzucken,
Denn feste Anschuld'gung wirkt Widerspruch,
Und nicht ersinnen kannst Du Schlimmeres,
Als was die Einbildung der Meng' aus Deinen
Zweideut'gen Reden, dichtend sich hervorspinnt.
Genug. — Ich will die Murmler selber sprechen,
Und Alle, die mit ihren Häuptern schütteln.
Bestelle sie nach Sanct Sebastian.

Ambrosius.

Doch wenn der Kaiser das erfährt —

Kardinal.

Er wird's nicht.
Sie feiern morgen dort in der Abtei
Das Fest des Schutz-Patrons. Es fällt nicht auf,
Wenn eine fromme Schaar sich hinbegiebt.
Der Kaiser ist, so weit ich Kunde habe,
Ganz ohne Argwohn, und ich werde sorgen,
Durch Worte, durch den Schein der Unterhandlung
Den Stolz der Sicherheit in ihm zu mehren.
Im schlimmsten Fall bekomm' ich eine Warnung.

Ambrosius.

Von wem?

Kardinal.

Vom Kanzler, Peter von Vinea.

Ambrosius.

Ist's möglich? Er —

Kardinal.

Hat sich der Kirch' ergeben,
Dem Ketzer in der Stille abgesagt;
Er ist der Unsere. Durch diesen Mann
Erfahr' ich jeden Anschlag unsres Gegners.
So fasse Muth, und handle kühnlich, Freund,
Der Kopf des Hohenstaufen sinnet nichts,
Was nicht in Peters Brust verwahrlich liegt
Zu unsrem Nutz und Frommen.

Ambrosius.

Er! der Kanzler!
Der Nächste seinem Herrn — der Freund des Kaisers!

Kardinal.

Haereticis non est servanda fides.
Doch still; wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Thaddäus von Suessa (eilig auftretend, eine Schrift in der Hand). Vorige.

Thaddäus.

O schreckliches Ereigniß!

Kardinal.

Was ist, Herr Richter des Pallastes?

Thaddäus.

Gott!
Welch unbegreiflich schändlicher Verrath!

Kardinal.

Verrath? von wem?

Thaddäus.

Herr Kardinal, von Jemand,
Um den der Kaiser bessern Lohn verdient.
Die Hand kennt Ihr, die diese Schrift geschrie-
ben;
Kennt Ihr die Schrift?

(Er giebt dem Kardinal die Schrift, ihn scharf beobachtend.)

Kardinal (liest).

« Plan, und erwogner Vorschlag,
Wie die Lombard'schen Städt' am füglichsten
Den Angriff gegen Kaiser Friedrich leiten.
Verfaßt vom Kanzler, Peter von Vinea. »

(bei Seite)

Voreil'ger Muth! Verhängnißvolle Wendung!

(laut zu Thaddäus)

Das hätt' ich nie geahnt von diesem Mann.

Thaddäus.

Ich auch nicht, Herr.

Kardinal.

Ward er bereits verhört?

Thaddäus.

Nein, seyd getrost! Entdecken wird er nichts.
Er sprach vor dem Verhöre sich das Urtheil.
Das arge Haupt zerschmetternd an der Mauer
Des Kerkers, schied er blutig aus der Welt,
Und kaum verhaftet, ist er uns entronnen.

Kardinal.

In welches Haus der Gräuel trat ich ein!

Thaddäus.

Ja, gräuelhaft ist diese That! Allein
Noch gräuelhafter tönte, Herr, der Fluch,
Den jener Bösewicht vor seinem Ende
Auf des Verführers listig Haupt hinabrief!
Gebt mir die Schrift!

(Der Kardinal giebt ihm die Schrift.)

O, armer Kaiser! Muß ich
Dir solche Schmach in Deinem Hause melden?

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Thaddäus von Suessa.
Nachher: Der Kämmerling.

Ambrosius.

Ein böser Unglücksfall!

Kardinal.

Gänzlich im Irrthum!
Uns ward ein Glück. Der unbedachte Freund
Ist einer Sache allerschlimmster Feind.
Ich hätte diesem Thoren nie so Großes
Zutrauen sollen. Doch die Achtung trog mich,
Die Gunst des Herrn, von der er wiederstrahlte.
Ich schätzt' ihn über sein Verdienst. Gottlob!
Des Himmels Finger tilgt die eitle Zahl,

Die unsre Rechnung störte. Er begräbt
Mit sich, was zu bewahren er nicht fähig.
Er ist zu unserm Heile nur gefallen.

Der Kämmerling (tritt ein).

Eur' Eminenz —

Kardinal.

Ist es so weit? Ich komme.

(Kämmerling ab.)

(zu Ambrosius)

Nun sorge Du, daß ich noch heute Abend
Die Mißvergnügten treff' in der Abtei.
Denn jede Stunde kann auf ihren Flügeln
Post bringen von der Flucht des Innozenz;
Inzwischen gilt's, zu sä'n des Drachen Zähne,
Aus denen ein gewaffnet Heer uns wächst,
Wenn offnen Kampf der Zeiten Stand erlaubt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Großer Saal mit Pfeilern. Eine Flügelthür im Grunde. Seitenthüren.

König Enzius. Manfred. (Enzius trägt eine prächtige Schärpe.) Nachher der Kardinal.

Enzius.

Du warst nicht beim Turnier. Warum, mein Bruder,
Entziehst Du Dich dem heitern Spiel der Waffen?

Manfred.

Mein Spiel ist da, wo ernstre Wunden klaffen.

Enzius.

Du meidest mich, Du meidest unsern Hof.

Manfred.

Vermißt Ihr mich? Ich hab' Euch nie vermißt.

(Der Kardinal erscheint in einer Seitenthüre.)

Enzius.

Sprich, Manfred, was umdüstert Deinen Sinn?

Manfred.

Sprich, Enzius, welche Schärp' umflattert Dich?

Enzius.

Paßt diese Frag' als Antwort meiner Frage?

Manfred.

Sie paßt zu der, wie dieser Schmuck zu Dir.
Du bist ein Beter, bist ein Wassertrinker,
Ein halber Heil'ger bei lebend'gem Leibe,
Die Schärpe bringt Dich in Verdacht der Weltlust,
Weil sie der Perserschach nicht prächt'ger trägt,
Und irre wird der orthodoxe Himmel
An seinem lieben Sohn, und zarten Günstling.

Enzius.

Mich dünkt, Dein Scherz beneidet mir die Schärpe.

Manfred.

Mich dünkt, Du bist in dem Vermuthen kühn.

Enzius.

Du hättest sie vielleicht, wärst Du gekommen.
Sie ist der Dank für des Turnieres Sieg.

Manfred.

Aus weißer Hand!

Enzius.

Aus Roxelanens Hand;
Die Fürstin aus dem Osten gab sie mir.

Manfred.

O Stern von Morgenland, warum verführst
Du kalte Heilige? Leb wohl! ich will,
Mein tugendhafter Bruder, für Dich beten.

Enzius.

Manfred!

Manfred.

So heiß' ich. Was befiehlst Du mir?

Enzius.

Befehlen! Wie? Ich hab' nichts zu befehlen;
Welch peinliches Gespräch verhüllten Ingrimms!

Kardinal (bei Seite).

Die alte Fabel! Eris zwischen Brüdern,
Sät Blut und Tod mit Liebesblicken aus!

(Er tritt vor.)

Erlauchte Prinzen!

Enzius.

Ah, Herr Kardinal;
Entschuldigt, daß wir Euch nicht schon begrüßten.
Das Fest entbehrte Eurer Gegenwart.

Kardinal.

Wenn von Entbehrung hier geredet wird,
So töne dieses Wort aus meinem Munde.

Um Kaiser Friedrich sammelt sich der Glanz,
Die Pracht der weiten Welt! Entzücken tränkt
Den durst'gen Blick; und unser Ohr, gefesselt
Horcht's in den Schlingen süßer Melodien.
Da rauscht zum Lied das muntre Saitenspiel,
Da tanzt die Schönheit den verschlungnen Reigen!
Der junge Ritter schwört um seine Seele
Sich für der Liebsten flücht'gen Händedruck;
Die Dame lächelt unter seidnen Wimpern.
Und um das wunderbare Mährchen knüpft
Sich dieser Minn' und Lust, gleich Arabesken,
Ein bunter Kranz von fremden Blumen, Thieren.
Ja, staunen muß ich, Herr'n, wenn ich bedenk'
Was an des Kaisers Hofe sich vereinigt.
Es wär' unglaublich, sähen wir es nicht.
Denn nicht zufrieden mit des Abends Schätzen,
Beschwört er auch den Zauber aus dem Morgen
In seine Hallen —

(Er hält inne. Sein Blick ruht auf Manfred. Dieser schlägt die Augen nieder.)

Enzius.

Hört man diese warme,
Gefällige Beschreibung unsrer Tage,
Ist man versucht, an Euren Ernst zu glauben.
Allein bedenk' ich, daß Ihr ausgeblieben
Von dem, was Ihr so reizend uns gemalt,
Seh' ich den Spott mit lächelndem Gesicht
Aus Eurer Rede schönen Blumen lauschen.

Kardinal.

Im Gegentheil; mein Feuer muß Euch lehren,
Erlauchter König, wie gefährlich mir
Die Pracht der Kaiserfeste werden würde.
Ich bin ein Geistlicher. Mir ziemt Betrachtung
Im Dunkel ruh'ger Zelle. Schwärm' ich schon
Bei dem Gedanken an die holden Bilder,
Die Friedrichs Thron in reicher Fülle kränzen,
Wie würd' ich schwärmen, schwelgend mich verlieren,
In jener Bilder Näh', von Lust geblendet,
Und von des Zaubers Duft betäubt!

Fünfter Auftritt.

Thaddäus von Suessa (kommt durch die Flügelthür). Die Vorigen.

Thaddäus (zu Enzius).

Der Kaiser
Verlangt nach Eurer Majestät.

Enzius.

Was ist?
Ihr seht verstört. Was ist dem Kaiser?

Thaddäus.

Schwer
Traf unsern Herrn Undank, der Höll' entsproßt;
Er will an Sohnes Zuspruch sich erstärken.

*

Enzius.

Ihr Heil'gen! Was geschah? Kommt, werther Freund!

(Sie wollen abgehn. Manfred hält Thaddäus auf.)

Manfred.

Sagt mir, Thaddäus, fragte er nach mir,
Nach Manfred, seinem andern Sohne, nicht?

Thaddäus.

Er nannte blos den König Enzius, Prinz.

(Mit Enzius durch die Flügelthür ab.)

Manfred.

Der Kaiser trauert, und braucht Kindestrost!
Der Kaiser hat zwei Söhne, und er fragt
Nach einem Sohne nur! — O es ist hart!

(Er will abgehn. Der Kardinal tritt ihm entgegen.)

Kardinal.

Bleibt, lieber Prinz! Verweilt, wo Euch die Freundschaft,
Wo Euch der Rath des ältern Mannes winkt.
Theilnehmend seh' ich Eurer Jugend Himmel
Von stiller Schwermuth Wolken übergraut,
Und eine Stirne, welche glatt und eben
Von Lebenslust und Freude leuchten sollte,
Mit tiefer Falten Sorgenschrift beschrieben.
Eröffnet mir, was Euch bedrückt, mein Prinz,
Erkennt in mir den Freund! Traut meiner Liebe!

Manfred.

Herr Kardinal, Ihr meint, weil Enzius
Die Schärpe einer Sarazenin trägt,

Und Manfred leider nicht die Thorheit barg,
Darüber zu ergrimmen; meint, weil Enzius
Und Manfred nicht zum Vater ward berufen,
So sey hier Feld für Eurer Hände Wirken,
Und wenn nur Manfred wollte Kläger seyn,
Die Kirche würde schon das Urtheil finden. —
Allein, mein Herr, vor geistlichem Gericht,
Liebt, wie Ihr wißt, der Hohenstaufe nicht
Zu klagen, und ein krankes Recht zu nehmen.
Wahr ist, was wahr; ich muß mich bitter grämen,
Und habe Grund dazu; doch Priesters Arm
Braucht Manfred nicht, zu scheuchen seinen Harm!

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Kardinal.

Seltsam und lächerlich, wenn Knaben spielen
Mit eines Riesen ungeheurem Schwert!
Der junge Mensch macht im verjüngten Maaßstab
Den Kaiser Friedrich. — Nun, der Vater kann
An diesem Sohne Freude noch erleben. —

Doch denke größrer Dinge, Octavian!
Erleuchte mich du wunderbares Licht!
Das eigensinnig, hinter Wolken, nur
Sparsame Strahlen unsern Pfaden sendet!

Noch schwanken beide Schaalen! Noch ist nichts
Gethan, weil etwas noch zu thun erübrigt.
So stärke mich, Gedanke des Berufs,
Den uns der Himmel selber vorgezeichnet! —

Denn nicht umsonst hat Rom auf Bergen sich
Sein ew'ges Haus gebaut. — Vom Quirinal
Sehn wir hinab, und sehen Könige,
Und sehen Helden; sehen Gut' und Böse,
Ameisen gleich, die Einen wie die Andern.
Und wie da unten auch verschlungen laufen
Die Bahnen, und sich kreuzen; wir erblicken
Von jeder Bahn den Anfang und das Ende. —

Kaum einen Tag wandl' ich in Kaisers Sälen,
Und sah schon Abfall, Treubruch, und den Zwist
Der Brüder, und der Sitt' unkluge Höhnung.
Und theilen sollten wir mit Euch Verworrnen
Das Regiment der Welt? Unmünd'ge Knaben,
Die sich zu zähmen nicht im Stande sind,
Die sollten wir in unsern hohen Rath
Als Mitberather rufen? Das sey ferne! —

Gerechte Theilung ist auf dieser Welt.
Wir haben nichts als Herrschaft. Muß der Priester
Sein Leben lang ein Gast auf Erden seyn,
Der Lieb' entsagen eines Weibes, und
Dem Trost der Kinder, muß er seinen Sinn

Dem starren Sinn des Obern, dem Gebot
Der alten Satzungen gefangen geben;
Muß er in Qualen wägen jeden Schritt,
Bevor sein Fuß ihn thut: — wer übernähme
Wohl solchen Stand der Noth? Wer stürtzte sich
In dieser Hölle langgedehnte Pein,
Dürft' er sich nicht getrösten, daß auch er
Berufen sey, Gewaltige zu richten,
Das Diadem zu geben und zu nehmen? —

Ich höre kommen; unser Gegner naht.
Du machst uns Mühe, stolzer Hohenstaufe!
Das list'ge, altverderbliche Geschlecht
Erhebt in dir sich schmeichlerisch-gewaltig.
Ein großer Meister bist du in den Künsten,
Ein Held in Schlachten, und kein Frauenherz
Verschloß sich deiner Werbung. Kühnlich über
Des Glaubens blöde Schranken sprangst du weg.
Du kennst der Vögel Flug, die Sterne sagen
Aus den geschwungnen Bahnen Antwort dir.
Laß sehn, du Mächt'ger, Tiefaussinnender,
Ob dir die Künste helfen gegen uns?

(Er tritt seitwärts in den Vordergrund.)

Siebenter Auftritt.

Zwei Trabanten öffnen die Flügelthür im Grunde. Durch dieselbe tritt der Kaiser, seinen Sohn Enzius an der Hand. Thaddäus von Suessa folgt.

Der Kaiser

(bleibt nahe an der Thüre stehn, für sich).

Da steht der Feind! — Doch keine Regung sag' ihm,
Daß uns sein Stich bis in das Herz gedrungen!

(Zu Thaddäus von Suessa.)

Euch, unsern treuen Rath, erheben wir
An des Verstorbnen Platz. — Seyd unser Kanzler,
Steht bei den Großen unsres Reichs fortan!
Führt unsre Siegel! Mögen sie das Recht,
Und mögen sie die Wahrheit nur besiegeln.

Thaddäus

(ihm den Saum des Mantels küssend).

O Herr, ich danke, doch ich dank' in Trauer.

Kaiser.

Warum in Trauer? Sieh' mein heitres Antlitz.
Ich bin so reich an Freunden, daß ich nicht
Durch eines Ungetreuen Tod verwaise. —

(zu Enzius)

Geh, mein Geliebter!
Das Fest entbehrt des Wirths. Wir senden Dich
Als unsern Stellvertreter in das Feld,
Wo Lauten klingen, Pavillionen glänzen,

Und Minne ficht mit zarten Liedes-Waffen.
Die Jugend huldige der Schönheit! Nöthig
Ist uns der Glanz der sel'gen Rosentage,
Um nicht am Druck des Alters zu erliegen.
Wir folgen bald Dir nach. Verwalte Du
Indeß des Kaisers Amt. Wir haben hier
Noch ein — wir hoffen — leicht und kurz Geschäft.

(Enzius küßt dem Kaiser die Hand, und geht.)

Kardinal.

(Er spielt vortrefflich! Ahmen wir ihm nach!)

Der Kaiser (tritt vor).

Herr Kardinal, vergebt. Ihr habt gewartet.
Es war nicht unsre Schuld. Wir Herrn der Völker
Sind, wie Ihr wißt, die Herren nicht der Zeit.

Kardinal.

Der Sieger hat die Stunde zu bestimmen.

Kaiser

(zu Thaddäus).

Verlaßt uns, Kanzler. —

(Thaddäus geht.)

Traulich Zwiegespräch
Führt uns vielleicht am kürzesten zum Zweck.

(Er setzt sich.)

Setzt Euch!

Kardinal.

Ich stehe hier als Bittender.

Kaiser.

Nun, was entbietet Uns der heil'ge Vater?

Kardinal.

Gram, Seufzer, Klagelaute, herbe Zähren!
Den Schrei der Wittwe, deren Söhne fielen,
Das Aechzen der verfolgten Braut des Herrn.
Der Mantel Christi, der untheilbare,
Ist jammervoll zerrissen! Wieder blutet
Der heil'ge Leib, vom Stich des Speers getroffen!
Auf's Neu zerreißt der Vorhang! Finsterniß
Bedeckt den Erdkreis, und die Welt erzittert
In wilden Wehn vor dem Entsetzlichen!
Den blut'gen Graus der schrecklichen Zerstörung
Mit Schmerzenstönen Euch an's Herz zu legen,
Das letzte Flehen der gekränkten Mutter
Dem einstgeliebten Sohn in's Herz zu rufen,
Das ist, o mächt'ger Kaiser, mein Geschäft,
Mein trübes Amt, und meine bittre Sendung.

Kaiser.

Ihr malt in's Schwarze. — Doch ich bin's gewohnt.
So hauchte die Verläumdung an mein Bild,
Daß ich für einen zweiten Nero selber
Mich halten müßte, kennt' ich mich nicht besser. —
Die Zeit ist schlimm. Wer fühlt das mehr, als ich?
Wie schrecklich, wenn die obersten Gewalten,
Die beiden Schwerter, welche Gott gesetzt,
Den Frieden auf der Erde zu beschirmen,
In heißer Zwietracht an einander stehn!
Allein, ich frag': an wem liegt wohl die Schuld?

Kardinal.

Ich wage, diese Frage Euch zu stellen.

Kaiser.

Und Ihr habt Recht. — Denn sind wir beide offen,
So sagen beide wir: Wir wissen's nicht. —
Die Schuld von unserm Zwist trägt unsre Größe.
Der Stuhl Sanct Peters, und der Stuhl zu Aachen,
Sie haben bei einander keinen Platz.
Da liegt der Grund, warum mein großer Ahn,
Der heldenhafte Barbarossa — strudelnd
In Mühsal, einst sein würdig Leben lebte;
Warum mein starker Vater Heinrich zornig
Die Erde ließ mit unerfüllten Wünschen;
Warum des zweiten Friedrichs Tage stürmisch
Durch Schlachten und Belagerungen rennen;
Da liegt der Grund, damit ich billig rede,
Warum seit zween Menschenaltern flieht
Der Schlaf die Wimper des Dreifachgekrönten.
Da liegt der Grund, warum die Welt erbebt,
Der Vorhang reißt, und Nacht das Land bedeckt.

Kardinal.

Ach, Ihr seht's mit dem irrd'schen Auge an.

Kaiser (lächelnd).

Herr Kardinal, Ihr wißt, ich bin ein Ketzer.
Mein Blick reicht nicht in die geweihten Sphären.
Laßt uns die Sache nehmen, wie sie ist.

Wir woll'n uns nicht vertheid'gen; woll'n einander
Auch nicht beschuldigen. — Was würd' es frommen.
Wir wollen, wenn es möglich, uns verständ'gen.
Weicht mir nicht aus! Es hilft Euch nichts:
Es kam
Der Punkt, wo Ehrlichkeit das Klügste ist.
Das Glück ließ endlich bei dem Nackenhaar
Sich von mir fassen. Seine Kugel steht.
Die Freunde, die Ihr hattet, sind es müde,
Dem Banner, das Ihr vortragt, nachzufolgen;
Der luftgezeugte Adler Hohenstauf
Siegt ob dem erdgebornen Löwen Welf.
Und der, auf dessen Wink der Löwe brüllte,
Ist in den Händen meiner Schaaren. Machtlos
Lischt aus der Blitz, vom Vatican geschleudert,
Am Erz der Mauer, die ich um ihn zog. —
So ist's, Herr Kardinal. Ihr wißt's — ich
weiß es;
Und werde, Ihr begreift — weil ich es weiß,
Nach diesem Stand der Dinge mich verhalten.

Kardinal.

O Schmach von Babylons Gefangenschaft,
Rückkehrend über der erwählten Haupt!
Mitleidenswürd'ges Schauspiel, die zum Segnen
Der Völker aufgehobne Hand, von Fesseln,
Vom Druck der Eisenringe wund zu sehn!

Kaiser.

Ihr sprecht, als wollt' ich, wie ein Triumphator,

Den Pabst durch meiner Hauptstadt Gassen zerren,
Die Kirchen schleifen, und die Klöster plündern!
Ihr irret, und versündigt Euch an mir.
Ich bin zum Uebermuth zu alt. Und — grad
heraus!
Ich glaub' an Gott mehr, als Ihr Herr'n die
Welt
Wollt glauben machen. —
Ich will die Kirche groß und glücklich wissen.
Die höchste Ehre schmücke Rom! Die sieben Hügel
Seyen das Heiligthum der Menschheit, und
Das Haus Sanct Peters Aller Vaterhaus!
Ich selber will der erstgeborne Sohn
Der hohen Mutter seyn!

Kardinal.

Und was denn ist's,
Das Ihr der Mutter nehmen wollt?

Kaiser.

Die Herrschaft. —
Seht, mein Herr Kardinal, auf Erden kann
Nur Einer herrschen, wie am Firmament
Nur eine Sonne herrscht. — Die Kaiserkrone
Ist der Cäsaren Erb'; und wie Ihr wißt,
Hatte der Cäsar Niemand über sich.
Ich bin den Wolken nah' gezeugt. Die Burg
Der Väter, in dem milden Schwaben, streckt
Die Zinnen bis empor zum Sitz des Donners.
Wer mag noch fordern, daß den Donner ich

Mit Jemand theilen soll? — Es haben Kön'ge
Vor Hohenstaufen zu Gericht gestanden,
Und wir vergäßen das? Wer kann's verlangen?
Gebt mir mein Recht, und Ihr bekommt den
Frieden.
Ihr schweigt? Ihr wendet Euch? Ich bitt' um
Antwort.

Kardinal.

So ist das Schreckenswort jetzt ausgesprochen,
Vor dem wir lang gebebt in dumpfer Ahnung!
Verstummen möcht' ich nun. Was soll ich sagen?
Welch eine Antwort find' ich Eurer Rede?
So hat denn Eure Majestät beschlossen,
Titanen auf der Götter Thron zu setzen?
Denn freilich glaubten wir, und mit uns glaubte
Die arme Welt, der Allbarmherzige
Hab', in den Tiefen der Erbarmung, sich
Der Welt geschenkt. Er wolle sichtbarlich
Inmitten der erlösten Menschheit wohnen.
Er hab' den Stellvertreter sich ernannt,
Durch den Er da sey, wirke, walte, segne,
Und alles irrd'sche Regiment sey Lehen
Des Höchsten, Göttlichen. Von diesem leite
Der Kön'ge Zepter erst sein wahres Recht
Und seine Würde ab. Freut es den Herrscher,
Die Krone niedern Ursprungs anzuklagen?
Unmöglich. Er empfange sie von Gott,
So wird sie ewig seyn auf seinem Haupte.

Kaiser.

Wie schön! Wie groß! Wie weise! Wie erhaben!
Nur Schade, nicht so wahr, als schön. — Nur Schade,
Daß das Erhabenste sich gar zu leicht
In sein gemeines Gegentheil erniedrigt.
Wie die Statthalterschaft des Höchsten sich
In Wahrheit und in Wirklichkeit verhalte,
Das woll'n wir lieber unerörtert lassen,
Denn ruhig meiner Seits wünsch' ich zu bleiben.
Genug, ich will, daß in des Kaisers Reich
Dem Kaiser werde, was des Kaisers ist;
Das Weltliche, das Irrdische gehört mir,
In diesem werd' ich fremde Hand nicht dulden.
Im Einzelnen darüber zu verhandeln,
Weis' ich Euch an Thaddäus von Suessa.
Berichtet Eurem Herrn. Will er auf die
Bedingung den Vertrag; es soll mich freun.
Wo nicht, so gelt' es einen letzten Kampf
Auf Tod und Leben! Denn ich will's nun endlich
Entschieden wissen, wem die Welt gehört?
Und ich will Ruhe haben. Kardinal,
Ihr hörtet ein Kaiserwort. Danach berichtet!

Kardinal.

Ich werd' es thun. Die dunkle Schickung Gottes
Gab uns in Eure Hand. Ihr könnt mit uns
Verfahren, wie Ihr wollt. Wir sehen's ein. —

Doch ein Vermächtniß liegt dem heil'gen Vater
Theu'r, wie der Glaub', am Herzen. Niedrig wär's
Es zu verläugnen gegen Euch. Er schützt
Als Schirmherr der Lombarden junge Freiheit;
Für *sie* erlaubt mir noch ein kurzes Wort —

Kaiser (steht auf).

Herr Kardinal, ich geb' Euch zu vernehmen,
Daß diese Wendung weiteres Gespräch
Mir untersagt. Ihr fangt nun an, zu *spielen*. —
Daß man dem Gegner so viel Pein als möglich
Bereitet, find' ich in der Ordnung. Trefflich
Benutztet Ihr die theuren Schützlinge.
Allein, mir fehlt durchaus die Fähigkeit,
Für dieser Krämer Freiheitsdrang in Rührung
Mich zu versetzen; fehlt die Kraft des Glaubens,
Den Pabst davon gerührt zu halten. Sie
Sind widerspenst'ge Knechte meiner Macht,
Als störr'ge Knechte halt' ich sie im Block.
Kein Wort von den Lombarden! Nur den Pabst
Acht' ich als meinen Feind. —
Schreibt Eurem Herren bald. Bereitet ihn
Auf einen Schritt, den ich im Sinne trage:
In dreien Tagen geh' ich selbst nach Rom.

(Der Kardinal erschrickt. Der Kaiser bemerkt es, und fährt nach einer Pause fort.)

Denn fast bedünkt es mich, daß Zwischenträger
Des Uebels viel in diesem Streit gesät.

Schon einmal führt' es zum gemeinen Frieden,
Daß Alexander sah den Barbarossa.
Vielleicht, daß Innozenz und Friedrich auch
Der Eintracht langgestürzten Altar bauen,
Wenn sie einander in das Antlitz schauen!

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Unsel'ger Vorsatz! Unerwartet Wort!
Lernt man denn nie die Menschen aus? Kommt er
Nach Rom, so ist die Flucht nicht zu vollbringen.
Auch kenn' ich Innozenzens Sinn. Er hat
Die Größesucht; und leicht betrügt man die. —
O Genua, daß deine Schiffe flögen,
Gleich Pfeilen, die vom neuen Bogen schnell'n!
An Augenblicken hängt das Loos der Welt,
Und Wind und Wellen sind die Richter drüber. —

Neunter Auftritt.

Gherardo von Canale (tritt auf und sieht sich scheu um).
Der Kardinal.

Gherardo.

Find' ich Euch endlich, Eminenz?

Kardinal.

Was seh' ich?

Der ehrliche Gherardo? Nun, Du bringst
Mir etwas Wicht'ges, denn Dein Antlitz wech-
selt
Vom Rosenpurpur zu dem Weiß der Lilie.

Gherardo.

Herr, große Dinge haben sich ereignet!
Zwei Wort': Ein Reitender ist angelangt
Mit einem Breve, das der Fischerring
Verschließt.

Kardinal.

Der Pabst ist frei? —

Gherardo.

Er ist es; ja!
An Wunder grenzt die heimlichschnelle Rettung.
(Hört uns auch Niemand?) Innozenz befindet
Sich in Lyon bereits; die Feinde wähnen,
Getäuscht, ihn noch in Rom. Er wird für krank,
Und deßhalb unsichtbar dort ausgegeben.

Kardinal.

Schick' diesen Reitenden nach der Abtei!
Folg' mir, Gherardo.

Gherardo.

Eminenz, vergebt!
Ich diene, wißt Ihr, in des Kaisers Heer,
Und wahrte gern den Schein des Dienstes mir.
Im Stillen bin ich Euch am nützlichsten.
Auf einem andern Wege komm' ich nach,
Zusammen aber muß man uns nicht sehn.

Kardinal.

Ich geb' Dir Recht. Wir brauchen kluge Freunde,
Die unter Larven ihre Liebe bergen.
Nur fehle nicht zu Sanct Sebastian;
Denn dort will ich die Unsrigen erkennen.

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Gherardo (allein).

Ich komme. Gut! Doch kennst Du mich als-
dann?
Du denkst: Du hast mich; und der Kaiser denkt:
Er hat mich. Beide irr'n. Ich habe mich.
Zwei große Häupter spielen um die Welt!
Ich bin ein kleines Haupt, mir ziemt es nur,
Ein kleines Spiel im großen Spiel zu machen.
Geheim schwebt über'm Brette noch das Schicksal,
Ich poch' auf Euer Steigen, Euer Fallen,
Und will der treue Freund des Siegers seyn.
Inzwischen aber werd' ich beiden dienen,
Dann gebe ich dem Rocke meines Glücks
Ein doppelt Futter wider jeden Sturm.
Hier Ghibellin, will ich dort Welfisch handeln,
Und mich, wie es die Zeit gebeut, verwandeln.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer in einer Abtei unweit Pisa.

Erster Auftritt.

Der Kardinal Octavian Ubaldini.
Bernardo Rossi.

Bernardo.

Ihr sagt, Herr Kardinal, was ich schon lange
Mir selbst gesagt; was meine Waffenbrüder
In trauerkranken Herzen schwer empfinden;
Allein —

Kardinal.

Hast Du den gift'gen Sonnenbrand
In Syriens Ebne, und den Qualm der Pest,
Der aus des Niles grünem Schlamme dampft,
Darum ertragen, daß Dein ehrlich Alter
Vor jener Gräuel blut'gem Dienst sich beuge,
Die einst Dein tapfrer Arm zertrümmern half?
Der Kaiser hat zu falschen Götzen sich
Gewendet, und sein Herz ist abgefallen.
Wie? Seyd Ihr blind mit Euren klaren Augen?
Wollt Ihr nichts sehn? Warum nimmt er die

Fremde,

Mit solcher künstlich dargelegten Absicht,
Mit solchem Schaugepräng' an seinen Hof?
Euch prüfen will er; ob er sich auf Euch
Verlassen dürfe, wenn sein trügrisch Herz
Abwirft den dünnen Flor, womit ein Rest
Von Scheu noch deckt das schändliche Beginnen.
Und eben darum stehn wir auf dem Punkt,
Wo wir, wir Diener Gottes, unsres Orts
Euch prüfen müssen: ob die Kirche länger
Euch noch zu ihren Söhnen zählen soll?
Ob sie Euch fahren lassen muß zu Tartarn
Und zu dem Troß verruchter Assassinen?

Bernardo.

Der Kaiser handelt nicht, wie recht und gut.

Kardinal.

Mich dünkt, ich sehe Eure edeln Väter,
Die für des Glaubens Ehre einst geblutet!
Wehmüthig schauet ihr ehrwürd'ger Chor
Vom hohen Himmel auf die Söhne nieder.
Betrübniß um die Irrgeführten, stört
Den Frieden der verklärten Geister, bringt
Die Thräne in das Haus der ew'gen Freude.
Mich dünkt, ich hör' die Todtenbeine rauschen,
Der Streiter, die im Kampf gefallen sind,
Im Kampf um's Heiligste. Sie rauschen ängstlich,
Sie richten sich empor, sie möchten sich
Zu Körpern wieder fügen, und das Grab

Will eine arme, bleiche, wurmzernagte Schaar
Als Hüter senden unsres höchsten Guts,
Das die Lebend'gen in den Koth getreten!

Bernardo.

Herr Kardinal, mir schlug ein Turcoman
Mit seinem Säbel diese Wund' im Haupt.
Die Narbe blieb, zwei Finger tief, zurück.
Wenn der Oktober stürmt, so ras't die Pein
Des Feuers mir durch's Hirn. Herr Kardinal,
Ich freue mich der argen, wilden Schmerzen,
Denn sie erinnern mich an jenen Tag,
Wo unser Kreuz-Panier im Blute siegte.
Herr Kardinal, denkt besser von den Männern,
Die Ihr in dieses Klosters Mauern seht;
Es ist kein einziger darunter, Herr,
Der Leib und Leben nicht für die wahrhaft'ge
Geoffenbarte Lehre aufgesetzt!

Kardinal.

Nun also? Was denn fesselt Euch an ihn,
Der sie verfolgt?

Bernardo.

Ein Eid, Hochwürdigster!
Gelobte nicht dem Kaiser unser Schwur
Unwandelbare Treu'? Wer löst den Schwur?

Kardinal.

In wessen Namen schwort Ihr, Bernhard Rossi?

Bernardo.

In Gottes Namen, auf das heil'ge Kreuz.

Kardinal.
Wer ist sonach des Schwures Hüter?
Bernardo.
Gott.
Kardinal.
Kann Gott das Schlechte hüten?
Bernardo.
Nimmermehr.
Kardinal.
Giebt's Schlechteres, als Gottes Feind zu seyn?
Bernardo.
Nichts Schlechtres giebt es.
Kardinal.
Wer ist Gottes Feind?
Bernardo.
Der Kaiser leider! Wehe, daß er's ist!
Kardinal.
Wozu verpflichtet Euch der Schwur, Bernardo?
Bernardo.
Dem Kaiser anzuhangen.
Kardinal.
Also wollt
Ihr Gottes Feinde folgen; wollt's, Bernardo,
Weil Ihr's geschworen habt. Ein solcher Schwur
Wird nicht geschützt von Gott. Ihr sagt es selbst.
Es wäre Sünde, diesen Eid zu halten,
Die Tugend fordert, daß Ihr ihn vergeßt.
Die Eide ruhn verwahrt am Thron des Höchsten,

Allein der Kirche Arm reicht von den Schlünden
Der Hölle bis zu dem Gewölb' des Himmels.
In Auftrag von Sanct Peters heil'gem Stuhl
Hol' Euren Eid vom Himmel ich herab,
Und geb' ihn Euch zurück. Er hat gelebt,
Er stirbt im Kampf mit einer höhern Pflicht.
Und jetzo frag' ich Euch, Bernardo Rossi:
Wollt Ihr den Arm der guten Sache leihn?

Bernardo.

Ich will's. Ich muß. O hätt' ich nie den Tag
So grauser Nöthigung gesehn! Der Kaiser
War mir ein gnädiger Gebieter! Gott,
Solch biedrer, tapfrer, ritterlicher Herr!

Kardinal.

Ein größrer Herr ruft Euch zu seinem Dienste;
In dessen Zeichen sollt Ihr wachsen, blühn;
Das tröste Euch. — Nun geht zu den Genossen,
Und zeigt den Weg des Rechten ihnen, wie
Ich Euch den Weg gezeigt. Ihr seyd ein würd'ger
Erfahrner Mann; ein Muster ächter Weisheit.
Deßhalb berief ich Euch. Ihr müßt sie leiten,
Denn der Verständ'ge hat die Pflicht, des Schwachen
Vormund und Stab zu seyn. — Versammelt Euch
Im Ränfter. Eines Boten harr' ich, der
Mir wicht'ge Nachricht bringt. Gleich komm' ich nach.

(Bernardo Rossi ab.)

Wo bleibt der läß'ge Bote? Unsre Sachen
Stehn in der Blüthe. Dieser Alte schafft
Den besten Theil mir von des Kaisers Heer!
Wo bleibt der Bote? Daß der Augenblick
Erscheine, wo ich meines alten Zorns
Gerechte Strahlen schleudern darf auf ihn,
Den Gegner, den ich hasse, wie die Thorheit!

Zweiter Auftritt.

Kapellan Ambrosius (mit einem Schreiben).
Der Kardinal.

Ambrosius.
Eur' Eminenz, des heil'gen Vaters Breve.
Ich nahm's dem Reis'gen ab. Soll er herein.

Kardinal.
Nein. Gieb das Breve.
(Er nimmt das Schreiben und liest.)
Ha!

Ambrosius.
Was ist Euch? Herr,
Ihr wechselt Eure Farbe!

Kardinal.
Nichts! Ein Schwindel —

Ambrosius.
Ein Schwindel? Seyd Ihr krank?

Kardinal.

Fort, sag' ich Dir!
Bei meinem Zorne — fort! Ich will allein seyn.

(Ambrosius ab.)

Dritter Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Fluchwürd'ges Menschenschicksal! Keuchend rollen
Wir, gleich dem Sisyphus, den Stein empor,
Und angelangt zum Gipfel, schießt er nieder.
O Innozenz! Hat denn das Alter auch
Dich stolzen, scharfen Geist geschwächt? Versankest
Du, niedern Seelen gleich, in zweite Kindheit?
Was schreibst Du da?

(Er liest.)

« Gerettet aus dem Kerker,
In würd'ger Freiheit, unter starken Freunden,
Ertheilen wir Dir folgenden Befehl.
Dem Kaiser zeige an, was wir zu thun
Gemüssigt waren. Sag' ihm, daß wir frei,
Und nicht mehr fürchten seinen Frevelmuth.
Beugt er sich dann in Güte unserm Ansehn,
Stellt er den Ehrenstand der Kirche her,
Und huldigt reuvoll er der höhern Würde,
So sinke unsre Bulle in das Meer
Des ewigen Vergessens, und es soll
Davon nicht Rede seyn bei Uns noch Andern.

Gebrauche sie nur in den schlimmsten Fall,
Wenn er beharrt auf seines Sinnes Härte.
Denn, wunderbar gerettet aus der Noth,
Erstatten wir durch Milde Gott den Dank,
Und suchen ihm zu ähneln in der Langmuth —
Und thuen wohl den Feinden» — Und so weiter!
Das heißt: Wir sind ein Greis, und greisenhaft
Woll'n wir ermäkeln, was sich nur erkämpft.

Was soll ich thun? Handl' ich nach diesem Breve,
Verscherz' ich jeden Vortheil. Rasch erblickt
Des Kaisers kluger Geist die Folgen alle,
Die aus der Flucht des Pabstes gegen ihn
Sich zu Gebirgen thürmen. Schlau spielt er
Den reuevollen Sünder vor der Welt,
Er zieht die ausgestreckten Krallen an,
Legt sich zu unsern Füßen tückisch nieder,
Und lauert auf die Stund', in der er wieder
Die Zähn' uns in den Nacken schlagen kann.
Willst du mit Worten einen Tiger fesseln?
Den Frieden mit dem Tiger macht das Schwert.

Nun? Soll ich wirken nach dem Stand der Sache?
Mir selbst die Vollmacht schreiben? Furchtbar Wagniß!
Wenn es mißlingt —

Vierter Auftritt.

Gherardo von Canale. Der Kardinal.

Gherardo.

Eur' Eminenz, man harrt
Auf Euch mit Schmerzen. Gute Freunde sind
Aus Mailand und Bologna eingetroffen,
Und vielen kleinern Städten. Voll von Eifer
Tönt ihre Rede, und die Ritter stehn
In zorniger Trauer; stumm, doch Euch geneigt.
O zaudert nicht, die Bulle zu verkünden,
Die Zeit ist günstig.

Kardinal.

Ja, die Zeit ist da. —
Die Fluth, die jetzo unsre Segel schwellt,
Verläuft, so rasch sie kann. Dann folgt die Ebbe.
Wer steht in einem Zeughaus, und gebraucht
Die Waffen nicht, die von den Wänden starren?
Der Augenblick ist ein allmächt'ger Gott,
Und Eile heißt die Mutter großer Thaten.
Selbst zwang der Kaiser uns, Gherardo, glaub' mir,
Zu diesem Aeußersten.

Gherardo.

Wie meint Ihr das?
Ich denk', das Breve will es.

Kardinal.

Richtig, Freund!
Sag unsern Kriegern, gleich werd' ich erscheinen,

Halt mir sechs Reisige bereit. Ich sende
Die Boten unsres Grimms nach allen Winden!
Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht;
Ihr sollt von mir vernehmen.

Gherardo.

(Was ist das?
Hier ist was falsch. Ich schleiche mich davon.)

(Ab.)

Kardinal (allein).

Mein Entschluß ist gefaßt. Hiermit vernicht' ich
Dieß feige Breve.

(Er zerreißt das Schreiben.)

Hm! Verloren bin ich,
Wenn sich der Kaiser fügt; wenn ich der Stifter
Des Aufruhrs heiße, den ich jetzt entzünde.
Denn nicht umsonst kocht man in Welschland Gift.
Allein ich hoff', er selber soll die That,
Verblendet, wie er ist, zu Recht bestät'gen. —
Und dann? — Wer schätzt sein Leben, geht
der Kampf
Um alle Güter, die das Leben adeln?
Mit einem Fuß betret' ich schon den Thron,
Und — Innozenz ist ein entnervter Greis.
Er liegt, ein schwarzer Stein, auf meinem Wege,
Der zur Tiara geht! Ich muß bedenken,
Nicht was ich bin, nein, was ich werde seyn.
Hinweg du schwarzer Stein! Der Kardinal
Wird handeln, wie der Pabst hätt' handeln sollen.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Gemach des Kaisers zu Pisa.

Der Kaiser. Thaddäus von Suessa.

Kaiser.

Du hast doch die Artikel, streng, wie ich
Befahl, verfaßt? Die festen Schlösser bleiben
In meiner Hand, und kaiserliches Volk
Macht die Besatzung Roms für ew'ge Zeiten!
Apulien zahlt keinen Lehenzins,
Und ausgelöscht wird jegliches Gerechtsam,
Was auf das irrd'sche Reich der Priester deutet;
So hast Du die Artikel doch verfaßt?

Thaddäus.

Mit bangem Herzen, Kaiserlicher Herr,
Befolgt' ich Deinen Willen überall.
Durch Ritter Boso von Doaro sandt' ich
Den schweren Schluß zum Kardinal. Daß er
Zum Frieden führen möge, wünsch' ich herzlich.

Kaiser.

Laß diese Sorglichkeit. Sie schadet mir.
Im Glück muß man mit Heiterkeit sich fassen,
Und Zeiten giebt es, wo die Furcht allein
Zu fürchten ist. —
Die alte Schlange ist nun überwunden,
Rom, von dem Raub der Länder angefüllt,
Hat sich an seiner Speise überladen,

Und kraftlos liegt das Ungethüm am Boden.
Ich sage Dir, selbst dieser Octavian
Ist aus dem kalten Hohn hinausgeschreckt,
Er streitet jetzt mit Thränen, wie ein Weib.
Die lange Fabel hat sich abgenutzt,
Sie sind zu Ende, und wir sind am Ziel.

Thaddäus.

O Herr, laß uns nicht jubeln vor dem Ende!
Du kannst die Stern' am Himmel zählen, Herr,
Allein die Listen Roms kannst Du nicht zählen. —
Mir würde grauen, säh' ich ihre Thränen;
Ernst macht es mich, wenn Rom sein Wetter braut,
Doch zittern muß ich, wenn es wankt und fleht,
Denn fürchterlich ist ein Koloß im Sturze.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Kaiser (allein).

Seltsames Loos der Fürsten! Jeder wirft
Getrost auf ihre Schultern seine Sorgen.
Was Wunder, wenn die schwachen Köpf' auf Thronen
Sich Götter dünken! Uebermenschlich ist
Die Forderung der Welt an uns. — Der Kaiser
Soll Jedem helfen — Niemand hilft dem Kaiser.
Als ob ich über mein Geschick mich täuschte!
Ein Feind, der meinen Kanzler mir verführt,

Ist mir so fürchterlich, wie Dir, Thaddäus;
Die Ferse bebt, die seinen Nacken tritt,
Denn was schützt vor dem Biß der Scorpionen?
Weil ich ihn fürchte, drum vernicht' ich ihn.
Als ich die Last des goldnen Zepters faßte,
Hab' ich die eiteln Klagen abgeschworen,
Sonst könnt' ich in den hohlen Schmerzenslaut
Des Königlichen Pred'gers gründlich stimmen.
Mich hält der Wille, nicht der leichte Sinn.

Siebenter Auftritt.

Der Kämmerling (tritt auf). Der Kaiser.
Nachher: Roxelane.

Kämmerling.

Die Fürstin aus dem Morgenland —

Kaiser.

Sie komme.

(Kämmerling ab.)

O Du mein theures Kleinod! Mir geschenkt
In jenem Land des schönen Sonnenlichtes,
Auch Du, auch Du gehörst zu meinen Sorgen!
Warum blieb ich nicht dort? Glücksel'ges Asien!
Mein Morgenland, wo keine Priester herrschen,
Wo heitre Weisheit kränzet helle Tage,
Wo der Prophet sein lichtes Reich gegründet
Auf frohen Rausch beherzter Männerbrust!
Da hätt' ich bleiben müssen! Traum des Glücks,

Der dort mir aufging unter duft'gen Myrrhen,
Kehr' einmal noch zurück dem siechen Kaiser,
Vom Qualm des dunst'gen Abendlands erkrankt!
Umsonst! Hin ist, was hin! Das alte Glück
Ließ mir nur Schmerzenslust und Qualenwonne,
Und eine Frucht trug seine Blüthe mir,
Die ich, gleich einer Sünde, bergen möchte
Dem Auge aller Menschen!

(Roxelane erscheint an der Thür.)

Doch wer denkt,
Daß uns der Strahl der Sonne tödten kann,
Sieht er das liebliche Gestirn, erglühend
Vom Morgenkuß des jungen Tagesgottes,
In reiner Frühe thau'gem Glanze aufgehn?
Tritt näher, Zierde meines Hofes! Komm,
Du anmuthreiche Zauberin des Hauses!
Was bringt die holde Roxelane mir?

(Roxelane eilt auf den Kaiser zu, und wirft sich ihm zu Füßen.)

Kaiser

(will sie aufheben).

Du kniest? Nicht das! In meinen Arm gehörst Du.

Roxelane.

Laß mich, mein theurer Herr! zu knieen ist
Pflicht einer Bittenden.

Kaiser.

Wie? Bittenden?
Hör', Roxelane, das klingt mir gefährlich.

Wenn Du den Mond verlangst, mein Herzenskind,
Ich glaub', ich suche nach der Leiter, Dir
Den Mond zu schaffen. Darum, Theure, fordre
Von Deinem Freund, was unterm Monde ist.

Roxelane.

Ach, wie so kühn hat mir das Herz geschlagen,
Wie war das alles, alles mir bekannt,
Was ich dem höchsten Herren wollte sagen,
Als ich vor Deines Zimmers Schwelle stand!
Nun ist mein Mund verschlossen: Herr, ich bebe,
Zu künden das, was ich zu künden strebe.

Kaiser.

Ist denn der Kaiser solch ein Schreckbild Dir?

Roxelane.

Nein, aber fremd klingt selbst die Bitte mir.

Kaiser.

Was wird es seyn? Ein Gürtel mit Juwelen?
Ein Perlenschmuck?

Roxelane (steht auf).

Ich will Dir was erzählen.

Kaiser

(setzt sich und zieht Roxelane sanft an sich).

Erzählen? — Wohl! Wir sind in Kamels Zelt,
Die Nacht ist lau, wir sehn auf's Sternenfeld.
Dein Oheim spricht: bevor die Schatten weichen,
Soll uns die Zeit in Mährchenlust verstreichen.
Gleich tritt ein Mädchen an das Polsterbett,
Auf dem wir Schwelger schlürfen den Sorbet,

Die Palmen schütteln sich vor Neugier draußen,
Dumpf durch den Sand klingt her der Trott der
Straußen,
Vom Baume horcht, erweckt, der Papagei,
Das edle Roß des Oheims tanzt herbei,
Langhälsig gucken in das Zelt Kameele;
So lauscht nun alles. — Odalisk', erzähle!

Roxelane.

Ein reicher Fürst in Osten kaufte sich
Die Sclavin ein, und hielt sie väterlich.
Nie hat was Böses sie von ihm gehöret,
Er gab ihr Alles, was ihr Herz begehret.
Es ist bekannt, daß Lieb' aus Nichts erzeugt,
Aus Nichts geboren wird, durch Nichts gesäugt.
So hat die arme Sclavin nichts geübet,
Warum der Herr in Osten sie geliebet.
Doch liebt' er sie. Und eines Tages spricht
Der Herr zu ihr: «Du stehst in Deiner Pflicht,
Ich hoff' es, treu, und wirst mir nicht entrinnen.»
Sie sagt: «Dir weih' ich, Herr, all mein Beginnen,
Ich schwöre Dir, Du glaube meinem Schwur,
Daß mich von Dir der Tod verscheuchet nur!» —
Und kurz darauf erkrankt die arme Dirne,
Ihr bangt das Herz, ihr fiebert das Gehirne.
Noch schleicht die Pest verborgen ihr durch's Blut,
Bald wird sich tödlich zeigen ihre Gluth,
Wenn sie nicht flieht. — Wo ihre Wiege schwankte,
Da wächst das Heilungskraut für die Erkrankte.

*

Was soll das Mädchen thun? sie schwor dem Herrn,
Treu zu bewachen seinen Augenstern.
Soll sie nun bleiben? Ihm das Haus vergif-
ten?
Soll sie entfliehn nach ihrer Heimath Triften?
Sie flieht. — Das ist mein Mährchen. Hier
trifft's zu:
Die Magd bin ich, der Herr im Ost bist Du!

Kaiser.

Wie? Roxelane! Was? Du willst —

Roxelane.

Entfliehen! —
Wo die Kameele meines Oheims ziehen,
Die reine Luft durch Balsamstauden weht,
Der Libanon, gekrönt von Cedern, steht,
Die Palme rauscht, Bächlein durch Klippen weinen,
Die Sterne glühend auf die Wüste scheinen,
Da ist mein Morgenland! Entlaß mich.

Kaiser.

Gott!
Hab' ich Dich denn gekränkt?

Roxelane

(seine Hände ergreifend).

Willst Du mit Spott
Ein Dir zum Tod ergebnes Herz verwunden?
Du hast mit Liebesfesseln mich gebunden,
Und wenn der Leib in Schmerzen wandert aus,
Die Seele bleibt in Kaisers goldnem Haus.

Kaiser.

Nun, so erkläre mir —

Roxelane.

Die Kranke flehet!

Kaiser.

Krank? Ich verstehe nichts! — Was ist gesäet
Für Unheil heute mir! — Das ist ein Tag,
Der mich bestürmt mit scharfem Ungemach!
Ein Freund verräth mich denen, die mich hassen,
Nun will — die Tochter ihren Vater lassen! —

Roxelane.

Die Tochter! Vater!

Kaiser.

Ja — es ist heraus —
Das Wort, Du hast es meinem Schreck entrissen.
Es ist heraus — ich zwing' es nicht zurück.
Ja, Du bist meine Tochter, bist mein Kind!
Bist meine schlanke Ceder von Damaskus!
Bist eine Rose, welche Sulamith,
Die Schwester Kamels, meiner Jugend schenkte!

Roxelane.

Du? Vater mir? Und ich? — Und ich die Tochter
Von diesem König der Gewaltigen?
Des Goldenstrahlenden beglückte Tochter?
Wie faß' ich das? Herz grüble nicht! Ich falle
An meines großen Vaters liebes Herz!

(Sie sinkt dem Kaiser in die Arme.)

Das Paradies umweht mich! Seeligkeit,
Du bist zu mächtig für den Menschenbusen!
O milde Schlichtung herben Seelenstreits!
Ich bin geheilet! — Ich darf Enzius lieben!

Kaiser
(nach einer Pause).

War's das? — Das war's! Ja, Du darfst Enzius lieben,
Darfst Enzius lieben, darfst den Manfred lieben,
Und beide sollen ihre Schwester lieben.
Gott segne die Geschwister! Und die Bäche
Von Eurer Zärtlichkeit, laßt sie zusammen
Im Strome gegen Euren Vater fließen! —
Erbaut mein Haus in Liebe: ich bedarf Euch,
Bedarf der Kinder gegen eine Welt,
Die mich umlagert hält mit ihren Listen.

Roxelane.

Du sollst sie unter Deinen Füßen sehn,
Die widerspenst'ge Welt, mein hoher Vater!
Bist Du nicht ihr geborner Fürst und Herr?

Kaiser.

Sieh! Sieh mein Heldenmädchen! Nein, das Blut
Der Hohenstaufen läßt sich nicht verläugnen!
(Trompeten erklingen.)
Das Fest ruft uns. Komm, meine Perserin.
Die jungen Ritter zürnen, raub' ich ihnen

Zu lang' den Anblick Deiner süßen Huld.
Doch, Roxelane, nur der Gott des Schweigens
Erhält Dich mir zum Glück. Stumm sey Dein Mund,
Bis ich das Siegel Deiner Lippen löse.

Roxelane.

Das Land des Schweigens ist der Orient,
Und ich will seine ächte Tochter seyn.

Kaiser.

Denn sieh', ich hab' mit wunderlichen Köpfen
Zu thun, die mir es bitterlich verdächten,
Daß solch ein schönes, liebes Kind mir blüht. —
Bald ist, ich hoff', der Zeiten Kreis erfüllt,
Und dumpfem Zwang entsteigt verjüngt die Erde;
Die Freiheit, die aus meinem Busen quillt,
Pflanzt überall des Kaisers mächt'ges: Werde!
Wenn Rom verstummt, wenn Roms Betrüger schweigen,
Dann rede ich, und sage, wem Du eigen.

(Der Kaiser führt Roxelanen ab.)

Achter Auftritt.

Ein andres Zimmer in der Kaiserlichen Burg. Auf einem Tische seitwärts steht die Krone.

Thaddäus von Suessa. Marinus von Ebulo. Später: Der Kaiser.

Thaddäus (zu Marinus).

Was Du mir sagst, klingt sonderbar. Der Kaiser

Soll es aus Deinem Munde selbst vernehmen.
Du bist ein wackrer Mann, daß Du sogleich
Die Meldung mir gemacht. Sey aufmerksam;
Wir müssen wachen, denn der Feind ist wach.
Hier kommt der Herr.

Der Kaiser (tritt auf).

Thaddäus, gönnet Ihr
Dem Kaiser keiner heitern Stunde Ruhe?
Mein Ohr trank durstig süßen Minnelaut,
Der von den Lippen edler Sänger troff.
Schilt denn das Leben immer roh und grell
In das Gespräch hinein, das unsre Seele
Mit ihrem Genius hält, und mit der Schönheit?
Was wollt Ihr, Kanzler? Sprecht!

Thaddäus (zu Marinus).

Berichte Du!

Marinus.

Ja, im Berichten bin ich just kein Meister.
Ich liege immer draußen bei den Pferden,
Und da gewöhnt man allen Styl sich ab.
Da ist ein Zettel.

(Er giebt dem Kaiser ein Papier.)

Das ist mein Bericht.

Kaiser (liest).

«Kommt nach Sebastians Abtei; dort hört
Ihr große Neuigkeiten.»

(zu Thaddäus)

Nun, was soll das?

Thaddäus.

Der Kardinal haust in Sebastian.

Kaiser.

Wer gab den Zettel Dir?

Marinus.

Ein feister Pfaff.

Kaiser.

Wie heißt der Pfaff?

Marinus.

Ich weiß nicht. Eh' ich ihm
Die Kutte lupfen konnte, war er weg.
Sie haben wohl mein Lästern 'mal gehört,
Und mich deßhalb für Deinen Feind gehalten.

Kaiser.

Du lästerst?

Marinus.

Ja.

Kaiser.

Auf wen?

Marinus.

Auf Dich.

Kaiser.

Wie?

Marinus.

Tüchtig!
Mitunter bin ich bitterbös auf Dich.
Ich werde alt, und hätte gerne Ruh;

Doch daran ist bei Dir nicht zu gedenken,
So lang' Du lebst, spektakelt's in der Welt.

Kaiser.

Du bist ein seltner Hofmann! Wart', ich werde
Zum Kammerherrn Dich machen.

Marinus.

Danke, Herr.
Der Stall ist meine Kammer.

Kaiser.

Nun, so geh
In Deinen Stall!

Thaddäus.

Marinus sagt, es seyen
Im ganzen Lager höchst verdächt'ger Weise
Dergleichen Einladungen ausgestreut.

Kaiser.

Und folgte wer der Lockung?

Marinus.

Majestät,
Es war wie eine Wallfahrt nach Sebastian.
Herr, magst Du einen guten Rath vernehmen?

Kaiser.

Nun, laß doch hören.

Marinus.

Schick die Heidin weg!

Kaiser.

Du!

Marinus.

Majestät, schick diese Heidin weg!
Sie thut nicht gut. Wer weiß, was sie für Span
Und Aerger Dir im Hause zubereitet,
Die beiden Prinzen zanken sich um sie.
In Mißkredit hat sie Dich schon gebracht.
Sie denken, Du willst muselmännisch werden.

Kaiser.

Was? Sind sie toll? Und Du, was glaubst
Du denn?

Marinus.

Ich glaube gar nichts. Mir gilt's auch gleich viel.
Doch denen gilt's nicht gleich, die nach Sebastian
Gegangen sind; und — Wahrheit bleibet Wahr-
heit:
Nicht just die schlechtsten Männer gingen hin.

Kaiser.

Ich dank', Marinus, Dir für Deinen Rath.
Zum Muselmann werd' ich mich zwar nicht machen,
Die Sarazenin aber bleibt bei mir.
In meinem Hause halt' ich selber Ordnung,
Und Niemand trage Sorge dieserhalb.
So viel ich weiß, gab es noch nie den König,
Der böser Lästerung entgangen ist;
Deßhalb muß ich es tragen, daß sie schmähn,
Wenn sie mir nur gehorchen. — Willst Du das,
Marinus, wohl an alle Zungenflechter
Bestellen, wenn sich's fügt?

Marinus.

Ei gern, doch besser
Wär's, Herr, wenn Du die Heidin schicktest fort.
(Ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Marinus von Ebulo.

Thaddäus.

Vergieb dem rauhen Mund. Das Herz ist treu,
Der alte Mann sagt — was ihm Wahrheit dünkt.

Kaiser
(nach einer Pause).

Mein Freund, wir kommen hier in ein Gebiet,
Worin der Kaiser aufhört. Sollte wohl
Der Kanzler da Geschäfte haben?

Thaddäus.

Nein. —
Doch wo dem Kaiser Kaisers Feinde drohn,
Da ohne Zweifel gilt des Kanzlers Amt.
Was denkst Du, Herr, von der Geschäftigkeit
Der Tonsurirten? Von dem Zug der Ritter?
Von diesen Zetteln? Mit hinüber ging
Bernardo Rossi, kein unwicht'ger Mann,
Denn seine Stimme gilt im Heere viel;
Was denkst Du, Herr, von allen diesen Dingen?

Kaiser.

Daß kleine Geister kleine Ränke schmieden.

Der Sturm der Zeit nimmt über ihren Häuptern,
Nimmt über ihren Blicken seinen Flug;
Sie treiben unten ihre winz'ge Bosheit.
Was diesen Octavian befeuert, weiß ich:
Es ist gemeiner Haß. —
Ich hab' ihn einen Elenden genannt,
Man trug's ihm wieder zu. Solch Mensch vergißt
Den eignen Namen eher, als die Rache. —
Wie das nur ihrer Sache helfen soll,
Wenn er mir ein Paar Ritter hier verleitet.
Es macht ihm Freude. Wohl, er habe sie!
Fußangeln legt er mir im Thal. Zum Glück
Läuft über seinen Listen hoch mein Weg.

Thaddäus.

Die hohen Wege sind die schmalsten Wege,
Und alle Gipfel sind gefährlich, Herr.
Auf die verhängnißvollste Spitze ist
Dein Glück getrieben, unsre Sachen stehn,
Daß Besserwerden nicht mehr möglich ist.
Was liegt da näher, als ein böser Umschwung?
Denn Stillstand giebt es nicht in dieser Welt
Des ew'gen Wechsels.

Kaiser.

Nun, was soll ich fürchten?
Wer soll zu fürchten seyn?

Thaddäus.

Der Kardinal. —
Vergieb, o Herr, Du siehst den Mann zu klein.

Er sollte handeln, handeln ohne Rückhalt?
Ein ärmliches Gelüste zu befried'gen?
Das glaub' ich nicht. Wir kennen ja die Priester;
Thun sie denn etwas ohne Grund und Zweck?

Kaiser.

Wo wäre hier der Zweck?

Thaddäus.

Du hast den Boten
Von Rom gehört?

Kaiser.

Ja wohl. Der Pabst ist krank.

Thaddäus.

Und unsichtbar. — Wenn er unsichtbar wäre,
Weil — er in Rom nicht mehr zu sehen wäre?

Kaiser.

Wie? Unsichtbar? Was meinst Du? Flucht?
Ist Dir
Von Flucht etwas bekannt? Sprich —

Thaddäus.

Nein, mein Kaiser.
Mir ist von Flucht noch nichts bekannt geworden.
Ich setze nur den Fall; sie sey geschehn —
So würden Octavians geheime Ränke
Sehr richt'gen Zweck, sehr kluge Absicht haben.

Kaiser.

Erschüttre nicht mein Herz durch solche Schrecken!
Du trafst den Punkt, wo mir die Stärke fehlt.
Willst Du mich warnen, sprich von den Mongolen,

Sprich mir von Wasserfluthen, sprich von Pest,
Doch von der Flucht des Pabstes sprich mir nicht.
Allein es ist auch nicht: es kann nicht seyn,
Wie schlüpft' er aus der Obhut meiner Wächter?
Sie aber sind mir sicher. Frangipani
Schwor Treue mir, Colonna schwor desgleichen.

Thaddäus.

Der Kanzler Peter schwor Dir auch den Eid:
Rom, Herr, hat eine lösefert'ge Hand.

Kaiser.

Und dann? Wie käm' er über Meer? Nur Genua
Vermöchte ihn zu retten. Genua blutet
Von meinen Streichen noch. Das hemmt die Furcht.

Thaddäus.

Die Hoffnung ist gewalt'ger, als die Furcht,
Und davon spendet gern der Vatican.

Kaiser.

Thaddäus, warum tödten wir die Zeit,
Die kostbare, die unersetzliche,
Mit eitler Worte klingendem Geräusch?

Thaddäus.

Nicht eitel scheint ein Wort zur rechten Zeit.
Und weil die Zeit, weil Stund' und Augenblick
Kostbar und unersetzlich sind, o Herr,
Laß keines Augenblickes Frucht uns missen!
Du wurdest bleich, Dein starker Muth erkrankte,

Als Du gedacht, Dein Feind sey Dir entflohn:
Dein Feind sey Dir entflohn! Was für ein
Feind,
Der fliehend meinen Kaiser zittern macht,
Und zittern macht mit Recht! — Denn ist er
frei,
Erneuert er den ungeheuren Kampf
Mit seines Mundes Hauch. Ach, hörtest Du,
Was ich Dir sagen will! O, daß Du hörtest,
Was ich Dir sagen muß!

Kaiser.

Nicht weiter, Freund.
Was Du mir sagen kannst — am End', ich weiß
Es selber, und ich weiß es nicht von heute.
Weil ich's gewußt, und doch mich nicht danach
Gehalten hab' und nicht hab' halten dürfen,
Erspare Dir und mir die Pein, Thaddäus,
Zweckloser Unterredung.

Thaddäus.

Mein Gebieter,
In zwanzig Worte fass' ich meinen Spruch,
In fünf Minuten hab' ich ausgeredet.
Du warst mir immer gnädig: so vergönne,
Daß sich Dein Rath bewahre sein Gewissen. —
Friedrich der Zweite kann die Wahrheit tragen!
Drum ohne Umschweif: Herr, Du beugst sie nicht,
Du wirst sie nie besiegen, diese Kirche.
Denn Du bekämpfest, was kein Speer verwundet,

Kein Bogen trifft, kein Wurfgeschütz erreicht.
Mit Worten, mit Gedanken streitet Rom,
Im Zaubernetz hält es die Welt gefangen:
Furchtbarer Feind, der überall und nirgends!
Dem noch die Welt gehört, wenn ihm ein Kloster,
Noch eines Altars Opferdienst gehört!
Du hast, wie jede mächtige Natur,
Den großen Bund des Pöbels gegen Dich.
Auf dessen Groll, auf dessen dumpfen Neid
Drückt Rom das heil'ge Siegel. Glaubenssache,
Heißt's, Dich bekämpfen! Menschen brauchst Du doch,
Nun, welches Menschen bist Du denn versichert?
Die Burg, die Stadt, der Oberst, der Vasall
Gehört Dir heute. Morgen kommt der Meßpfaff,
Und scheucht mit aller Höllenstrafen Graun
Sie fort von Deinem Dienst. Blickst Du mir
finster?
Zürnst Du mir, Herr, daß ich die Schrecken nenne?
Sie sind nun einmal da. Ich kann sie nicht
Verschweigen. — Und die Rettung liegt so nah,
So nahe liegt, was allen Jammer löste!
Ich wage kühnlich, Dir es anzusagen:
Gieb nach!

(Der Kaiser wendet sich unwillig.)

Ich fleh' Dich an, mich auszuhören.
Gieb nach! — Vernichte die Artikel, biete
Dem Feinde das, was Du ihm nimmer raubst;
Schließ einen Bund, der ihn bei Ehren läßt!

O mich ergreift, ich weiß nicht, welche Ahnung!
Ruf diesen Ritter Boso schnell zurück;
Ich fürcht', er trägt zu ihnen, was Dich stürzt.
Gieb nach! Wirf sie in's Unrecht! Raube ihnen
Den Vorwand, der sie schützt! Triff diese Hydra
Mit dem demantnen Schwerte reiner Tugend!

Kaiser.

Du bittest mich um Dinge, die unmöglich.

Thaddäus.

Ich bitt' um Großes einen großen Mann.
Den großen Mann bitt' ich, mit Seelenruhe
Den Inhalt meiner Bitte zu betrachten.
Der Pabst nennt sich den Stellvertreter Gottes:
Du trittst vor Gott zurück, und nicht vor Menschen,
Und bleibst im Grund derselbe, der Du warst.

Kaiser.

Wortspiele, Kanzler?

Thaddäus.

Heil'ger Ernst, mein Kaiser!
Hat Deinen würd'gen Ahnherrn wohl der Kniefall
Vor jenem Alexander, einst geschändet?
Nein! Er stand auf als Heiland seiner Zeit;
Die Völker gaben sich in seinem Namen
Den Kuß des Friedens, und sie segneten
Die Tage ihres Kaisers. — Folg' ihm nach!
Ich bäte Dich nicht drum, wärst Du im Unglück,
Doch Du bist Sieger. Nun, was fehlt Dir noch?
Die Krone edler Ueberwindung fehlt

Noch Deinem Haupt: und welcher Krone wäre
Dein Haupt nicht würdig? Glaub' mir, Inno-
zenz
Erwartet nur das Zeichen. Insgeheim
Seufzt er gewiß nach Ruhe. Wenn er kämpft,
So kämpft er, weil er muß.

Kaiser.

Siehst Du? Er muß!
Und handeln wir denn anders, als wir müssen?
Was Barbarossa that, dem ahmte Friedrich
In Ehren nach. Da hast Du Recht. Nur leider
Hat Barbarossa's Tugend nichts gefruchtet.
Nur leider sind sie schlimmer stets geworden.
Der Pabst fiel mir in's Land, als ich das Kreuz
Im Orient trug, er hetzte die Lombarden
Rastlos zum Kampf! Er reizte meinen Heinrich,
Daß er vergaß, mein Sohn zu seyn! Er kaufte
Die Mörder Severin und Fasanella!
Im eignen Haus erweckt' er mir den Judas.
Du siehst, die Sache steht, daß ich ihm wohl
Vergeben kann, nicht aber mir von ihm
Vergeben lassen darf. — Wir sind gewarnt!
Ich muß an Heinrich denken und Canossa,
Und an der dort'gen Weihnacht Schimpf und
Schmach.

Thaddäus.

Des Blutes auch gedenke, lieber Herr,
Von dem die Erde trieft um Euren Zwist!

Kaiser.

Es komm' auf deren Haupt, die ihn verschuldet!
Der große Cäsar machte um sein Recht
So mancher Röm'schen Mutter Kind zur Leiche:
Er that es um sein Recht. Wer schalt ihn je?

Thaddäus.

Herr, Cäsar fiel!

Kaiser.

Er fiel? — Du irrest sehr.
Sein irrdisch Theil ruht an Pompejus Säule
Von herben Mühen aus. Sein ew'ges schwang sich
Zum Himmel; stärkt, als das Gestirn der Größe,
Der Helden Brust, das Aug' der Könige.
Cäsar fiel nicht, und Friedrich wird nicht fallen!
Möglich, daß bald ein Pfeil, ein Schwert, ein Dolch
Den Innozenz befreit von seiner Sorge —
Stirbt Friedrich dann? So lohnt' es nicht, zu leben.
Nein, gegenüber sind die bleichen Todten.
Denn, weil Rom, kalt und geizig, trügerisch
Die Seelen münzt zu seinem bösen Handel,
Weil es die Wechsler und die Taubenkrämer
Von Neuem in den Tempel schalten läßt,
Ist Rom schon längst gestorben, wenn es auch
Sein Grab mit Lebensfarben übertüncht.
Und weil dagegen Friederich für sich
Nichts haben will, als nur ein Feldbett, drin
Er schlafen mag, und einen Bissen Brodes,

Und einen Becher Weins für Durst und Hunger:
Und möchte Alles seinen Völkern geben,
Und möchte, wie der treue Pelikan,
Die Menschen, die ihm Gott an's Herz gelegt,
Mit seines Herzens Blute nähren: und
Weil Friedrich sich nur freut, wenn der Geringste
In seiner Hütt', an seinem kleinen Tische,
Sein Tröpfchen Freude auch genießt: Darum —
Wird Friederich nicht sterben, senktet Ihr
Auch tief den Leib in seiner Väter Gruft. —
Der wahre Kaiser stirbt nicht! Glaubt's das Volk,
Daß Selephs Fluth verschlang den Barbarossa?
Es glaubt es nicht. Es fristet seinem Kaiser
In des Kyffhäusers Kluft ein friedlich Leben.
Da sitzt der Ahn, und giebt den Schäfern Münzen,
Wie er sonst Königen die Krone gab.

Thaddäus.

Herr, Du entschwebest zu Gefilden nun,
Wohin mein Geist nicht folgen kann!

Kaiser.

So glaube,
Daß nicht die Klugheit dieser Erde mir
Vorzeichnen könne meiner Bahn Gesetz.
Gemeiner Menschen Loos wägt niedre Vorsicht,
Doch einzig, wie der Kaiser, ist sein Schicksal.
Beim höchsten Gott! Nachgeben werd' ich nicht
In diesem heil'gen und gerechten Streit.
Sie können Messe lesen, wo sie wollen,

Und wer sie hören mag, der höre zu.
Was andres aber soll'n sie unterlassen.
Mit welchem Recht richt' ich den armen Mörder,
Der sich vergriff im Trunk und Zorn, wenn ich
Die kalten Mörder des Unsterblichen,
Die Fälscher der Gefühle, die Natur
In unsrer Brust mit reinem Stempel prägte,
Ihr heimlich Werk auf Erden treiben lasse? —
Sieh mich nicht traurig an, getreuer Freund!
Der edle Stolz ist meine Weisheit. Glaube
An Deines Kaisers mitgebornes Glück!
Mit mir stehn wunderbare Mächt' im Bunde.
Sie schützten einst das Kind. Umrungen lag's,
Von Schlangen in der Wiege, gleich Alciden.
Sie weckten mir das Herz des Sarazenen,
Des Kamel, daß er mir den Mordplan sagte,
Den mir der Tempelorden spann. Sie haben,
Mir selber zum Erstaunen, mich geführt.
Wahrsagermund floß über von dem Glück,
Das unermeßlich meinen Stunden blüht:
Geboren bin ich unter eignen Zeichen,
Und mich umwittert's oft wie Geisterhauch;
Scotus sagt mir: ich sterbe unter Blumen. —
Nun, wenn der Tod mir gar noch Blumen bringt,
So wird das Leben doch wohl mit ihm kämpfen
In eifersücht'ger, gabenreicher Liebe;
Nein, mein Verhängniß ist noch nicht erfüllt.

Zehnter Auftritt.

Boso von Ovaro (tritt auf). Vorige.

Boso.

Nicht zürne mir, erhabne Majestät,
Wenn ich mit finstrer Post Dein Ohr verwunde.
Die schmählichste Beleid'gung Deiner Macht
Bring' ich als Antwort Dir aus der Abtei.

Thaddäus.

O Gott, zu früh' behalt' ich Recht.

Kaiser.

Sag an,
Was Du mir bringst; denn ich kann Alles hören.

Boso.

Dein großer Feind ist Dir entronnen, Herr,
Und nutzte seine Freiheit zum Verderben.
Du bist im Bann, geächtet, abgesetzt
In beiden Reichen, Deutschland und Apulien.
Verflucht sind Alle, die Dir noch gehorchen;
Das halbe Heer ist von Dir abgefallen,
Und die Lombarden haben sich empört.

Thaddäus.

Es ist, wie ich gedacht.

Eilfter Auftritt.

Viele Ritter und Bewaffnete (treten stürmisch ein). Später: König Enzius. Manfred. Azzo von Modena.

Die Ritter.

Ist's wahr? Der Frevel!
Der Kaiser ist gebannt?

König Enzius (tritt ein).

Mein hoher Vater,
Der Uebermuth erstieg den höchsten Gipfel,
O laß uns fliegen, ihn zu strafen, Herr!

Manfred (tritt ein).

Wann giebt es Schlacht? Wann rasseln wir auf's Haupt
Der Feinde unsres Sterns? Ein Hagelwetter,
Zerschlagen wir die Köpfe der Rebellen!

Boso.

Der Kaiser schweigt.

Thaddäus

(zum Kaiser, der unbeweglich gestanden hat).

O Herr, nun sey Du selbst!
Das Unglück kam, wir helfen Dir, es tragen.

Kaiser.

Und wer hat Dir gesagt, daß es mich beugte?
Der Blitz, den sie im Vaticane schmieden,
Gemahnt mich wie ein ärmlich Feuerwerk,
Womit ein Gaukler Narr'n und Kinder schreckt!

Was mich betrübt, das ist die Felonie,

(zu Boso)

Die Du mir angezeigt. Was that ich ihnen? —

Ich werde von den Menschen leider jetzt
Noch übler denken müssen, als bisher.
Wo steht der Feind?

Boso.

Die Parmesaner liegen
Vor Deiner treuen Stadt Vittoria;
Und sechszehn Fahnen Welfen ziehen trotzend,
Vom Kardinal geführt, zu der Fossalta.

Kaiser

(zu Thaddäus)

Du geh', und rette mir Vittoria.

(zu seinen Söhnen und der übrigen Versammlung)

Wir rücken hin zur strömenden Fossalta.

(zu Boso)

Ruf' mir das Oberhaupt von Modena.

(Boso von Doaro geht und kommt mit Azzo von Modena zurück)

Kaiser.

Azzo von Modena, ich brauche Truppen;
Sorgt, daß ein starkes Heer aus Eurer Stadt
Zu meinen Fahnen stößt.

Azzo.

Großmächt'ger Kaiser,
Volk und Senat von Modena wird gern

Der Ghibellinen Sache pflichtig bleiben,
Wenn Du —

(Er stockt.)

Kaiser.

Nun? Was?

Azzo.

Die Privilegien,
Um die wir lang' umsonst Dich angefleht,
Die völl'ge Freiheit unsrer edeln Stadt,
Jetzt endlich uns gewähren willst —

Kaiser.

Ihr denkt,
Der Kaiser sey in Noth, da könne man
So mit ihm handeln gehen, und den Beistand
Zu einem guten Preise ihm verkaufen.
Ihr zeigt, daß Ihr Euch schlecht auf mich versteht.
Die Privilegien sind aus trift'gem Grund
Euch einst verweigert worden. Dabei bleibt es.

Azzo.

So tritt zu den Lombarden Modena.

Kaiser.

In Gottes Namen! Aber Modena,
Bedenk', daß Dich ein Welfisch Schicksal trifft,
Treff' ich Dich bei den Welfen. — Daß Ihr's wisset:
Ich will versuchen, Euch dahin zu bringen,
Daß Eure stärksten Männer zittern sollen,

Wenn sie den Kaiser nennen hören. Glaubt Ihr,
Weil mir der Pabst vom Haupte sprach die Krone,
Ich sey bereits ein kronenbares Haupt?
Ihr irret sehr!

(Nach dem Tische deutend, auf dem die Krone steht.)

Blickt meine Krone an.
Da steht sie noch! Erblindete das Gold
Vom Hauch des Pabstes, als er mir geflucht?
Ist sie zersprungen von Sanct Peters Zorn?
Ich denke nicht. Das Schicksal, das mich traf,
Ist, wenn ich's recht betracht', ein großes Glück.
Ich mußte schonen. Das ist jetzt vorbei;
Denn da man zu den Wilden mich verstößt,
So darf ich wild und blutig mich gebahren.
Nun fort! Und sag' den Deinen, was Du hörtest!

(Azzo ab.)

Kommt, meine Söhne! Kommt, Ihr tapfern Ritter!
Wir müssen uns verdoppeln, denn es giebt
Mehr Schelme leider, als getreue Männer.
Hilft Gott dem Recht, so bring' ich diesen Pabst
Auf einen Pfarrer, der er sonst gewesen,
Und Ruhe schaff' ich Kön'gen vor dem Bannstrahl!

(Er geht voran. Die Uebrigen folgen.)

---

*

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Offene Gegend unweit des Kaiserlichen Lagers an der Fossalta.

Roxelane (tritt eilig auf). Manfred (folgt ihr).

Roxelane.

Laßt ab von mir! Was wollt Ihr, daß ich sage?

Manfred.

Antworte Du auf der Verzweiflung Frage!

Roxelane.

Ich liebe Euch! Ich — muß Euch lieben, Prinz.
So seltsam spielt das Schicksal! Strenge Pflicht
Gebietet mir, mein Herz Euch zuzuwenden,
Und weil es Pflicht, so darf ich sie gestehn.
Damit begnügt Euch! Ueberlaßt der Zeit
Die Lindrung Eures Kummers. Sie wird helfen.
Die Gluth, die Ihr auf meinen stillen Wegen,
Ein wildes Opfer — mir entgegen tragt,
Sie — theil' ich nicht! Sie schreckt mich! Sie entsetzt mich.
Ich dulde nicht Gewalt! Ihr aber thut

Gewalt mir an. Ist das wohl edel, Prinz?
Bin ich nicht Gast des Hauses? Schützt der
Heerd
Des Kaisers seine Gäste nicht? Den letzten
Des Volkes schirmt die Näh' der Majestät:
Ich bin ein Fürstenkind! Bin ich denn schutzlos?

Manfred.

Du liebst mich? Mußt mich lieben? Welches
Dunkel!
Willst Du mein Leben ganz in Finsterniß
Einhüllen, und mein Hirn mit Räthseln spalten?
Wenn Du mich liebst, so liebe meine Gluth,
So liebe glühend mich, sonst liebst Du nicht!
Ist Liebe kalt! Ist Liebe Schnee und Eis?
Ist nicht die Gluth der Liebe ihre Tugend?
Und scheust Du mich um das, was Tugend ist?
Nun, wenn Du Gluthen hassest, send' ich Ströme,
Dich zu erweichen, bittrer Thränen Ströme!
Sie mußt Du hören, diese nassen Boten.
Denn Thränen haben ein geheiligt Recht
Auf Mitleid. Wer der Thräne nicht geachtet,
Die zu ihm flehte, ach, der wird umsonst
Verzweifelnd einst nach feuchten Augen umschaun,
Und jammernd rufen: giebt es keinen, keinen,
Der um mich weinen möchte.

Roxelane.

Weh! Halt ein!
Wie Fiebers Rasen klingt mir Deine Rede.

Ach, welche bittre Scham erwartet Dich,
Und welch Erwachen drohet Deinem Rausche!
Hinweg!

Manfred.

Erwachen? Rausch? Bin ich berauscht,
So laß im Rausch mir süße Träume kommen!
Ach, gönne mir die Täuschung der Minute,
Und einen Augenblick der Einbildung
Gewähre mir das Schattenbild der Lust;
Und sagen will ich: war mein Leben schwer,
So hab' ich doch vom höchsten Glück geträumt!

Roxelane.

Vermessner, schweige!

Manfred.

Sag', was soll ich thun,
Dir zu gefallen? Sag's, so ist's geschehn!
Du bist verdammt, wie unsre Priester sprechen,
Und mich erwartet ein langweil'ger Himmel.
Soll ich den Glauben lassen meiner Väter?
Soll ich den Turban nehmen statt des Helms?
Und für's gekreuzte Schwert den krummen Säbel?
Verlangst Du das? Wirst Du mich dann beglücken!
So fahre Seligkeit und Glaube hin,
Denn Himmel ist's, mit Dir verdammt zu seyn,
Verdammniß ist der Himmel ohne Dich!

Roxelane.

O höchster Gott! Leg' eines Seegens Kraft
Auf meine armen Lippen! Manfred! Manfred!

Du bist ein Krieger, und des Kaisers Sohn!
Hast Du jetzt Zeit zu eiteln Liebesworten?

Manfred.

Es ist die Zeit unsterblich großer Thaten,
Und thatenvoll soll meine Liebe seyn.
Dem Kaiser schlag' ich seine Schlachten, aber
Mein Herz weiß nichts von ihm, der nie von mir
Was wußt' und wissen wollte. Du allein
Bist meiner Wünsche hohe Fahne! Dich
Pflück' ich am Abgrund, himmelvolle Blume,
Am Abgrund gräulicher Gefahren mir!
O Roxelane, göttliches Gestirn!
Wie konnt' ich glauben, in der ruh'gen Zeit
Aus Deiner Bahn hernieder Dich zu flehn,
Da all mein Lieben gleicht dem Schlachtenstrudel?
Mein Ton ist rauh, mein Ton ist herb und traurig,
Und stimmet zu des Friedens lust'gem Wirbel,
Und zu des blonden Enzius zartem Lispeln,
Wie Leichensang zum Hochzeitsreigen stimmt.
Doch als das feuerschnaubende Gespann
Der düstre Gott an seine Deichsel schirrte,
Beschwingte sich der Hoffnung träge Ferse;
Und alle Wünsche, die der Gram getödtet,
Erwachten blühend zu verjüngtem Leben.
Denn wenn des Kampfes Donner rollen, wenn
Die Mauern dröhnen, und die Thürme krachen,
Wenn Siegsgeschrei, und Todesschreien auf
Zu dem entsetzten Himmel grausend heult,

Dann klingt das Lautenspiel zum Minnesang,
Den ich zu singen weiß. — Dann glänzt das Feld,
Worin ich gelten mag vor weichen Träumern.
Gesegnet seyn die Schrecken, welche kommen,
Und hochgelobt die Stürme, welche drohn!
Du bist ein Weib! Wirst Du nicht zittern müssen,
Wenn rings das Meer des rothen Todes wogt?
Dann wirft mit Riesenarmen Dich die Furcht
An diese Brust, bei deren sanftem Flehn
Du ungerührt und taub vorübergingst!

Roxelane.

Ich bitte Dich, stoß in mein Herz Dein Schwert,
Und richte mich nicht hin mit Nadelstichen!
Du, dessen Rede tobt von lauten Schmerzen,
Kennst Du die stummen Schmerzen Roxelanens?
Doch meine Lippen sind verschlossen. Ende
Mein qualenvolles Daseyn! Warum, ach!
Bin ich denn hier? Ich Aermste! Vater, Vater,
Du hast nicht wohl an mir gethan!

Manfred.

Wenn ich
Dich weinen seh', und höre solche Worte,
Haucht mich ein zärtlich Mitleid an um Dich!
Ach, nimm in Deine Hand mein düstres Haupt,
Und birg es vor den Furien, die ihm nahn.
Ihr schwerer Schritt rauscht durch den Wald heran,

Sie suchen das verfallne Opfer! Schütz' mich!
Erhör' mich, wenn Du kannst!

Roxelane.

Ich kann's ja nicht!

Manfred.

So fallt ihr Sterne von dem Himmel nieder!
Verschwinde Mond! Rauch' in den Abgrund,
Sonne!
Ich fluche Dir, o Tag! Nacht soll es seyn,
Und röthlich leuchte drin des Nordlichts Schein!
Kometen steigt empor mit irrem Lichte,
Daß unser Thun nach eurer Bahn sich richte!

Roxelane.

Ach, Hülfe! Hülfe vor dem Schrecklichen!

Zweiter Auftritt.

König Enzius (tritt auf). Vorige.

Enzius.

Was seh' ich hier?

Roxelane.

O meines Engels Stimme!

Manfred.

Gut, daß Du kommst, denn Du hast noch gefehlt.

Roxelane.

Dank, Allah, Dir!

(Sie eilt auf Enzius zu, und lehnt sich an ihn.)

Ach, laß an Deiner Brust

Mich einen Hafen finden in den Stürmen!
Was that ich denn, daß man mich martern darf?
Doch Du bist da; nun bin ich stark und muthig,
Nun seh' ich kühn dem Menschen, der mich
schreckte,
In das verstörte Auge! Ja, ich weiß:
Bin ich bei Dir, so hab' ich Schutz und Trost.

Manfred.

In seinen Armen sie? Hab' ich kein Schwert?

Enzius.

Laß Du das Schwert in seiner Scheide ruhn;
Auch ich, Du siehst es, bin nicht waffenlos.
Bei dem Allmächt'gen! Wer ihr naht, der soll
Des wüsten Sinnes Lohn von mir empfangen!

Manfred.

Warm wird der Heil'ge! Nun gefällst Du mir.

Enzius.

Ich bin so heilig nicht, Du starker Geist,
Daß nicht mein Blut von Zorne sieden könnte,
Wenn ich des Frevels häßlich Antlitz seh!

(zu Roxelanen)

Beruh'ge Dich, Du stehst in meinem Schutze,
Der Tod für den, der Dich beleidiget!
O armes, schönes Haupt! Wohl hast Du recht:
Was thatst Du denn, daß sie Dich martern dür-
fen?
Zum Kaiser führ' ich Dich. Es giebt ein Mittel,
Das Irrsal aufzulösen und die Schuld,

Die schuldlos Du gezeugt. Komm', Roxelane,
Im Zelt des Herrn entwirrt sich Dein Geschick!
(Enzius und Roxelane ab.)

Manfred (allein).

Zum Kaiser gehn sie, ihren Bund zu künden!
Und freundlich wird der gute Kaiser seyn,
Mit gnäd'gem Lächeln ihre Liebe weihn.
Doch ich kann auch den Weg zum Kaiser finden,
Und spricht der Vater mit dem einen Sohn,
Der andre Sohn wird sprechen mit dem Vater!
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Das Zelt des Kaisers. Nacht.

Der Kaiser (sitzt). Vor ihm stehn: Ein alter Geistlicher und Gherardo von Canale. Im Hintergrunde: Der Kämmerling.

Kaiser
(zum Geistlichen).

Grüßt Euren frommen Hirten von Palermo
Auf's freundlichste von mir, und saget ihm,
Sein Antrag, mir den Frieden zu ermitteln,
Hab' mich gerührt, recht sehr gerührt. Doch er,
Der Sanfte, kennt die wilden Brüder nicht.
Sagt ihm, man wolle meinen Sturz. So müss' ich
Mein Haupt vertheidigen. — Sagt meinem
Freunde,

Wenn alle Priester wären gut, wie er,
Sey's nicht zu diesem Aeußersten gediehn.
Ich lass' ihn bitten, mild von mir zu denken,
Wenn mich mein Amt sollt' nöth'gen, hart zu
seyn.
Geht, würd'ger Diacon: ich kann Euch nicht
Einladen, hier zu bleiben, denn Ihr seyd
Ein Friedensmann: hier aber braus't der Krieg,
Und scheucht die Götter, die des Gastrechts walten.

(Der Geistliche geht.)

Gherardo von Canale!

(Gherardo tritt vor.)

Gherardo.

Majestät?

Kaiser.

Zu Morgen, sagt Ihr, greifen sie uns an?

Gherardo.

Ich weiß es aus des Feindes eignem Munde.

Kaiser.

Wenn meine Mohren aus Apulien nur
Zur rechten Stunde kommen! — Ich bin schwach.
So bleibt's dabei: die Söhne decken mir
Die Furten der Fossalta, welche silbern,
Ein flüss'ger Wall, mein kleines Heer beschützt.
Der König steht zur Brücke des Ambrosius;
Prinz Manfred schirmt den obern Uebergang.
Der Eine soll dem Andern Hülfe senden,
Ist er zu schwach, den Andrang abzuwehren.

Richt's aus. Dem König bleibst Du zugewiesen.
Und nun, gut' Nacht!

(Gherardo von Canale geht.)

Kaiser

(ihn zurückrufend).

Noch eins. Man hat bei mir
Dich angeklagt. Man macht Dich mir verdächtig.
Wie ist das? Sag' mir's offen, wenn vielleicht
Dir Innozenzens Farbe besser scheint,
Als wie die mein'ge. Fürchte nichts, Gherardo;
Ich lass' Euch ziehn, wollt Ihr nicht bleiben. Niemand
Gilt mir so viel, daß ich ihn haben müßte.

Gherardo.

Ich schwöre, Herr —

Kaiser.

Still, Eide will ich nicht.
Kein Rache-Engel sieht den Bruch der Schwüre.
Ja oder Nein?

Gherardo.

Nein! Nein, und dreimal Nein!

Kaiser.

So laßt das Kundschaftgehn! Ihr wollt mir nützen,
Sagt Ihr, durch Eure Gäng' in Feindes Lager.
Zweideutig Werk verunziert jeden Dienst;
Der Herr wird irr' am Diener, der für ihn
Sich zu erniedrigen bereit ist. Laßt's!

(Gherardo von Canale ab.)

Kaiser
(zum Kämmerling).

Noch keine Nachricht von Vittoria?

Kämmerling.

Nein, Herr.

Kaiser.

Marinus bleibt sehr lange aus.
Ich hoffe, daß Thaddäus sich gehalten.
Seltsamen Glauben hab' ich an die Stadt.
Als ich den Grundstein legte, kamen mir
Zwei schöne Siegesposten, goldbeschwingt.
Da sagte ich für mich: Es soll die Stadt,
Die du jetzt baust, ein Pfand dir seyn des Glücks,
Und deiner Macht; ich nannte sie Vittoria,
Und weihte sie im Stillen meinem Sterne.

(Er sieht sich um. Zum Kämmerling.)

Wie? Du noch hier?

Kämmerling.

Ich wollte fragen, ob
Dein Nachtkleid Du befiehlst?

Kaiser.

Ist es so spät?

Kämmerling.

Bald Mitternacht.

Kaiser.

So wär' es Schlafens Zeit;
Doch in mir stürmt ein Chor unruh'ger Geister,
Mir ist, als müßte ich den Harnisch anthun,

Damit ein Unheil mich gerüstet fände.
Glaubst Du an Ahnungen? — Sieh nach, es
kommt was.

Kämmerling
(die Thür des Zeltes öffnend).

Dein Oberst ist es, den Du abgesendet.

(Der Kämmerling geht.)

Vierter Auftritt.

Marinus von Ebulo (tritt in's Zelt).
Der Kaiser.

Kaiser.

Nun, endlich! Sprich, was bringst Du von Vittoria?

Marinus.

Nichts, Majestät, als mich, und Hiobspost.
Die Stadt ist über, hin, ein Haufen Staubs.

Kaiser.

Das ist ein harter Schlag! — — Wo liegt
Thaddäus?

Marinus.

Sechs Schuh tief unter'm Boden. —

Kaiser
(heftig erschreckend).

Todt!?

Marinus.

Ja wohl.

Kaiser.

Thaddäus todt! — Mein ältster Freund dahin! —
Kommt nun der Herbst, und fallen meine Blätter?
Thaddäus todt! — O das durchbohrt mein Herz!

(zu Marinus)

Verlaß mich!

Marinus.

Nein. Halt mir zu Gnaden, Herr,
Ich hab' Dich krank gemacht; nun bleib' ich hier,
Bis Du gesund. Kann ich Dir helfen, Herr?

Kaiser.

Willst Du den Kaiser weinen sehn? — —

Marinus.

Thut nichts,
Wenn ich's auch sehe, Majestät; verliere
Durchaus nicht deßhalb den Respect vor Dir.

Kaiser.

Ja, ja! Ich fühle, daß ich nur ein Mensch,
Ein armer, schwacher Mensch bin! O Du Wackrer!
Du Treuer, Redlicher! Du leuchtend Muster
Der Frundschaft und der Tugend! Bring' sein Blut
Mir, einen Tropfen seines theuren Blutes!
Denn solches Blut strahlt köstlich, gleich Rubinen,
Und würd'ge Fassung fordet der Rubin.
Ich fasse ihn in meiner Thränen Perlen,
O laß mich weinen auf das edle Blut!

(Er wirft sich in einen Sessel, das Haupt auf dem Tisch, mit den Händen bedeckend. Nach einer Pause erhebt er sich, und trocknet seine Augen.)

Es ist vorbei! — Wir haben keine Zeit
Zum Dienst der frommen Liebe.

(auf sein Herz deutend)

Aber hier,
Hier ist dein Sarg, Thaddäus, bis der Sarg
In Staub zerfällt. —

(zu Marinus)

Zu etwas Anderm. Hast
Du in der Gegend wohl Dich umgethan?
Wie wirkt des Pabstes Bulle auf das Volk?

Marinus.

Ich kann nicht lügen, Herr.

Kaiser.

So sag' die Wahrheit.

Marinus.

Herr, ich sah manche Prozession mit an,
Die gegen Dürre, oder Ungeziefer
Ward abgehalten; oder andre Plagen.
Ich weiß, was für'n Geschrei der Mensch erhebt,
Drückt ihn ein Ungemach. Doch solch Geschrei,
Wie jetzt erhoben wird, hört' ich noch nie.
Die Kirchen fand ich vollgestopft von Menschen,
Mannsvolk und Weibsvolk; Alles durcheinander.
Die Priester knien sich wund an den Altären,
Und Alles heult und betet: daß Dich Gott
Doch baldigst von der Erde nehmen wolle.
Die Glocken gehen Tag und Nacht, es reißen
Die Stränge von der heftigen Bewegung.

Ich hörte einen Pfaffen predigen:
Du seyst das Ungeheu'r der Offenbarung,
Das sich rosinfarb aus dem Abgrund hob;
Und Alles schrie: So ist es, Amen! Amen!
Ein giftig Weib riß ihrem kleinen Kinde
Die Aermchen in die Höh' und rief: So bete
Doch auch den Ketzer todt! — Das Kind sah
lächelnd
Zur Mutter auf, und sang ein läppisch Liedchen
Vom «weißen Schaf und schwarzen:» fragte
dann
Die Mutter: War's so recht? Was ist ein
Ketzer?

Kaiser.

Der schauerliche Wahnsinn! — — Und Du bleibst
So ruhig, alter Mann?

Marinus.

Ja, Majestät.
Mir machen sie nichts weiß. Ich bin, siehst Du,
Viel zu vernünftig für den Aberglauben.
Die Sonne ist mein Gott; denn wenn die scheint,
So wächst der Hafer brav; und wenn der wächst,
So haben meine Pferde was zu fressen.

Kaiser.

Du sonderbarer Freigeist!

(gen Himmel deutend)

Wenn der droben
Dir diesen Sonnendienst nur gelten läßt!

Marinus.

Dafür mußt Du mir sorgen, Majestät.
Du bist das Haupt; Du mußt für Alles stehn.
Sieh, geht's zur Schlacht, so späh' ich gleich
umher,
Und schaue, wo Dein rother Mantel weht,
Und Deines Helmes weißer Federbusch.
Da rudr' ich hin; da, weiß ich, wohnt der Sieg,
Da theilt mein Kaiser, wie ein ries'ger Schwimmer,
Der Feinde vor ihm aufgebäumte Fluthen!
So, Majestät, hab' ich mich resolvirt,
Will ich's auch drüben machen. Giebt es Kampf;
Du mußt voran; Du mußt die Lücke reißen,
Ich halt' mich fest an Deines Schwert's Gehenk:
Geht's nun zum Himmel, geht's zur Hölle 'nein:
Da, wo sein Kaiser, will Marinus seyn.

Kaiser
(giebt ihm die Hand).

An Dir verliert Sanct Peter seine Müh'. —
Geh, sag' dem Kellermeister, daß er Dich
Mit einem Trunke Firnewein erquicke;
Denn Du wirst durstig seyn; und morgen, Alter,
Gilt's, frische Kräfte haben. — Hör', ich möchte
Wohl meine Lieben sehn. Ruf' mir den König,
Und jenes arme Mädchen, das die Welt
So hart verfolgt. Sag' ihnen, daß mich dürste
Nach der Erquickung traulichen Gespräches.

Ob sie für mich dem Schlummer wohl ein Stünd-
chen
Abbrechen wollen?

(Marinus ab.)

Zwingst du unerbittlich,
Geheimnißvolle Macht, auch deine Stärksten?
Erhöhst du nur, um zu erniedrigen?
Schenkst du, damit du rauben könnest? Kränzest
Du unser Haupt, der Schmach es dann zu liefern?
War's Recht, den Kaiser erst so reich zu machen,
Wenn du hernach ihn so verarmen lässest,
Daß wie ein Hausmann er sich trösten muß?

Marinus (kommt).

Das Zelt des Königs fand ich leer; es fehlt
Die Morgenländerin bei ihren Fraun.

Kaiser.

'S ist gut. So bleib' ich einsam. Geh, Marinus.

(Marinus ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Kaiser (allein).

(Er lehnt sich an einen Pfosten des Zeltes, und sieht in die Nacht hinaus.)

Schwarz ist der Himmel von gethürmten Wolken,
Erloschen sind des Firmamentes Lichter,
Die Nacht drückt, wie ein ungeheurer Alp,
Auf der vom bangen Traum gequälten Erde;
Schwül brütet ein Gewitter in der Luft,

Und schwül und finster, wie in der Natur,
Ist es in meiner Seele! —
Bald kommt der Tag, und bringt den Kampf
getragen!
Und wofür kämpfst du denn? Mit welchem Herzen?
Sonst war das anders. Jugendlichen Muth
Erzeugte jede wichtige Entscheidung.
Nie trotzt' ich auf den Sieg. Ich dachte immer
In frommer Scheu des wechselvollen Schicksals.
Allein ich dachte auch: Fall' immerhin;
Denn für die Wahrheit fällst du, für die Freiheit,
Ein Gotterkornes Opfer! Herrlich wird
An deinem Fall die Menschheit sich erheben,
Und bessrer Tage reichgestreute Saat
Grünt über deinem Grab der Welt empor! —

Denn an den Adel unsres Wesens glaubt' ich,
Ich glaubte an die Würde der Natur.
O Friedrich, dieser Glaube war ein Wahn,
Du hast in liebevollem Irrthum dir
Nach deinem Bild die Menschen eingebildet;
Und deines Lebens Rechnung — ist verloren.

Die Sclaven, wie sie mit den Ketten drohn,
Weil ich sie lösen wollte von den Ketten!
Was ist das nur? Welch Zauber macht den Feind
So riesenstark? In welches Räthsels Abgrund
Fühl' ich mein krankes Leben niedertauchen?

Sechster Auftritt.

König Enzius. Der Kaiser. Später: Roxelane.

Kaiser.

Sieh da, mein Enzius. Fand Dich Marinus?

Enzius.

Ich habe den Marinus nicht gesehn.

Kaiser.

Und kommst aus eignem Antrieb? Das ist schön.
Dich führt ein guter Geist zu Deinem Vater.

Enzius.

O daß ein guter Geist, daß mich was Gutes
Zu meinem Vater führte!

Kaiser.

Nun, was sonst?

Enzius.

Ich bringe Krieg in Deinem Hause Dir.

Kaiser.

In meinem Hause Krieg?

Enzius.

In Deinem Hause!
Du pflanztest, Vater, aus dem fernen Ost
Dir eine Wunderblum' in Deinen Garten.
Vergieb mir, Herr, ich glaub', Du hast die Blume
Dir zum Verderben hergebracht!

Kaiser.

Auch Du?

Auch Du aus diesem Ton? Das dacht' ich nicht.
Ich weiß, daß sie mich in der Meinung stürzt,
Ich weiß, daß sich die Welt an mir verwirrt,
Ich weiß, daß sie der heuchlerische Priester
Braucht, um die Herzen von mir abzuwenden.
Das Alles weiß ich, denn man sagt' es mir.
Ich aber will um Alles, was ich weiß,
Das Mädchen, das ich liebe, nicht verstoßen.

Enzius.

Und weißt Du auch, mein Vater, welches Mährchen
Schaamlos das Volk ersann auf Deine Liebe,
Womit Du dieses schöne Kind beglückst?
Ein Mährchen, ganz unwürdig Deiner Würde —
Mit Schauder und mit Ingrimm hört' ich es
Im Lager murmeln.

Kaiser (für sich).

Ha! Spritzt auf des Vaters
Unschuld'ge, heil'ge Lieb', ihr schändlich Gift
Die Lästerzunge?

Enzius.

Weißt Du endlich, Herr,
Von welchem Sturm in Deiner nächsten Nähe
Ergriffen, und von welcher Angst gequält,
Sie in der stillen Nacht zu Dir sich flüchtet?

Kaiser.

Sie hier? Wo ist sie? Wer darf sie erschrekken?

Enzius.

Anklagen will ich nicht. Hör' Du sie selbst.

(Er öffnet die Zeltthür und führt Roxelanen herein.)

Hier steht sie, weinend, zitternd.

(zu Roxelanen)

Sprich zum Kaiser.

Roxelane.

Ach, wär' die Sclavin, wäre sie entflohn!
Nun hat sie Dir das Haus vergiftet, Herr.
O Herr und Kaiser, zürne nicht der Magd,
Daß sie die Ruhe Deines Zeltes stört!
Ich bin kein feiges Mädchen, lieber Herr,
Doch ach, ich hab' was Schreckliches erlebt.
Ein Mensch trat zu mir, finster, wie ein Räuber,
Und wie ein Mörder, bleich! Und redete
Von Liebe, wehe! er, der Finstre, Bleiche,
In Tönen, grimmig kreischend, wie der Haß;
An mir, an sich, der Jammervolle irrend,
Denn dieser Mensch war, Herr, es war Dein Sohn!

Kaiser.

Manfred! — O dunkle schreckliche Verirrung!
So wankt denn Alles? Drang der Fluch nun schon
Zu meiner Laren stillen Heiligthume?
Und hat mir der Harpye Flügelschlag
Das blanke Mahl der Liebe auch besudelt?
Was soll ich thun?

Enzius.

Die Arme senden, Vater,
Dahin, wo kein Verfolger sie erschreckt!

Kaiser.

Du? Du kannst das mir sagen? Enzius,
Bist Du denn nicht mein Sohn? Liebst Du sie nicht?

Enzius.

Ich bin Dein Sohn, drum leb' ich Deiner Ehre,
Weil ich sie liebe, wünsch' ich ihr die Ruh',
Die sie entbehrt. Verweilt sie hier zum Heile?
Und schuf der Schönheit Bildner sie zur Pein?
Gieb ihr den Frieden wieder bei den Palmen!

Kaiser.

O kalter Enzius, in Deinen Adern
Rollt nicht mein Blut?

(Er ergreift Roxelanen bei der Hand.)

Nein, Dich soll keine Macht
Des Himmels und der Erde von mir reißen!
Und schuf, o Kind, mein Herz Dir Dein Verhängniß,
So zürne Du dem schwachen Kaiser nicht!
Grausamer Enzius, weißt Du, wen Du bannst?
Sag's ihm, mein Kind! Beschäm' ihn, Roxelane!

Enzius.

(Vernichtet mich, ihr Schauder! Schrecklich tagt's.)

Roxelane.

Ach, sollte Freude möglich seyn nach Leid?

Ach, sollte Glück aus Elend noch entsprießen?
O Enzius, schöner König! Holder Freund!
Im Minnelied sangst Du mir einst ein Räthsel,
Weißt Du es noch? Du sangst: «Die Liebe trifft
Mit scharfem Pfeile sonst in's Herz. Warum
Fühlt Enzius keinen Schmerz in ihrem Dienste?»
Sie naht, sie naht, die Lösung Deines Räthsels;
Soll sich nicht lieben nahverwandtes Blut?
War solche Liebe jemals schmerzenvoll?
An meine Brust! Dein Räthsel ist gelöst.

Enzius.

Vielmehr, es scheint, die Räthsel heben an.
Das Mährchen wird zur finstern Wahrheit, und
Die Feinde haben Recht. Es triumphiren
Die Läugner und Verhöhner alles Guten!
O Vater! Vater!

Kaiser.

Enzius, freust Du Dich
Der Schwester nicht!

Enzius.

Ich? freuen mich? O Gott!

Roxelane.

Er freut sich nicht? Ach, Vater, was ist das?
Mein Vater, warum haßt der Bruder mich?

Kaiser.

Du siehst, mein Sohn, wie dieser Schein der Kälte
Die Schwester kränkt!

Enzius.

Sie meine Schwester! Du!
Ich kann nicht lügen! — Du, des Vaters Kind!
(Er wankt ihr entgegen und fällt ihr in die Arme.)

Roxelane

(entwindet sich ihm).

Dein Kuß ist kalt! — Und Deine Arme liegen
Um meinen Nacken, schlaff wie Todtenarme!
Ich blicke bis in's Herz Dir. Nein, Du kannst
Nicht lügen; und weshalb sollst Du der Wahrheit
Dich schämen? Deine Seele ist zu rein
Für unser seltsam krankendes Verhältniß.
Unsel'ge Nacht! Unglückliche Entdeckung!
O armer Enzius! Aerm're Roxelane!
(Sie geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Kaiser. Enzius.

Kaiser

(Nachdem er lange seinen Sohn, der mit niedergeschlagenen Augen da steht, betrachtet hat).

In vielen Dingen war mein Leben peinlich,
In einem Stücke pries ich es bis jetzt.
Es schenkte mir den Sohn, der nie den Vater
Durch einen Athemzug gekränkt. Ich las
In seiner Seele Buch; und dessen Inhalt
War: Liebe, Zutraun, Offenheit. Mich wehte,

In meiner herbsten Noth, aus seiner Unschuld
Ein Hauch der Stärke an. Das war mein
Sohn. —
Jetzt steht ein Jüngling vor mir, dessen Blick
Dem Blick des Vaters nicht begegnen mag,
Der Vater schloß dem Jüngling seines Herzens
Geheimste Pforten auf. Dagegen schiebt
Der Jüngling einen Riegel düstern Schweigens
Dem Vater vor. Kein Dank vergilt dem Vater
Ein liebliches Geschenk. Das ist mein Sohn. —

(Er hält inne, als erwarte er eine Antwort von Enzius.
Da dieser schweigt, so fährt er fort)

Nun, Enzius, was ist so schlimm geworden,
Daß Du nicht wagst, die Lippen ihm zu leihn?

Enzius.

O Vater, daß Dein Wort, gleich einem Blitz,
Erhellte meiner Seele düstre Nacht!
Des Kaisers Tochter Sclavin Mahomets!
Belehre mich! Wie kann mich das erfreun?

Kaiser.

Wir wollen dies vorerst bei Seite setzen.
Streng, weiß ich, hängst Du an der Kirche
Glauben;
Ich lasse Jedem darin freie Bahn;
Doch hier, mein Sohn, schafft, mein' ich, nicht
der Glaube,
Hier schafft das Herz den Zwiespalt. Lieber
Sohn,

Ein schlauer Lügner ist des Menschen Herz,
Und gerne nehmen wir die Mährchen an,
Die Schwächen kleiden in der Tugend Schein.
Ja, in der That: es liegt was Schlimmes nah;
So nah, daß ich nicht weiß, wie Du die Klippe
Vermeiden konntest. Wären beide Söhne
In eines Irrthums Schlinge mir gefallen?
Du neigtest Dich zur unerkannten Schwester —
Wo wäre Liebe ohne Leidenschaft?
Und Leidenschaft, die man um's Ziel betrügt,
Ist fressend Feuer, und ein ätzend Gift!
Ja, hier mein Sohn, sind wir zur Stelle, wo
Du weiter reden mußt.

Enzius.

Mein theurer Vater,
Auf diesem Punkt siehst Du das Rechte nicht.
Darum, was Du vermeinst, hat die Entdeckung
Mich nicht betrogen. Ja, wie soll ich nur,
Was mir Geheimniß blieb, Dir offenbaren?
Ich freute mich an ihr, wie man sich freut
An einer klaren Sternennacht; am Morgen,
Der lächelnd tritt aus Eos goldnem Thor.
Kein trübes, brennendes Verlangen schlich
Durch meine Adern; und die Ritterdienste,
Die ich ihr weihte, waren leicht und zart,
Zu leicht und zart, als daß sich heft'ge Wünsche
Auf ihren luft'gen Schwingen wiegen konnten.
So war's. — Mir war es selber wunderbar;

Ich sagt' es ihr in jenem Minneliede.
Ich dachte: weil sie andern Glaubens ist,
Hält mich ein guter Engel in den Schranken.

Kaiser

(Enzius umarmend).

Kein Engel hielt Dich in erträumten Schranken,
Dich fesselte kein hirnerzeugter Wahn!
Natur, die ewigwahre, hat Dich treu
Am Abgrund durchgeführt. Du fühltest sie,
Die Schwester, eh' Du sie erkannt. Du hast
sie!
Ich denke, lieber Enzius, Du gehst,
Und giebst ihr ihren Bruder!

Enzius.

Theurer Vater,
Wie milde klärst Du Deine Kinder auf!
Gewiß, es war nur meiner Seele Starrsucht,
Was mich in Banden schlug. Nun fließt der
Krampf,
Gelinde lösend sich, vom Busen ab.
Die Arme, wie ich sie so bitter kränkte!
Unglückliche, ist's Deine Schuld, daß Du
Uns fremd geboren bist, und fremdgesinnt?
Des Hauses Glieder müssen dieses Leid
Des Hauses tragen. Wer verschuldet's? Wer
Hat außer Enzius hier was verschuldet?
Mein Vater, sage mir, welch Ungefähr
Wieß Deinem Alter diese Schmerzenstochter?

Kaiser.

Was sagst Du? Ungefähr? Ich weiß nicht, was
Du sagen willst.

Enzius.

Ich meine, welcher Zufall
Dir Roxelanen jüngst gezeigt?

Kaiser.

Ah so.
Du meinst, ich habe nichts von ihr gewußt.
Da irrst Du. Seit der Stunde der Geburt
Kannt' ich der Tochter Daseyn und Geschick.

Enzius.

War denn kein Lösegeld dem Sarazenen,
Dem Kamel, groß genug für sie? Warum
Entbotest Du nicht Deiner Söhne Kraft,
Die Schwester aus den Fesseln zu befrein?

Kaiser.

Du schwärmst, mein Sohn. Es brauchte keines Goldes,
Und keines Schwerts, die Tochter mir zu schaffen.
Auf meine Bitte hielt sie Sultan Kamel
An seinem Hof; er hat sie nie geweigert;
Sobald ich wollte, hatt' ich sie. Du lächelst?

Enzius.

Daß Du den Glauben Deines Sohnes prüfst!
Ich freu' mich Deiner Heiterkeit, mein Vater,
Sie kündet uns den Sieg von Morgen an.
Der erste Herr der Christenheit verlangt,

Ich soll ihm glauben, daß er seine Tochter
Zur Sarazenin habe werden lassen,
Freiwillig, und mit Vorbedacht. Vergieb
Die Dreistigkeit, mit der ich rede, Herr,
Enthülle mir die Wahrheit; darum bitt' ich.

Kaiser.

Du hörtest sie. Wer sagt Dir, daß ich scherze?

(Enzius wendet sich ab.)

— Vernimm mich ganz. Wohl weiß ich, daß mein Handeln
Gar vielen Menschen dient zum Aergerniß.
Es liegt mir nichts daran. Dir aber möcht' ich
Im reinen Licht erscheinen. Roxelanen
Ließ ich bis jetzt im Morgenland, weil ich
Bis jetzt im steten Kampf lag mit den Priestern.
Wohl aufgehoben war sie dort. Die Palmen
Vor Oheim Kamels Zelte fächelten
Ihr Ruh', und Oheim Kamels milde Weisheit
Beschützte ihre Tage. Angst und Sorge
Hätt' ich um ihretwillen hier gehabt.
Und dann, die Wahrheit zu gestehen, Enzius:
Das Thun und Treiben in der Christenheit
War nicht beschaffen, Schmerzen mir zu regen,
Daß sie die Lehre unsrer Priester mißte.
Erwäg', mein Sohn, was sollte sie bei uns?

Enzius

(nach einer Pause, kalt und zurückhaltend).

Du weißt es nicht; ich aber weiß es, Herr;

Doch Dir's zu sagen, dienet wohl zu nichts. —
Im Uebrigen bist Du der Kaiser. Niemand
Auf dieser Erde darf Dich schelten. Herr,
Hast Du noch sonst mir etwas zu befehlen?

Kaiser.

Nicht also, Enzius! Bleib, sprich Dich aus.
So halb und peinlich ende nicht, mein Sohn,
Dieß wichtige Gespräch. — Du fällst das Urtheil.
Mir sagt's Dein düstrer Blick, die bleiche Wange.
Du hast's gefällt! Laß immerhin die Lippen
Es frei verkünden, daß der Sohn den Vater
Um einer Glaubensfrage willen richtet!

Enzius.

Du denkst von Deinem Sohne besser, Vater.
Ich hab' kein Urtheil hier, nur ein Gefühl.

Kaiser.

Und das Gefühl spricht gegen mich?

Enzius.

— Erlaube,
O Herr, daß ich nun gehe! Ende, Vater,
Die Folter dieser fürchterlichen Nacht! —

Kaiser.

Und Dein Gefühl spricht gegen mich! — — So hat
Denn Rom gefunden seines Banns Vollstrecker!
Das Kind vollstreckt den Bann an seinem Vater.
In meinem Haus verworfen; darf mich's wundern,

Daß mich die Welt verflucht? Erfahre mind'stens,
Wie mein Bekenntniß lautet. Müssen darum
So ganz verloren meine Sachen stehn,
Weil ich nicht schwöre auf das Wort der Prie-
ster? —
Religion, wer hat sie nicht? Wer klagte
Sein Hirn des Blödsinns an, den Mangel zu
bekennen?
Das Roß, das froh der Sonn' entgegen wiehert,
Fühlt Gottes Athem! Und es fühlen ihn
Die Vöglein, wenn im thaudurchblitzten Wald,
Sie durch die Bäume jubelnd, tausend Perlen
Von ihren Zweigen schütten! Aber, Enzius,
Der Glaube, daß der Höchste sein Geschenk,
Die Nahrung, und das Brod des Lebens, habe
Vier oder fünf verzognen Kindern nur
Gegeben, sieh', der Glaub' ist nicht der meine!
Er kann's nicht seyn, er wird es nimmer seyn. —
Er winkte Tausenden in seinen Tag,
Und stieße Millionen in die Nacht?
Ich thät' es nicht — der Mensch; und Er —
ist Gott!
Ich glaub': er speiset Alle, die da wohnen
Auf dieser Erde; und er speiset sie
Mit gleicher Liebe, und mit gleicher Speise,
Wie auch die äußre Farbe sey des Mahls.
Mein Glaube lehrt mich, groß von ihm zu den-
ken,

Und dieser scheint mir einzig seiner würdig.
Und darum konnt' ich's nicht für Sünde halten,
Was ich mit Roxelanen that. Sie hat
In der Moschee gekniet. Hab' ich sie denn
Betrogen um ihr Heil, weil sie nicht kniete
In unsrer Kirchen abgesperrtem Licht?

Enzius.

Mein Vater, mit Verwundrung hör' ich Dich!
Aus Deiner Rede strahlt es, wie ein Glanz,
Mich schmerzen meine Augen. Ach, wer könnte
Den hohen Geist des weisen Vaters wohl
In unsre Fesseln zwängen? Unsre Fesseln!
Die Bande armer, blöder, stumpfer Seelen!
Wer tadelt ihn, daß er die Fesseln brach?

Kaiser.

Das klingt wie herber, böser Spott, mein Sohn,
Ich bitte, spotte Deines Vaters nicht!
Sieh, schon verkündet jener blasse Streif
Am Saum des Himmels einen harten Tag!
In einer Stunde stehn wir in der Schlacht —
Wir können Beide fallen. Sollen wir
In ungelöstem Streit von hinnen gehn?

Enzius.

Mit Dir im Streite, Vater? Großer Gott,
Im Angesicht der ernsten Ewigkeit?
Ich schelte Dich ja nicht. Wie wagt' ich doch,
Mich über Dich im Wahne zu erheben?
Doch, daß man denken kann, gleich Dir, mein Vater,

Vergieb mir — ich kann mir es nicht erklären.
Erlaube mir, ein Gleichniß Dir zu sagen.
Du liebst mich innig, liebst mich zärtlich, liebst
Mich über mein Verdienst. Du hast die Krone
Mir auf das junge, schwache Haupt gesetzt;
Der Manfred härmet sich, und grollet mir,
Man sagt: Dein Herz sey, selber weiß ich nicht,
Warum? dem Enzius zu Theil geworden.
Soll ich nun mit Dir hadern, daß Du mich
So sehr begünstigtest? Soll ich nun grübeln?
Am Vorzug zweifeln, den Du mir ertheilt?
An Vaters Liebe zweifeln, die mich trägt
Und hält und nährt? Soll ich nun forschen, Vater,
Warum ich Vaters Kind sey? G'nügt es nicht,
Daß ich es bin, daß ich's zu seyn, empfinde?
O Gott, wie kalt, wie leer, wie schlecht wär' ich,
Wenn an der Vaterliebe, Vaternähe,
Ich zweifelte; und zweifelte, weil ich
Der Lieb' und Nähe selige Gewißheit
Mir nicht erklären könnte! Ja, dann wär' ich
Wohl meines Vaters, trotzig, störrig Kind!
Nein, da der Vater sich mir ganz gegeben,
Besitzt er auch an mir den ganzen Sohn;
Und all mein Streben kann nur seyn — durch Tugend
Die Wahl des Vaters zu vertheidigen! —

(Der Kaiser sieht betroffen vor sich hin.)

O Herr! Ich habe mich vergessen! Nichts,
Ich schwör's, hab' ich auf Dich gemeint. Du
stehst,
Ich weiß es wohl, zu hoch dafür. Nur wir,
Wir andere Armen, Liebedürft'gen, brauchen
Des Anhalts; da uns unsres Geistes Kraft
Zu stützen nicht vermag; und setzten gern
Das Leben dran, Jedwedem, der uns theuer,
Die Fülle unsrer Sicherheit zu schaffen. —
Du schweigst noch immer, theurer Vater? Hast
Du Deinem Sohn kein mild vergebend Wort
Auf seinen unbedachten Spruch zu sagen?

Kaiser.

Ich habe nichts Dir zu vergeben, Sohn.
Und sagen kann ich nur: Ich wünschte herzlich,
Die Liebe meines Vaters zu besitzen,
Wie Du die Liebe Deines Vaters hast. —
Die Wimper feucht? Im Auge Thränen Dir?
Du weinst? Warum?

Enzius.

— Entlaß mich nun, mein Vater — —

Kaiser.

Enzius, Du weinst?

Enzius.

Um — Deine Seele, Vater!

(Er fällt dem Kaiser heftig in die Arme, dann reißt er sich los, und geht rasch ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Kaiser (allein).

«Um Deine Seele!» Um des Vaters Seele
Vergießt der Sohn die Thränen. Er beweint
Die Seele seines Vaters! Weint, da bald
Vielleicht der Leib die Seel' entläßt in's Nichts —
In das der nimmermüde Geist des Menschen
Den Thron des Richters, und den Richter setzte,
Damit die Oede nicht zu öde sey.
Wohlan, wir stellen uns vor jene Schranken.
Behutsam denkt man der Vertheidigung,
Wenn's zu Gerichte geht. Es frommt, bei Zeiten
Sich auf des Richters Fragen anzuschicken. —
Nun, Kläger, klage! Wie? Wer ist der Kläger?
Der reine Enzius? Der klagt nicht; der
Entschuldigt seiner Tugend Sonnenglanz.
Wer spricht hier außer mir? — Bist du der
Kläger?
Ist's — das Gewissen? Seltsam! Manches Wort
Schwebt lange tiefverhüllt auf unsrer Zunge;
Wir können es nicht finden. Uns bedünkt,
Die Qualen unsres Lebens seyen alle
In dieses Wort gebannt! Die Angst des Fiebers
Treibt uns, das Wort zu suchen — Sonderbar!
Was rieselt plötzlich eiskalt mir durch's Herz,
Da ich das Wort: Gewissen, ausgesprochen?

Wenn Er nun fragte mit des Richters Ernst:
Wie nutztest du dein Pfund? Ich gab dir viel,
Hast du gewuchert mit dem Pfund? Ich sähe
Den Strom des Lebens dann krystallenrein
Am Stuhle Gottes fließen; und der Richter
Spräch' so zu mir: Sieh, Menschenkind, die
Quelle,
Sprang dir schon unten, und Du trankst sie nicht,
Du trankst sie nicht, weil sie nur Wasser war,
Und deinem Hochmuth zu gering; du fülltest
Den Mund mit eitelm Taumeltranke an,
Und deine Feinde waren dieser Quelle,
In ihrem Wahne, näher! Wenn er fragt:
Warum bekriegtest du auf Erden meinen Geist?
Und wenn nun von des Richters Fragen dröhnt
Des Himmels weiter Bau — die Azurräume
Nachschmettern — —

Vierzehnter Auftritt.

Manfred (stürzt herein). Der Kaiser.

Manfred.

Kaiser Friedrich!!

Kaiser
(sich entsetzt umsehend).

Manfred! Ha!
Wie siehst Du aus?

Manfred.

Wie Deiner Künste Denkmal,
Du großer Meister in der Grausamkeit!
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt,
Der Mensch, der Kronen trägt, und Roxelane?

Kaiser.

Ich frage Dich: wer hat Dich hergerufen?

Manfred.

Dein Frevel, Kaiser Friedrich, und die Hölle!

Kaiser.

Bist Du verwirrt? Im Traume? Leg' Dich schlafen!

Manfred.

Das sag' zu denen, welche schlafen können!
Ich kann nicht schlafen.

Kaiser.

Rasender! Was willst Du?

Manfred.

An Deine Pflicht Dich mahnen! Kaiser, darfst Du
So ungleich theilen zwischen Brüdern? Was —
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt?
Nimm mir das Leben, das Du mir geschenkt!
Ich dank' Dir nicht für diese Leidensgabe —
So lang' ich lebe, fordr' ich Recht von Dir!
Enzius betrog mich um des Vaters Gunst,
Er löschte mich in Deinem Herzen aus!
Das sey vergessen! Wer gedenkt des Stichs
Von einer Nadel, wenn des Speeres Schärfe

Im Eingeweide wühlt? Du kennst die Liebe!
Auch Du hast zu den Todten Dich gewünscht,
Als Du um Blanca, meine Mutter, warbst,
Und sie Dein frevelnd Flehn nicht hören wollte!
Ich lieb' und liebe hoffnungslos! Ich hätte
Sie heut' gewinnen müssen, wäre sie
Nicht härter, als der Felsen! Und ich kann
Von Dir sie nicht erbitten. Aber Er
Soll sie wahrhaftig auch nicht haben, Kaiser!

Kaiser.

Wahnsinn'ger, hast Du ausgetobt!

Manfred.

Ich habe
Gesunde Sinne, ungetrübte Augen!
Und schärfer, als die Freude, sieht das Leid!
Mit Liebesworten hüpften sie zu Dir,
Und konntest Du den Trauten es versagen?
O nein, ich kenne Dich! Du segnetest,
Indessen ich da draußen trostlos irrte,
Und bei den Blitzen, die dort oben zucken,
Den Gott, der mich zum Elend schuf, verklagte!

Kaiser.

O ungeheurer Irrthum —

Manfred.

Glücklich ist Er!
In Deinem Zelte ward *mein* Glück gemordet!
Doch, Vater, Vater, fürchte für den Liebling!
Gefährlich ist's, auf des Geliebten Haupt

Den Neid zu locken des Verworfenen!
Ha! Eh' ich es ertrage, sie im Arm
Des Beters zu erblicken, eh' erneue
Sich der Atriden mörderischer Frevel,
Und Dein Geschlecht erstick' in seinem Blut!

Kaiser.

Manfred!

Manfred.

Du schreckst mich nicht durch Deiner Augen
Zornbrennend Rollen! Deines Stammes bin ich,
Und fühle Deine Kraft in mir! Ich habe
Demüthig, stumm, und nur mir selber Feind,
Das Elend all' ertragen! Endlich reißt
Die Senne, die den Bogen krümmt' und zwang!
Gewaltig schnellt er, wirft den Riesen nieder,
Der ihm genahet! Du erschreckst mich nicht!
Die Flammen Deiner Blicke sengen nicht
Durch meinen Harnisch! Schrecke schwache Geister!
Ich hab' die Schrecken abgeschüttelt —

Kaiser

(wie außer sich).

Manfred! — —

Manfred.

Du willst das Meer besprechen, welches kräuselnd
Zur Bergeshöhe siedend, Felsen nieder
Zum Abgrund von des Himmels Scheitel wirbelt!
Den Sturm willst Du ermahnen, der die Eiche
Bis zu den Sternen wirft, der Erde Krämpfe,

An denen Städte untergehen, willst Du
Mit Deines Mundes schwachem Hauche stillen!
Hier aber sind die Grenzen Deiner Macht!
Hier halte an! Hier lerne, Dich zu fürchten!
Manfred ist Meer, und Sturm, und Erdebeben.
Es soll sie Keiner haben! Keiner, sag' ich!
Was hier zu Nacht beschlossen ward, ist null,
Null, sag' ich, nichtig! Und mein Schwert besiegelt,
Was ich gesagt! — Ich tret' aus allen Schranken,
Das weiß ich wohl! Doch darin zeig' ich mich
Als Deinen ächten Sohn! Du hast kein Recht,
Deshalb mich zu bestrafen, denn Du thatest
Von je, was Dir beliebte, schrankenlos!
Du läugnest selbst das Heilige! Und mich
Sollt' schrecken noch die Furcht des Heiligen?
Du riefst die Sarazenen in das Reich!
Du bogst das Knie vor keines Gottes Altar!
Von drei Betrügern wissen wir durch Dich!
Glaub' mir, ich faßte Deine Lehren —

Kaiser.

Schweige!! —
Schweig', Bube! — — Wenn der Kaiser spricht,
so schweigt
Der Erdkreis. — O Allmächt'ger, deine Geißel!
Was hält mich ab, daß ich Dich richte. Richte
In Deinem Blut? Ich, Dein geborner Richter?
Zermalmt von einem Worte liegst Du da,
Und küssest mir den Staub von meinen Füßen!

*

Du aber bist's nicht werth, es zu vernehmen.
Auf Deinen Knieen bitte Enzius,
Daß er sein rein Gebet für Dich vermittelnd
Zum Thron des Rächers sende! Schweige —
sag' ich!
Auf Deinen Posten!

Manfred.

Vater!

Kaiser.

Fort, Verruchter!

(Manfred ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Kaiser (anfangs allein). Nachher: Der Kämmerling.

Kaiser.

Gott! Gott! Gott! Gott! — Dein jüngster Tag
ist da!
Die grausige Zerstörung bricht herein!
Die Deckel springen von den Särgen ab,
Der todtgeglaubten, tiefverscharrten Sünden,
Und alle Frevel kommen an das Licht! — —

Was willst du, Blanca? Gorgo! Furie!
Kann ich dafür, daß du so schön gewesen?
Und soll ein Held, sanft, wie ein Schäfer lieben?
Aus meinem Blut erstehen mir die Rächer,

Und meine Strafe habe ich gezeugt!
Dich rächt, o Gott! des einen Sohnes Tugend,
Dich rächt an mir des andern Sohnes Laster!
Die Tochter rächt dich fürchterlich an mir!

Herr, nimm meine Kronen, meine Reiche,
Und gieb mir das Gefühl des armen Bauers,
Der seine Ostern hielt, und losgesprochen
Nach Hause geht mit neuer Seele! Weh!
Welch eine Mattigkeit, und welch ein Frost?
Ist's die durchwachte Nacht? Ist es der Tod?
Weh, immer kälter —

(Er klingelt. Der Kämmerling kommt.)

Bring' mein Nachtgewand.
O schlief ich, nimmer zu erwachen, ein!
Ich bin besiegt; es ziemt nicht mehr, zu leben.

Vierter Aufzug.

Im Lager der Welfen an der Fossalta. In der Ferne eine Brücke, zu der ein hoher Weg führt. Früher Morgen.

Erster Auftritt.

Visconti. Ungone (in heftigem Streite). Jedem stehen Bewaffnete seiner Parthei zur Seite. Später: Kardinal Octavian Ubaldini.

Visconti.

Mit einem Wort: Mailand soll heute führen!

Ugone.

Mit einem Wort: Mailand soll's unterlassen.

Visconti.

Ist Mailand nicht die Königin des Bundes?

Ugone.

Die Bohnenkönigin; das mag wohl seyn.
Bologna dient der schlechtern Schwester nicht.

Visconti.

Eh' das erhabne, goldenthurm'ge Mailand
Sich vor geringern Zeichen ehrlos neigt,
Eh' führe ich mein Volk zurück!

Ugone.

Thut's! Thut's!

Wir sind viel stärker ohne solche Thoren.

Visconti.

Boshafter Bologneser!

Ugone.

Mailands Schande!

Visconti.

Fluch der Lombarden!

Ugone.

Pest von unserm Lande!

Visconti

(zu seinen Anhängern).

Ihr duldet diese Schmähung?

Seine Anhänger.

Schlagt ihn nieder!

Ugone

(zu seinen Anhängern).

Hört, wie sie drohn!

Seine Anhänger.

Nur zu! Wir schlagen wieder.

(Beide Partheien sind im Begriff, einander anzufallen.)

Der Kardinal (tritt auf).

Halt! — Sind die Ghibellinen eingebrochen?

(zu den Bewaffneten)

Senkt Eure Speere!

(zu Visconti und Ugone)

Ihr, die Häupter, löset

Das Bündel Pfeile, das mit Müh' und Fleiß
In sorgenvollen Tagen ich geknüpft?
Die Menschen bleiben Kinder; es erscheint
Am Mund der Bart, doch nicht im Haupt die
Weisheit.
Des Feindes Feuer sengen Eure Augen;
In zehn Minuten schlägt die große Stunde,
Die über unser Land entscheidet, und
Die Form der Welt auf lange Zeiten prägt.
Ihr aber hört der Glocke Hammer nicht
Ausheben. Nein! Ihr fangt den alten Zwist
Um Nichts, den Krieg um weniger als Nichts,
Von Neuem an. Nun, Ihr seyd nicht zu bessern.
So zankt und hadert Euch dem Fall entgegen!
Schon hör' ich Friedrich jubeln, seh' ihn schon
Sein roth Panier auf Eure Thore pflanzen,
Und Salz auf die geschleiften Trümmern streun.
Euch Beide, die Ihr jetzt mit Flammenblicken
Einander zu vernichten strebet, seh' ich
In grauser Eintracht schon, erloschnen Auges,
Die Hände, blau vom Binden, auf dem Rücken,
Zum Blutgerüste gehen! Gerne hätt' ich
Gegründet ein unsterblich=schönes Werk,
Doch Ihr reißt selbst die Fundamente um.
Ich wende mich von dem Geschlecht der Thoren!

(Er thut, als wolle er gehn.)

Visconti.

Bleibt! Laßt uns nicht!

Ugone.

Ihr seyd ja unser Meister.

Visconti.

Wir woll'n uns auch vertragen.

Ugone.

Wollen Frieden
Und Bruderschaft einander angeloben.

(Er reicht dem Visconti die Hand.)

Kardinal.

(Das liebt und haßt sich, wie der Wind sich dreht.)
Jetzt hört mich an. Ihr kommt mir vor, wie Knaben,
Die um den Mond sich streiten. Sagt mir doch:
Wer brachte Euch zusammen? Hält Euch? Führt Euch?
In wessen Zeichen kämpft Ihr? Wahrlich nennt
Ihr einen andern, als der Kirche Namen,
So schwächte Undank jegliche Erinnrung.
Der Kirche Fechter, Fürst und Sohn, steht vor Euch.
Sucht Ihr den Feldherrn noch? Ich denk': Ihr habt ihn.
Gepanzert und im Helme seht Ihr mich,
Für Euch gepanzert und im Helm für Euch:
Habt Ihr den Feldherrn?

Visconti und Ugone

(sich tief vor dem Kardinale neigend.)

Ja, wir haben ihn.

Kardinal.

Nun, das ist die Entschließung der Vernunft.
Geht, ordnet unsre Macht! Ich führe Euch
Zum Sturme auf die Brücke der Fossalta,
Den Weg zu öffnen in des Kaisers Lager.

(Visconti, Ugone, die Bewaffneten ab. Indem sie abgehen, tritt Gherardo von Canale, über die Brücke kommend, auf.)

Zweiter Auftritt.

Gherardo von Canale. Der Kardinal.

Kardinal.

Sieh da, ein Doppeltgänger! — Nun, Gherardo?

Gherardo.

Euch wicht'gen Dienst zu leisten, komm' ich her.
Der König Enzius rückt zu jener Brücke.
Er weiß, daß Ihr mit ganzer Macht ihn angreift,
Ich sollte drum zum Prinzen Manfred, daß
Der seinem Bruder schleunigst Hülfe schicke;
Ich aber that das nicht; ich schlich hieher,
Des Feindes Sinn und Absicht Euch zu künden.

Kardinal.

So! Eine Frage erst. Wer hat es drüben
Denn angesagt, daß ich heut stürmen will?
Mich dünkt, mit Dir sprach ich allein davon.

Gherardo.

Das weiß ich nicht. — Warum seht Ihr so scharf
Mich an, als sollte mich der Blick durchbohren?

Kardinal.

Die Morgenluft macht meine Augen glühn. —
Nun weiter. Sprich: hat Friedrich sich verstärkt?

Gherardo.

Nein, seine Mohren sind nicht angekommen.

Kardinal.

Heut muß ich über die Fossalta! Heute!
So stürzt der Tag mir alle Ghibellinen!
Und rasch muß ich hinüber, unverhofft!
Kann Manfred meinen Angriff hier bemerken?

Gherardo.

Nein, Herr, der Hügel hemmt die Aussicht ihm.

Kardinal.

Gut! Schön! Es soll'n ja sonderbare Scenen
Da drüben vorgefallen seyn?

Gherardo.

Ja wohl,
Auftritte fürchterlicher Art und Farbe.
Das Haus des Kaisers ist zerrüttet; und
Der eine Bruder schwor dem Andern Tod.

Kardinal (in Gedanken).

— Dann glaubt's der König — Hm! So geht es. Ja —

Gherardo.

Nun will ich fort. Er hat was Schreckliches,
Wie er so steht? sinnt. — Herr, lebet wohl!

(Er will gehn.)

Kardinal.

Halt! — Da Du eifrig bist in unsrem Dienst,
Brauch' ich Dich ferner. — Geh' zum Könige,
Und melde ihm, Du kommest von dem Prinzen,
Der wolle, noch erhitzt von seiner Wuth,
Dem Bruder nicht zu Hülfe kommen. Mach's
Natürlich; hörst Du? Sprich von stürm'schen Worten,
Und daß der Prinz beinahe Dich geschlagen.
Der König schickt, wie ich ihn kenne, nicht
Den zweiten Boten ab, und unser ist
Die Brücke, und des Sieges größre Hälfte.

Gherardo.

Das ist ein Bubenstück! Ich thu' es nicht.

Kardinal.

Ei, ei, welch zärtliches Gewissen! Nun
Ich zwinge keinen Menschen zu was Schlechtem.
Doch hör' Dein Schicksal erst, Du Tugendheld.
Willst Du das Sprachrohr meines Mundes nicht,
Und nicht der Dolch in meinen Händen seyn,
Und nicht das blinde Werkzeug meines Willens,
Wagst Du, Du Wurm, Dich mir zu widersetzen:
So fällt Dein Haupt, wie auch des Tages Loos
Mag fallen.

Gherardo.

Wie?

Kardinal.

Still! Hör' mich aus. — Zwei Arme

Giebt es auf dieser Welt. Sie reichen, weißt
Du,
Vom Aufgang bis zum Niedergang. Und Einer
Bleibt heute übrig: Kaiser oder Pabst.
Gewinnen wir; schloß sich Dein Lebensbuch.
Gewinnt der Kaiser: sagt ein Blatt von mir
Ihm an, wie Du an Deinem Herrn gehandelt.
Du hast die Wahl, Freund, zwischen zwei Schaf-
fotten,
Wenn Du was Andres wählst, als was ich will.

Gherardo.

Ist das Eur' Ernst?

Kardinal.

So wahr ich Dich durchschaut.
Ja, ja, Gherardo, leicht bricht man ein Bein,
Wenn man auf zween Seiten hinken will.

Gherardo.

O Teufel, laß mich los aus Deinen Krallen!

Kardinal.

St! Keine Floskeln. Sie sind gut für Kna-
ben,
Die im Collegio Exercitien machen.
Sprich: Willst Du? Willst Du nicht?

Gherardo.

Ja, ja, ich will. —
Mein Leben hab' ich lieb. — Doch, wenn's ge-
than,
Wohin soll ich mich flüchten?

Kardinal.

Nun, zu uns;
Und sey gewiß, Dein Lohn wird Dir bei uns.
(Gherardo von Canale geht über die Brücke ab.)

Dritter Auftritt.

Der Kardinal (anfangs allein). Nachher:
Kapellan Ambrosius.

Kardinal.

Das heißt: Der Tod. — So, das wär' abgemacht.
Von allen Dingen, die unglaublich sind,
Ist das Unglaublichste, daß Muth und Kraft
An einem Unternehmen scheitern sollten;
Verhängnißvoll war immer nur die Schwäche.
(Kapellan Ambrosius tritt auf.)
Mein Bote aus Apulien. Nun, Ambrosius,
Was schwebt auf Deinen Lippen?

Ambrosius.

Eminenz,
Ich weiß wahrhaftig nicht; ob Gutes, oder
Ob Böses?

Kardinal.

Wie? Welch Sylbenspiel ist das?
Was sagt der Erzbischof auf unsre Bulle?

Ambrosius.

Des Erzbischofes von Palermo Gnaden

Verweigern ihren Mund und ihren Arm
Dem Spruch des heil'gen Vaters.

Kardinal.

Tod und Hölle!
Der Grund, weshalb?

Ambrosius.

Es hab' der heil'ge Vater
Nicht richten dürfen: nicht mit einigen
In Eil versammelten, und schlecht belehrten
Prälaten, ein Erkenntniß sprechen können.
Die Kirche sey beisammen nicht gewesen
In Haupt und Gliedern. In dem großen Handel
Sey nur ein oecumenisches Concil
Des Urtheils fähig. So hat er gesprochen.

Kardinal.

Nicht wahr, am Hochaltar? Im Meßgewande?
Umgeben von geschäft'gen Diaconen?
Die Hände faltend und zum Himmel blickend,
Sehnsüchtig schauend, ob der goldne Reif
Bald niedersink' auf sein verklärtes Haupt?

Ambrosius.

Nein, Eminenz. Er stand in seinem Gärtlein,
Im stillen Kloster Firenzuola, wo
Der würd'ge Vater bei den frommen Mönchen
Die Residenz hält in gottsel'ger Andacht.
Da stand der Bischof, und band Blumen an,
So wie er pflegt, und lächelte im Sprechen,
Und blickte schlicht und ruhig vor sich hin,

Und wartete der Blumen stille weiter.
Und mit den weißen Haaren spielt' ein Wind
Im Morgensonnenstrahl. Ich muß gestehn:
Mich hat's erbaut, wie ich den Herren sah
So unter seinen Blumen immer lächeln:
Des Jüngers dacht' ich, den der Heiland liebte,
Und wunderbar fühlt' ich mein Herz verwandelt.

Kardinal.

Genug davon! Das tiefste Schweigen decke
Die schlimme Kunde: daß die Feinde nicht
Die Spaltung und den Riß der Kirche sehn. —

Vierter Auftritt.

Ugone. Die Vorigen.

Ugone.

Herr, unsre Schaaren sind geordnet, ziehn,
Von Kampflust heiß, wie Sperber, die auf Tauben
Zu stoßen, ihre muntern Flügel regen,
In blanker Waffen lust'ger Pracht heran.
Verstärkung kam uns eben unverhofft;
Antonio Lambertazzi führte uns
Ein frisches Heer geübter Krieger zu.

Kardinal.

Schlägt sich der Sturm und Drang der Welt zu uns,
So brauchen wir nicht den Kalenderheil'gen.

(zu Ambrosius)

Geh' zu Visconti, sag' ihm, daß ich komme.

(Ambrosius ab.)

Ugone, hör' mich an.

Ugone.

Ich höre.

Kardinal.

Bald
Kommt ein verlaufner Schelm zu uns gerannt,
Gherardo von Canale; ein Verräther
An uns; ein Schurk' voll heuchlerischer Bosheit.
Ich wünschte wohl, er würde stumm für immer.
Die Kirche zwar befleckt sich nicht mit Blut,
Doch muß sie Diener haben, die ihr helfen,
Daß auf der Erde blüh' Gerechtigkeit.
Verstandst Du mich?

Ugone.

Treff' ich ihn an, so soll
Mein rauchend Schwert Dir ohne Worte sagen,
Daß ich Dich hab' verstanden.

Kardinal.

Brav, Ugone;
Ich liebe Dich. Du bist rasch, kurz und kräftig,
Kein Prahler, der Geräusch mit Worten macht.

(Kriegerische Instrumente hinter der Scene.)

Ugone.

Die Truppen sind heran.

Kardinal.

Führ' mich zu ihnen!

Sieh, blutig ist die Sonne aufgegangen.
Wir wollen hoffen, daß der Sonne Roth
Auf Herzblut deute, welches in der Schlacht
Vergießen solle unser größter Feind.
Am gründlichsten ist Bann und Acht vollstreckt,
Wenn den Geächteten das Grab bedeckt.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

König Enzius (erscheint mit) Marinus von Ebulo und Truppen auf der Brücke.

Marinus (zu Enzius.)

Verfluchte Welt! Schickt mich zu Eurem Bruder!

Enzius.

Du sollst mich nicht so tief erniedrigen,
Um Hülfe einen Bruder anzuflehn;
Der nicht auf's erste Wort des Bruders kam!
Ich habe meine Tage lieb; allein
Um solchen Preis erkauft kein König sie.
Zum Kaiser geh. Sag' ihm, ich halte hier
Die Brücke, wie ich könne und vermöge.
Der Prinz, nicht lüstern nach dem Heldenthum,
Vergönne mir allein des Platzes Ruhm.

(Marinus ab.)

Sankst Du so tief, einst hochgesinnter Manfred?
O stände ich am Sarge Deines Leibes,
Statt daß ich steh' am Sarge Deiner Ehre!

Der Kardinal.

(Erscheint mit Truppen auf der Höhe des Weges, der zur Brücke führt.)

Hier Welfen! Gottverlaßner Hohenstaufe!

Enzius.

Waiblinger hier! Gottschänderischer Priester!

(Gefecht auf der Brücke.)

Sechster Auftritt.

Platz vor des Kaisers Zelt.

Manfred, Roxelanen bei der Hand auf den Schauplatz führend.

Roxelane.

Birgst Du das Herz der schrecklichen Hyäne
In eines Menschen traulicher Gestalt?
Was hemmst Du meine thränenvolle Flucht
Von Eurem glühn'den Boden?

Manfred.

Zittre nicht!
Du sprichst zu mir, als sey ich Manfred noch
Den Du gekannt. — Ich sag' Dir, Roxelane,
Du kennst den Menschen nicht, der Dir erscheint,
In Manfreds Züge und Gestalt verkleidet.
Todt ist der Manfred, welcher Dich erschreckt.
Ein Anderer lebt über seinem Grabe,
Zu zahlen für des Todten schwere Schuld. —
Das preis' ich an den argen, großen Freveln:
Sie lullen nicht, wie kleine Sünden, ein.

Ich hab' an meinem Vater diese Nacht
Mich so vergangen, wie kein Sohn es je
Gewagt vor ihrem unheilvollen Lauf.
Ich hab' den Quell, aus dem mein Daseyn sprang,
Geschmäht, beschimpft, getrübet und besudelt!
Die Hand hab' ich erhoben wider ihn!
Drum wird die Hand mir aus dem Grabe —

Roxelane.

Weh!

Manfred.

Ja, wehe mir! Denn wisse, Roxelane,
War ich in meinen Freveln rasch und eifrig,
Sie waren rascher, eifriger, die Reue
Zur Qual des armen Manfred auszubrüten.
Kennst Du die Reue? Glaub, ich kenne sie.
Sie ist ein Dämon mit der Eule Fittich,
Und glühnde Augen hat sie in dem Haupte,
Und scharfe Krallen führt sie an den Füßen,
Bei Tage schläft sie nach der Eulen Art,
Und Nächtens wacht sie auf, den Schlaf zu morden
Des Opfers, das sein Frevel ihr geweiht.
Auf leisem, wälzendem Gefieder, kommt
Sie durch die Finsterniß herangeschwebt,
Und läßt sich schwer auf seinen Busen nieder.
Und mit den Flügeln peitscht sie seine Brust,
Und mit den Krallen gräbt sie nach dem Herzen,
Und ihre rothen Augen starr'n in seine,
Die das Entsetzen weit ihm aufgerissen,

Und hebt ein Lied von seinen Thaten an,
Und singt, und singt, und will das Lied nicht enden!

Roxelane.

Unseliger, was kann ich für Dich thun?

Manfred.

Verloren wär' ich, wenn Gerechtigkeit
Auf scharfer Wage wägte mir mein Loos!
Doch Gnade schenkt, und schenkt am liebsten Denen,
Die ihrer Huld am dringendsten bedürfen.
Wo Engel weilen, ist die Gnade nah'.

(Er ergreift Roxelanens Hand.)

Hier ist ein Engel.....

Roxelane.

Manfred, was begehrst Du?

Manfred.

Des Vaters Gnade durch des Engels Mund.
Von Deinen Wangen schreckt' ich alle Rosen,
Dafür erflehe Vaters Liebe mir!
Du hast an Andre Deine Gunst verschenkt,
Das aber glaube mir: auf Erden hat
Niemand so groß von Dir gedacht, als ich.
Willst Du für Böses Gutes mir erzeigen?
Die Schlacht giebt uns vielleicht bald Grabes Ruh;
Willst Du zuvor den schönern Frieden stiften?
Willst Du das, Liebe?

Roxelane.

Armer, ja, ich will's.

Tritt her zu mir. Ich hör' den Kaiser kommen.

Siebenter Auftritt.

Der Kaiser (tritt aus dem Zelte). Ihm folgt: Marinus von Ebulo. Vorige.

Kaiser
(tritt vor, und erblickt Manfred).

Halt rein von Mord, Allmächt'ger, meine Hand!

Manfred.

Vergieb mir, Vater —

Roxelane.

Herr, verzeih dem Sohn,
Dem Reuigen, dem schwer vom Gram Gedrückten!

Kaiser.

Du flehst für ihn? Weißt Du, was er gethan?
Den Bruder hat er an den Feind verrathen.

Manfred.

Das ist nicht wahr!

Marinus.

Ja wohl ist's wahr; Gott besser's.

Roxelane
(zu Manfred).

O Lügner, schwarz wie Nacht! Verworfner Lügner!
(zum Kaiser)
Du bist der Kaiser! Herr, thu' Deine Pflicht!

Kaiser
(zu Marinus)

Bring' mir die Ritter, die der Mensch geführt,
Laß durch den Henkersknecht sein Wappen brechen!
(Marinus ab.)

Manfred.

O Himmel!

Kaiser.

Bastard, dessen Mutter log,
Er sey mein Sohn —

Manfred.

Hör' mich, mein Vater, hör' mich!

Kaiser.

Sey Du verflucht vom Haupt bis zu den Sohlen!
(Manfred sinkt sprachlos in die Kniee.)
Sey Du verflucht vom Morgen bis zum Abend!
Dein Tagwerk sey verflucht! Den Schlummer störe
Mit wilden Larven gräßlich Dir der Fluch!
Elend soll seyn Dein Leben und Dein Tod!
Du sollst Dein Antlitz bergen vor den Menschen;
Du sollst kein Haus, Du sollst kein Obdach haben,
Sollst irren gleich dem ersten Mörder Cain,
Und keines Namens Dich auf Erden rühmen.

Roxelane.

Und wisse auch, daß Du betrogen bist
Um Deines Frevels Lohn. Denn Du verriethst
Den Bruder um die Schwester!

Manfred.

O Uebermaaß des Elends! Schwester Du? —

Achter Auftritt.

Boso von Doaro. Vorige.

Boso

(zum Kaiser).

Dein Sohn, o Herr, der König, ist gefangen!

Kaiser.

So laß uns gehn, den König zu befrein.

(Er geht mit Boso ab.)

Roxelane.

« So laß uns gehn, den König zu befrein. »
Das sey *mein* Wahlspruch auch.

(Sie will gehn.)

Manfred

(richtet sich aus seiner Betäubung empor, und tritt ihr in den Weg).

Verweile, Schwester!
Weshalb verwünscht der Vater mich? Weshalb
Läßt er auf's Haupt mir die Verdammniß regnen?
Hier waltet ein entsetzlich Mißverständniß.
Ich bin entehrt, geschändet und verflucht!
Warum denn bin ich es? Laß Du mich nicht
In dieser Nacht allein! Bist Du die Schwester,
So denke, daß Du einen Bruder hast!

Roxelane.

Ja wohl, das denk' ich auch, und will's beweisen.
In seinen Kerker flieg' ich, den Du ihm,
Ein Grab im Leben, aufgethan. Ich rett' ihn,

Wenn Rettung möglich ist. Siehst Du, ich denke
Des Bruders wohl; Dich aber kenn' ich nicht.

Manfred.

Das ist Dein Abschiedswort?

Roxelane.

Verzweifle, Manfred!

(Beide gehn zu verschiedenen Seiten ab.)

Neunter Auftritt.

Ebne. Schlachtfeld. Ein Getümmel. Dann treten auf: Zwei Ritter.

Erster Ritter.

Dreimal schlug schon der Kaiser bis zur Brücke
Den Feind zurück, und dreimal drang die Fluth
Der übermächt'gen Welfen wogend vor.
Wir sind zu schwach. Ein Tropfen in dem Meer.

Zweiter Ritter.

Habt guten Muth. Der Kaiser ist ein Heer.
Kommt hin zu ihm! Wer heute übrig bleibt,
Der hat von ihm gelernt, was Fechten heißt.

(Sie gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Flüchtige Ritter und Reisige (von der einen Seite auftretend). (In der Ferne hört man einen Tusch von kriegerischen Instrumenten und das Geschrei: Hoch die Welfen!) Gleich darauf: Der Kaiser (von der andern Seite auftretend). Später: Marinus von Ebulo. Zuletzt: Der Kardinal.

Die Fliehenden.

Die Welfen nahn! Flieht! Flieht!

Der Kaiser (tritt auf).

Ihr sucht den Kaiser?
Nicht wahr: Ihr sucht den Kaiser? Denn was hättet
Ihr außer Eurem Kaiser hier zu suchen?
Hier ist er, den Ihr sucht. Bei meiner Krone,
So lang' ich athme, sollt Ihr kämpfen. Steht!

Marinus (tritt auf).

Befiehl den Rückzug, Herr, die Uebermacht
Des Volkes ist zu groß.

Kaiser.

Mein Muth ist größer!
Zehntausend Schwerter glühn in diesem Arm.
Den Rückzug ich befehlen? Und mein Kind,
Mein liebes Kind seufzt dort in ihren Krallen!
Die Löwin scheut den Troß der Meute nicht,
Und uns beschämte ein vernunftlos Raubthier?

Voran zur Schlacht! Den macht dies Schwert
zur Leiche,
Der nicht, bis daß er fällt als Leiche, steht!

(Indem sie abgehn wollen, tritt der Kardinal mit Truppen von der andern Seite auf.)

Kardinal
(zum Kaiser).

Traum Deines frühern Glücks! Scheinkaiser! Herr
Im Land der Einbildung! Entthronte Majestät!
Weshalb greifst Du mit lächerlichem Starrsinn
Nach unsres Sieges sternenhohem Kranz?
Du sagst, Du seyst den Wolken nah gezeugt:
Zeuch in die Wolken hin zu Jupitern;
Das Reich der Luft will ich Dir nicht mißgönnen.
Laß uns die Erde nur, Du Sohn der Luft!

Kaiser.

Es ist der Bauern Art, im Glücke prahlen,
Und nicht verläugnest Du den niedern Ursprung.
Ich bin ein größrer Herrscher jetzt, als je,
Denn ich beherrsche lauter treue Herzen.
Nur der ist König, dem der Diener dient,
Scheinkaiser war ich aller derer, die
Ich jetzt bei Dir mir gegenüber sehe.
Glaubst Du, Du siegst, wenn Du mich heut er-
drückst?
Betrogener Betrüger, der Du bist!
Der kaiserliche Aar stöhnt flügelwund,
Und dreht ein sterbend Schmerzensaug' zum Himmel;

Ein Cherub sieht's, und schleift sein rächend
Schwert.
Und nun kein Wort mehr! Nur mein Flamberg soll
Zu Dir, Du falscher Priester, ferner sprechen!

Kardinal.

Antwort bekommst Du, Ketzer, glaube mir's!

Kaiser
(zu seinen Truppen).

Helft mir den Sohn erobern! Drauf und dran!

(Gefecht. Die Parthei des Kardinals wird zurückgedrängt. Der Kaiser und der Kardinal gehn, miteinander fechtend, ab.)

Eilfter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Ein Ritter. Prinz Manfred (begegnen sich).

Ritter.

Flieht, Prinz!

Manfred.

Weshalb? Der Fluch folgt überall.

Ritter.

Verloren ist die Schlacht.

Manfred.

Mir, Freund? Du irrst,
Mir geht nichts mehr verloren.

Ritter.

Euer Vater,

Von eines tück'schen Pfeiles Schuß getroffen,
Liegt, schwer verwundet, blutend im Gebüsch.

Manfred.

Das ist was Andres. Reich mir Deinen Helm,
Den eisernen, nimm meinen Goldgetriebnen.
Reich mir Dein Kleid von Linnen, und empfang'
Dafür des Kaisersohnes Purpurmantel.

(Sie wechseln Mantel und Helm.)

So werd' ich unscheinbar und namenlos,
Wie mir, zu seyn, der Vater hat befohlen.
Denn ich gebiete Dir bei meinem Zorn,
Verrathe nicht, daß in dem schlechten Linnen
Sich birgt der Erbe Friederichs des Zweiten.
In Allem will ich pünktlich mich verhalten
Nach seinem Spruch, nach der Geliebten Wort.
Ich schließe das Visier. In Nacht begrab' ich
Das Haupt, von dem der Tag der Ehre wich.

(Er schließt das Visier.)

Und da Verzweiflung mir im Herzen wohnt,
So bin ich gänzlich nun, wie ich gesollt.
Sind nach Apulien die Wege offen?

Ritter.

Sie sind es noch. Marinus deckt die Straße.

Manfred.

Zeig' mir den Busch, worin der Kaiser stöhnt.
Dann gehe nach Apulien, und sprich
In Firenzuola vor beim Erzbischof.
Ihm will ich den unmilden Vater bringen,

Das hat er mir zum Glücke nicht verboten,
Zu schützen seines Lebens letzten Tag,
Mit meinem Blut, vor Feindes Hohn und Schmach!
(Mit dem Ritter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Triumphmarsch. Kardinal Octavian Ubaldini (tritt auf mit) Truppen. Enzius (gefangen). Ugone. Später: Visconti.

Kardinal.

So reift die Frucht der frevelnden Empörung
Wider das Heilige und seine Macht.
(zu Enzius)
Ihr sollt das Bittre auf das Süße kosten.
Ich will der Arzt seyn Eurer Eitelkeit.
Nehmt Abschied von der Welt und ihrer Lust!
Hinfort begräbt der Kerker Euren Hochmuth.

Enzius.

Vergißt Du, daß ein König vor Dir steht?

Kardinal.

Du willst mich wohl mit Deiner Würde schrecken?
Führt diesen Jüngling nach Bologna ab!
Ugone, Eurer Haft ist er befohlen.

Ugone.

Bewahren will ich ihn, daß Luft und Licht
Die einz'gen Gäste sind, die ihn besuchen.

Enzius.

O schöner Traum des Lebens und des Glückes,
Vom goldnen Bild des Zepters hell durchstrahlt!
So kurz geträumt! Träumt ich nicht reines Herzens?
Verbrach ich was in Traumes weichen Armen?
Warum erwach' ich denn so fürchterlich?

(Er wird abgeführt.)

Kardinal.

Du wärst dahin! Die Deinen soll'n Dir folgen,
Zur Nacht des Erebus die ganze Rotte!

(zu seinen Truppen)

Glorreicher Tag! Seht, unsre Fahnen wallen,
Von stolzer Freude aufgebläht, im Winde.
Auf allen Straßen fliehen die Empörer,
Und hier und heut' erglänzt auf's Neu' der Tag,
An welchem Michael des Aufruhrs Fürsten
Aus den azurnen Räumen niederstürzte
Zum gluthenvollen Abgrund! — Meine Freunde,
Die Kirche dankt für wohlerfüllte Pflicht.

Visconti

(kommt mit einer Krone)

Mein Feldherr, in des Kaisers Zelt fand ich
Die Krone. Nimm von mir dieß Siegeszeichen.
Das Dir gebührt, und Dir nur ziemen mag

Kardinal.

(Der die Krone von Visconti empfangen hat.)

Jetzt bist du, Krone, in der rechten Hand.
Nun, Friedrich, bin ich noch ein Elender? —
Des Boten brauche ich — wo ist Ambrosius?

Ugone.

Davon; wir wissen nicht, wohin. Canale
Verlangte und empfing vor seinem Tode —
Der ihm bereitet ward, wie Du's befahlst —
Zuspruch von ihm. Was der mit ihm gesprochen,
Das weiß ich nicht. Doch nach Gherardos Sterben
Ist er entwichen unter bittern Reden,
Die ich nicht wiederholen mag.

Kardinal.

Der Schwächling!
Er fahre hin. Wir sind so hoch gestiegen,
Daß uns auf Erden nichts mehr schrecken darf.

(Er giebt die Krone dem Visconti.)

Leg' zu den Füßen sie des heil'gen Vaters!
Der nach der Fülle seiner Weisheit, und
Nach angehörtem Rathe seiner Brüder,
Der Kardinäle, zu bestimmen hat,
Welch neues Haupt verdiene, sie zu tragen.
Wir haben unsre Pflicht gethan. Das Haus
Der Hohenstaufen hörte auf zu herrschen.

(Visconti ab.)

(zu den Uebrigen)

Ihr aber folgt mir nach Apulien,

Wohin der Kaiser floh. Das Siegel fehlt
Noch unter der Urkunde des Triumphes.
Das Werk ist fertig, doch noch nicht gekrönt,
Gott wird allein durch Friedrichs Tod versöhnt.

(Ein Marsch. Der Kardinal geht mit seinem Gefolge und den Truppen ab.)

Fünfter Aufzug.

Firenzuola. Ein Klostergarten. Im Hintergrunde sieht man den Kreuzgang und die Klosterkirche.

Erster Auftritt.

Der Erzbischof von Palermo (kommt aus dem Kreuzgange.)

Ein schöner Abend! — Ganz durchwürzt vom Hauch
Der sanften Ruh' und süßen Gottesmilde!
Ein kühler Wind streicht durch die Balsamwellen,
Und wühlet spielend in der Düfte Meer.
Die Sonne küßt, wie eine Mutter, roth
Von Liebe, noch zum Abschied alle Kinder,
Und segnet sie zu ihrem Schlummer ein.
Und von der lieben Mutter Segenskuß
Bethaut mit Purpurtropfen, wiegen träumend
Die Bäume ihre Häupter; Flüsternd reden
Der Stauden bunte Kronen süßen Wahnsinn,
Und trunken bebt das Geißblatt, angeschmiegt
Der Felsenwand mit goldbesäumten Kanten.

O welche kühle frische Heiterkeit
Nach diesem heißen Tage! Wie erquicklich
Ist es in unserm stillen Klostergärtlein! —
Doch ich vergesse, recht nach Thorenart,
Die fremde Noth in meiner Schwelgerei,
Vergesse meine armen, kleinen Mündel.
Da hängen durstig all' die zarten Blumen
Die sonnensiechen Köpfchen!

(Er geht nach einem Bassin, schöpft Wasser, und begießt die Blumen.)

Nun, da habt
Ihr was zu trinken, meine lieben Kinder!

(Er ist während des Begießens an einen Strauch gekommen, dessen Zweige biegt er zurück.)

Bist du so fleißig, muntre Nachtigall?
Sie brütet heiß und athmend auf den Jungen.
Wie es im Nestchen schläft! Das Eine hält
Sein Brüderlein umarmt mit kahlem Flügel,
Und ruhig blickt mich an das Aug' der Mutter;
Das Männchen sitzt auf jenem Zweig, und spinnt
Den goldnen Faden süßer Melodie
Aus seiner Brust hervor. Sie lassen sich
Von mir nicht stören. Ja, sie wissen wohl,
Die dreisten Thierchen, daß ich ihnen nichts
Zu Leide thue. — Gute Nacht, ihr Schelme! —

Ach, Alles in der Schöpfung ist so sicher,
So zuverlässig, und so dankbar! Tränk' ich

Die Blume, gleich erkennt sie es, und lächelt
Mit frischem Schmelz mich an. Schneid' ich dem
Baum
Die wilden Zweige ab, er bringt mir treu
Dafür die Frucht. Es keimt, es blüht, es brütet
Noch heut' zu Tag', wie es im Paradiese
Gekeimt, geblüht, gebrütet hat. O wäre
Doch bei den Menschen auch die ew'ge Ordnung,
Der schöne Reigen einer festen Folge.
Allein da wechselt es gar wunderbar.
Der Wohlthat Spende macht da nicht die Blume
Der Treue blühn; das Messer guter Zucht
Erzieht die Frucht nicht; Haß und Liebe halten
Die Jahreszeiten nicht — da sinkt, was stand,
Und was zu Boden lag, erhebt sich trotzend.

Zweiter Auftritt.

Ein alter Geistlicher führt einen Ritter durch die Thür des Kreuzgangs in den Garten.
Der Erzbischof.

Geistlicher.

Da seht ihr unsern würd'gen Bischof, Ritter.

(Er geht wieder zurück.)

Ritter.

Hochwürdigster, habt Ihr wohl ein'ge Muße,
Um eine Botschaft von mir anzuhören?

Erzbischof.

Wenn es was Gutes ist, warum nicht, Ritter?

Ritter.

Was Gutes ist es freilich nicht. Ein Mann,
Wund, blutig, und dem Tode nahe, läßt
Um ein Asyl in Eurem Kloster bitten.
Er möcht' in Frieden gerne sterben, Herr,
Das wollen seine Feinde nicht gestatten.

Erzbischof.

Euch sey für ihn gewähret, was Ihr wünschet.
Denn darum hat das Kloster eine Pforte,
Daß aus der wilden Welt in seine Mauern
Sich flüchten kann das angstgequälte Leid;
Und darum ist ein Riegel an der Pforte,
Daß sie der keuchenden Verfolgung wehre.
Wer ist der Mann? Doch diese Frag' ist eitel.

Ritter.

Nein, mein Hochwürdigster; mich dünkt, es ist
Wohl meine Pflicht, Euch anzusagen, wem
So mild Ihr öffnet Eures Hauses Thür.
Der Kaiser ist's.

Erzbischof.

Der Kaiser? O mein Gott!
Was sagt Ihr da? Hat er die Schlacht verloren?
Mein Gott! Mein Gott! Muß ich denn das erleben?
So grausen Sturz? Solch schreckliches Verhängniß?

Er, der den Zepter irrdischer Gewalt
Mir in die Hand gegeben, liegt — ein Flücht-
ling,
Ein aufgegebner Mann — an meiner Schwelle.
Mußt' es bis dahin kommen? Lieber Himmel,
Warum zierst Du die Häuser der Gewalt'gen
Nicht immer mit der Demuth Veilchenkranz?
Ach, wie mich diese Nachricht hat erschüttert!
Das kann mir böse, böse Händel zeugen,
Mein graues Haar in bittre Unruh stürzen.
Allein ich muß in diesem schlimmen Fall
Mich gänzlich halten, wie mir meine Pflicht,
Und unsers Herrn und Heilands Wort gebeut.
Kommt, lieber Ritter, daß ich ehrerbietig
Empfange meinen armen, hohen Gast!

(Beide gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Platz vor dem Kloster.

Roxelane (tritt auf, wankend, auf einen Stab gestützt).
Nachher: Der Pförtner des Klosters.

Roxelane

(auf das Kloster deutend).

Da liegt das Ziel der herben Wanderschaft,
Halt mich noch aufrecht meines Lebens Kraft!

(Sie schellt.)

Stimme von Innen.

Wer schellt?

Roxelane.

Die Noth, der Schmerz, die Qual, das Sterben!

Der Pförtner (tritt aus der Pforte).

Die Gäste sind's, so Einlaß hier erwerben.

(Er betrachtet Roxelanen.)

Und wahr hast Du bezeichnet Dein Geleit:
Die Thür ist offen. Komm, Du bleiche Maid!

Roxelane.

Sieh mich genauer an. Des Turbans Binde
Verbeut, daß ich bei Euch ein Obdach finde.
Da mir der Kaftan um die Glieder weht,
Muß mich verwünschen Euer fromm Gebet.

Pförtner.

Im Gegentheil; Du bist von einem Orden,
Der stets mit Liebe hier empfangen worden.
Des Kummers Töne bilden sein Brevier;
Die Thräne ist des Ordens Schmuck und Zier.
Wir fragen nicht nach Deinem fremden Kleide,
Dein blasses Angesicht bekennt: Ich leide!
Kein andres Credo wird von dem begehrt,
Von welchem dieß Bekenntniß wir gehört.

Roxelane.

Ach, ist das wahr? Giebt es so milde Christen?

Pförtner.

Komm, unsre Kunst soll Deine Augen fristen.

Roxelane.

Nein, nein! Es ist umsonst. Die Schmerzen
glühn
Schon nah' am Herzen. Meine Todesmühn
Sind, fern von Kaisers Sterbelager, kleiner.
Der Kaiser ist bei Euch?

Pförtner.

Wir pflegen seiner.

Roxelane.

Eh' ich von hinnen scheide, giebt mein Mund —
(Weh, daß er's muß!) ein herb Verhängniß kund.
Willst Du ihm Enzius Geschick berichten?

Pförtner.

Ich will.

Roxelane.

So höre, wie aus heil'gen Pflichten
Ein schwarzes Loos erwuchs. Des Kaisers Sohn
Empfing, Du weißt's, in strenger Haft den Lohn
Für eine stille, makellose Jugend,
Und für die Blüthe jeder frommen Tugend. —
Doch nach Bologna eilt mit treuem Sinn
Zu seinem Kerker die Araberin.
Schuldlos ist er, wie dürfen sie ihn plagen?
Er ist ein Fürst, und Ketten sollt' er tragen?
Und seinen alten Wärter rührt ihr flehn,
Er spricht: Der König mag von hinnen gehn,
In Deine Schleier mag sich Enzius hüllen,
Und so entfliehn. Allein, um meinetwillen

Bleibst Du, statt seiner, in der Haft zurück.
Ich darf dann sagen, daß mein Ungeschick,
Und nicht mein Wille, diese Flucht verschuldet.
Er führt sie hin, wo König Enzius duldet.
Sie bittet, sie beschwört ihn: Flüchte fort!
Er lächelt mild zu ihr, und spricht: Dein Wort
Verlangt, daß ich entehrt zur Freiheit kehre,
Wenn Du mich liebst, so liebe meine Ehre.
Sie sagt: Ich opfre mich ja gern für Dich!
Er spricht: Der Mensch soll Niemanden für sich,
Nicht den Geringsten für sich leiden lassen;
Und ich gäb' Dich den Feinden, die uns hassen?
Sie ruft: Bedenk' den Vater, Enzius!
Er braucht des Sohns, danach faß Deinen Schluß.
Dem Vater — sagt er — kann der Sohn nicht
frommen,
Der solch ein Opfer schmachvoll angenommen.
Sie blickt ihn jammervoll, in Zähren, an,
Da nichts ihn rührt, da nichts ihn rühren kann.
Ihm bricht das Herz. Er stürzt in ihre Arme,
Und ach, sie fühlt in diesem wilden Harme
Das Qualenglück, den Bruder zu besitzen!

Pförtner.

Den Bruder?

Roxelane.

Still! — Die heil'gen Thränen blitzen,
Die reine Liebe weint. — Der Kaiser wird
Sich freun, wenn Du ihm sagst, daß, nah umschwirrt

Von Todsgefahr, von Kerkernacht umwunden,
Sich endlich die Geschwister doch gefunden!
Ach, kurze Zeit! Ein wildes Rufen schreckt
Sie aus dem Traum. Ugone hat entdeckt,
Was Liebe sann. Er steht mit grimm'gen Mie-
nen,
Von wilder Schaar begleitet, hinter ihnen.
Er ruft: Frohlockend, Enzius, klang Dein Lied,
Daß Dich der Rath von Licht und Luft nicht schied.
Die Güter, sangst Du, könne Niemand rauben:
Bekehre Dich zu einem strengern Glauben!
Mißbrauchst Du unsre Milde, ist es Pflicht,
Daß man Dir nehme Luft, Dir nehme Licht.
Dann sinne, König, welche andre Gaben
Dir noch geblieben seyen, Dich zu laben. —
Und daß er seine Freunde nicht verläßt,
So schmiedet ihn an eine Säule fest!
Auf dreht sich langsam eine Thür von Eisen,
Und wie die Angel dröhnt in ihren Kreisen,
Zeigt ohne Licht sich eines Grabes Kluft,
Aus der ein Pesthauch strömt anstatt der Luft.
Sie stoßen ihn hinein..... Ich höre drinnen
Des Hammers Schlag..... Da ließen mich die
Sinnen!

Pförtner.

Unglückliche! Und wo erwachtest Du?

Roxelane.

Im Freien lag ich.

Pförtner.

Und was thatest Du?

Ich ahn' es — Gott!

Roxelane

(ihm eine Phiole zeigend).

Dieß Fläschchen wird Dir's sagen!

Pförtner.

Gift!

Roxelane.

Schlummertrank und Balsam aller Plagen!
Es wirket langsam, aber sicher. Was
Soll ich in diesem Knäul von Wuth und Haß?
Sag' meinem Vater seiner Kinder Ende,
Sag' ihm, wie ich gestrebt, daß ich es wende,
Er möge mir nicht zürnen, daß die Flucht
Zuletzt ich auf dem herbsten Weg versucht;
Sag' ihm, daß Roxelane ausgestritten,
Doch sag' dem Kaiser nicht — was sie gelitten!

Pförtner.

Stirb still bei uns, Du regest mein Bedauern.

(Er reicht ihr die Hand. Sie macht eine ablehnende Bewegung.)

Roxelane.

Ich will kein Grab, vergieb! in Euren Mauern.
Ich sterb' in Allahs weiter, froher Welt,
Ich sterbe unter Allahs Himmelszelt!
Aus meinem Land, aus meiner Bahn gerissen,
Was bleibt mir noch? — Mein Glaub' und mein
Gewissen.

Aus Eurem Kloster führt kein Weg empor
Zu unsers Paradieses goldnem Thor!
Die Hohenstaufin stirbt, mit sich allein,
Dort unter'm Rosenstrauch auf jenem Stein.

(Sie geht ab.)

Pförtner (allein).

War das ein Geist? Ein Blendwerk meiner Sinne?
War's Wirklichkeit? Nur langsam, schwer gewinne
Ich meine Fassung wieder.

(Er sieht hinaus.)

Ach, da liegt
Die Arme, unter Rosen hingeschmiegt!
Trüb schaun die rothen Rosen auf die Bleiche —
Bestatten will ich diese schöne Leiche.
Ich fürchte, daß der Kaiser es nicht trägt,
Sag' ich ihm nun, was sie mir auferlegt.

(Er geht in das Kloster zurück.)

Vierter Auftritt.

Der Klostergarten.

Der Erzbischof von Palermo. Manfred.

Manfred.

Nun hab' ich Euch mein ganz Geschick enthüllt.
Aus Argwohn fehlte ich; Argwohn bestraft mich.
Auf meinen abgewelkten Tagen lastet

Der schmähliche Verdacht, ich habe ehrlos
Den Bruder in der Schlacht verlassen. Seht,
Das konnte, durfte man von mir vermuthen!
Es nagt der Fluch an meines Lebens Wurzel,
Und vor der Zeit ergraute mir das Haar.
Doch da ich Euch gesehn, da keimte plötzlich
Mir eine junge, frische Hoffnung auf.
Denn Euch umgiebt auf Erden schon der Himmel,
Und Euer Friede strömet Jedem zu,
Der sich Euch naht. Ich bitte, heil'ger Bischof,
Löst unsers Hauses jammervolle Irrung,
Mit Euren reinen Händen löst sie auf!

Erzbischof.

Ahnt seines Sohnes Näh' der Kaiser nicht?

Manfred.

Unkenntlich, schweigend, führt' ich ihn hieher.

Erzbischof (nach einer Pause).

Daß Ihr die Wahrheit redet, weiß ich, Prinz.
Kund ist es mir, fast möcht' ich sagen: leider!
Ein Priester, der das letzte Wort empfing
Von einem Sterbenden, berichtet mir,
Daß böse List durch eine falsche Post
Auf Euren blanken Namen diesen Fleck
Geworfen hat; daß Euer Bruder auch
Sein Loos empfing von falschen schlimmen Rän-
ken.

Manfred.

O Himmel! Welcher Teufel hat's gewagt?

Ich frage noch? Wer kann der Teufel seyn,
Als —

Erzbischof.

Still! Nennt keinen Namen. Hütet Euch
Vor Zornmuth, denn er stürzt in das Verderben.
Das habt Ihr schon erfahren. Pflichtgemäß
Sorgt' ich bereits für Eure Ehre, Prinz.
Ich zeugte Eurer Unschuld. Hoffentlich
Sollt Ihr des Vaters Hände heut' noch küssen;
Doch alles Gute will erwartet seyn.
Auf Euer Zimmer geht! In Eurer Lage
Ziemt sich Gebet und christliche Betrachtung.

(Manfred geht ab.)

Welch eine Welt! Was haben dieser Sohn
Und dieser Vater mir vertraut! Und dann
Die Beichte des Ambrosius! Mein Gott!
In welchen Abgrund mußt' ich schaun? Mich schmerzt
Das Auge. Gräuel über Gräuel! Wahrlich,
Wenn es nicht anders zugeht auf der Erde,
So ist's ein Opfer, in der Welt zu leben,
Und nur der Hochmuth kann aus der Entsagung
Sich prägen ein Verdienst.

Fünfter Auftritt.

Der alte Geistliche. Der Erzbischof.
Später: Kardinal Octavian
Ubaldini.

Der alte Geistliche.

Der Kardinal
Stieg ab vom Roß, und will Euch sprechen, Herr.

Erzbischof.

Nun gilt's, im Muth des Glaubens sich zu rüsten,
Nun dräu'n die Zornes-Augen der Ergrimmten!
Hat er viel Kriegsvolk bei sich?

D. a. Geistliche.

Große Haufen
Bedecken unser Thal. Doch sagt man auch,
Des Kaisers Rottenmeister, der Marinus
Von Ebulo, zieh' seitwärts durch's Gebirge
Zu der Vertheidigung des Herrn hieher.

Erzbischof.

Laß unsre Pforten schließen, und verstatte
Nur dem den Eingang, der ein weißes Tuch
Als Friedenszeichen schwenkt. Sag' meinen Brüdern:
Sie sollen sich versammeln auf dem Chor,
Und stimmen an den Psalm des Davids, als
Ihn König Saul bedrängte; in dem Psalter
Der Sieben und Fünfzigste. — Sie führen ihre Waffen,

Und wir die unsrigen. — Ich wart' des Kar-
dinals. —

(Der alte Geistliche geht ab. Nach einer Pause tritt der Kardinal ein.)

Kardinal.

Seyd mir gegrüßt, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Auch Euch
Biet' ich des Friedens Gruß.

Kardinal.

Vermuthlich ahnt Ihr,
Weßhalb ich komme.

Erzbischof.

Leicht ist Irren möglich.
So saget mir den Grund, daß ich ihn wisse.

Kardinal.

Ihr habt den Kaiser hier?

Erzbischof.

Der Kaiser ist im Kloster.

Kardinal.

Ich hoff', Herr Erzbischof, Ihr nahmt ihn nur
Hier auf, um uns das Opfer zu bewahren.

Erzbischof.

Ich nahm den Kaiser auf, wie ich den Bettler
In seinem Zustand aufgenommen hätte.

Kardinal.

Gebt ihn heraus!

Erzbischof.

Wozu? Und zu was Ende?

Kardinal.

Wir führen im Triumphe ihn nach Rom.
Vor Petri Stuhl, den er hat stürzen wollen,
Soll er im Staube knien. Das Weitere
Giebt sich dann auch. Fort muß er. Gebt ihn mir!

Erzbischof.

(Gott, leih' mir Worte, diesen Mann zu sänft'gen!)
Ihr fordert einen Sterbenden, meinen Bruder.

Kardinal.

Bis daß er todt, gehöret er der Strafe.

Erzbischof.

Ehrfurcht verdienet ein gesalbtes Haupt.

Kardinal.

Längst hat des Chrisma Segen Er verwirkt.

Erzbischof.

Zuletzt bleibt er ein Mensch, wie Ihr und ich.

Kardinal.

Gott schütze mich vor der Genossenschaft!
Mit einem Wort: Die Kirche fordert ihn.

Erzbischof.

Die Kirche weigert ihn.

Kardinal.

Ha! Hört' ich Recht?

Erzbischof.

Ich bitt' Euch, lieber Bruder, laßt in Güte

Uns handeln, und in Ruh'. Ich möchte nicht
Und Ihr könnt's auch nicht wünschen, daß zur
Thorheit
Den Layn wir werden mittelst unsers Zwistes.
Bei meinem Stab! Ich halte gerne Frieden.
Ihr werdet mich ja nicht zu Dingen treiben,
Die mir sehr peinlich wären.

Kardinal.

Hört' ich recht?

Erzbischof.

Ihr hörtet recht. Die Kirche, die allein'ge,
Die seligmachende, kathol'sche Kirche
Verweigert Kaiser Friedrich; muß ihn weigern,
So gegen Euch, wie gegen Jeden, der
Ihn fordert, so wie Ihr.

Kardinal.

Zum letztenmal:
Gebt ihn heraus, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Das Kloster
Giebt Niemanden heraus an seine Feinde.
Wer unsers Heil'gen Kniee bittend faßt,
Den übergiebt der Heil'ge unserm Frieden,
Er ist im Schutz, so weit der Friede reicht.

Kardinal.

Unwürdiger Gebrauch!

Erzbischof.

Mitleid'ge Sitte!

Es soll auf Erden Plätze geben, wo
Die trübe Gluth des Zorns nicht lodern mag,
Und das Geschwür der Sünde sanft vernarbt.
Das Heil'ge heiligt Jeden, der ihm naht,
Die Freistatt ist es, die befreit von Strafe.
Wer der Gewalt der Ew'gen sich vertraut,
Den richten nur die Ew'gen, und der Mensch
Enthalte sich bescheiden seines Urtheils.

Kardinal.

Nur noch ein Wort: Der Kaiser ist im Bann!

Erzbischof.

Er ist's nicht mehr, wenn er es je gewesen.

Kardinal.

Wie? Wer hat ihn denn lösen können?

Erzbischof.

Ich.
Da ich ein Christ bin, kenne ich den Glauben,
Als Priester aber mag ich Beichte hören.
Da ich den Kaiser unsers Glaubens fand,
Und er vollkommen Beichte legte ab,
So hab' ich ihm, kraft meiner Amtsgewalt,
Die Last vom Haupt genommen, und den Schooß
Der allgemeinen Mutter ihm geöffnet.

Kardinal.

Er beichtete? Der Kaiser hat gebeichtet!
Wahrhaftig, wär' nicht Zeit und Ort so ernst,
Ich würde lächeln. O betrogner Greis!

*

Gutmüth'ger Alter, den der schlaue Wolf
In der erlognen Beichte Schafskleid täuschte!

Erzbischof.

Vielmehr, die Beichte war aufrichtig, herzlich!
Ich denk', wir Beide, sind wir Christen, müssen
Doch glauben, daß Gott mächtig sey, zur Umkehr
Jedwedes Herz zu bringen jederzeit.
Wer das nicht glaubte, ei! der regte ja
Beim Weltverstand, der immer Böses sieht,
Den Argwohn, daß er es nicht glauben *wolle*;
Daß er's nicht *glauben* woll' aus andern Gründen,
Die mit der Beichte nicht zusammenhangen.

Kardinal.

Ein Wunder also? Wir — sind unter uns! —

Erzbischof.

Was wär' denn da von Wundern wohl zu reden,
Wo Alles ganz natürlich sich begab?
O harter Sinn der Welt, dem stets das Nächste,
So weit, so fern, so räthselhaft erscheint!
Mir scheint, des Kaisers Herz glich einer Tafel,
Auf die ein frommer Maler still und fleißig
Ein heil'ges Bild gemalt. Die Tafel aber
Kam in die Welt, sie kam in viele Hände,
Die pinselten darüber lose Sachen
Mit mürben Wasserfarben. Malten viel
Mythologie und Weltweisheit und Fabeln.
Wie ging's, als sich erhob das Ungewitter?
Da wusch des Regens Sturz die lockre Farben

Hinweg; die Götter und die Götzen schwanden,
Und auf dem Grunde sichtbar, traten vor,
Die alten, lieben, rührenden Gestalten.
O glaubet mir: sie waren immer da,
Und herzlich wünscht' ich, daß ein milder Freund
Mit leiser Hand den Staub hinweggewischt,
Der mit dem Schein des Heidenthums sie deckte!
Daß es des Ungewitters hat bedurft,
Um seiner armen Seele Urgemälde
An's Licht auf's Neu' zu bringen, o das ist
Sehr traurig so für ihn, als wie — für uns!

Kardinal.

Vermessener! Ihr schmähet unsern Eifer?
Ihr schmäht die heil'ge Kirche?

Erzbischof.

Bitte! Bitte!
Ihr sprecht so laut — Ihr stört mir meine Vöglein
Dort, aus dem Schlummer —

Kardinal.

Weigert Ihr den Ketzer,
So seht zu Eurem Haupt! Das Schlimmste fürchtet!

Erzbischof.

Das Schlimmste, was Ihr meinet, ist der Tod.
Vom Tod sagt täglich mir mein weißes Haar,
Da also täglich ich das Schlimmste höre,
So schreckt es mich nicht mehr. Ihr faßt das wohl.

Kardinal.

Ich bin, Ihr wißt es, nicht allein im Thal;

Auf meinen Wink erheben Tausende
Die Waffen. Bei'm Allmächt'gen, Erzbischof,
Fügt Ihr Euch nicht, lass' ich das Kloster stür-
men!

Erzbischof.

Ich bin, Ihr wißt es, hier allein im Thal.
Auf meinen Wink erhebt Niemand die Waffen.
So muß ich wohl nach andrer Hülfe schaun.
Stürmet das Kloster! In die Pforte stell' ich
Die Bilder unsrer Heil'gen! Bittend strecken
Sie Euch die armen, kalten, starren Arme
Entgegen, und ihr stummer Mund wird flehn:
Laß ab von diesem Werke! Bei den Heil'gen
Stell' ich mich, Messe lesend, mit den Brüdern.
Ihr könnt des Klosters Boden nicht betreten,
Als wenn Ihr stürzt den Altar, die Monstranz
Zu Boden werft, und unsre weißen Kleider
Mit unserm Blut bepurpurt. — Zu dem Kaiser
Geht über unsre Leichen nur der Weg! —
Er ist auf wohlgesagte Beichte werth
Und fähig funden worden, zu empfahn
Die heil'ge Wegzehrung. Das Eigenthum
Der Kirche ist er worden, und die Kirche
Hält ihn als Mutter schützend in den Armen. —
Wir sollen Rechenschaft da drüben geben
Von jedem Wort, das unnütz. Jedes Wort
In dieser Sache ferner wäre unnütz,
Denn meine letzte Meinung hörtet Ihr.

Gott helfe mir! Ich kann nicht anders. Dringend
Bitt' ich, hiemit zu schließen das Gespräch!

Kardinal.

Du willst die Martyrkrone? Habe sie!

(Ab.)

Erzbischof.

Er weiß nicht, was er thut. Vergieb ihm, Vater!

Sechster Auftritt.

Der alte Geistliche. Nachher: Der Kaiser. Der Erzbischof.

Der alte Geistliche.

Der Kaiser kommt.

(Der Kaiser, gestützt von zwei Laienbrüdern tritt auf.)

Kaiser.

Des Kaisers Schatten, sage.
Der Schatten Kaiser Friedrichs will hinüber
Mit sich den letzten Blick der Sonne nehmen,
Und Gottes freie Luft noch einmal saugen
In die zerstörte Brust.

Erzbischof.

Fühlt Ihr Euch schwach?

Kaiser.

Todtmatt, mein lieber alter Freund! Mich schläfert,
Gleich einem Kinde, wenn der Tag sich senkt.
Mir kamen Dinge aus Bologna zu,
Die mich auf meinem Lager stöhnen machten:

Erlöse mich, o Gott, von meinen Qualen!
O Enzius, Enzius, stiller Dulder du!
O du mein glanzumfloßnes Heil'genbild!
Erhellst du deine Nacht mit deinem Scheine?
Sie haben ihn, die Frevler, in das Dunkel
Gestoßen — aber er, ja er wird lächeln!
Und seine Brüder, hoch im Himmel, werden
Zu seinen Füßen sitzen......

Erzbischof.

(Milder Himmel!
Kürz' ihm die Pein, und löse seine Seele!)

Kaiser.

Und meine schöne stolze Tochter starb! — —

(Zum Erzbischof.)

Du Würd'ger, glaubst Du, daß die Heiden auch
Wohl selig werden können?

Erzbischof (wendet sich ab).

Großer Gott!

(Nach einer Pause zum Kaiser.)

Mein Herr, mögt Ihr in Eures Kummers Tiefen
Ein treues Wort von Eurem Freund vernehmen?
Werft alle diese Sorgen um das Loos
Der Eurigen, weit von Euch fort! Vergeßt
Die Welt, und haltet Gott im Auge, Herr.
Es ziemet sich, so lang' wir wirken, handeln,
An Andre mehr, als wie an uns zu denken;
Doch stehn wir auf dem letzten, ernsten Puncte,
Soll'n wir an uns, und nicht an Andre denken.

Kaiser.

Du sagst die lautre Wahrheit mir wie immer,
Und meinen Pflichten rufen Deine Worte.
Ein großes Unrecht hab' ich zu vergüten,
Vollstrecke Du, was Reue mir befiehlt.
Ich hab' den Sohn, mein eigen Fleisch und Blut,
Verflucht im bösen Argwohn. Und mir ist
Sieghafte Klarheit worden in den Nächten
Des Leidens, daß ich übel daran that.

(Der Erzbischof winkt dem alten Geistlichen, und sagt ihm leise einige Worte. Der Geistliche geht ab.)

Es kann nicht seyn! Er ist ein Hohenstaufe!
Verläumdung hat ihn giftig angetastet;
Wir können schwerer Thaten schuldig werden,
Doch schimpflich handelt Keiner unsres Stamms.

Erzbischof.

Gesegnet sey die Wendung Eures Sinns!
Ich weiß das, was Ihr fühlt. Er ist unschuldig.

Kaiser.

So sage ihm —

Siebenter Auftritt.

Manfred (erscheint im Hintergrunde). Die Vorigen.

Erzbischof (Manfred bemerkend).

Erlaubt, mein Herr und Kaiser,
Weßhalb ein Mittler, wenn das Wort der Liebe
G'rad an das Ziel gelangen kann? — O Herr!

Bereitet Euch auf eine große Freude!
Die ew'ge Güte spendet Euren Lippen
Noch einen Trunk aus ihrer Wonne Becher.

Kaiser.

Was meinst Du?

Erzbischof

(geht zu Manfred, und nimmt ihn bei der Hand).

Prinz! Der Vater will den Sohn;

(Er führt Manfred zum Kaiser.)

Da Vater, hast Du Deinen Sohn!

Manfred

(stürzt vor dem Kaiser nieder, und umfaßt dessen Kniee).

O Vater!
Ich bin ein wilder, schlechter Mensch gewesen,
Den Enzius verrieth ich aber nicht!

Kaiser (nach einer Pause).

Du also warst mein treuer Führer! Du,
Dem ich geflucht, hast mich gerettet! O
Mein armes, armes Kind!
In Thränen stickt mein Herz, und stirbt mein Laut —
Soll ich denn ganz zu Nichte werden? Ach,
Du mir am Grab zuerstgeschenkter Sohn!
Du Frühgeprüfter! Welch ein schweres Leben
Bedeutet dieses bittre Leiden Dir!
Wie wird die Welt Dich hassen, da der Vater
So grausam seinen eignen Sohn gehaßt!

Manfred.

Ach Vater ja, Du hast mich stets gehaßt!

Und Manfred rang nach Deiner Liebe glühend
Sein armes Leben durch! Und als er reuig
Um Deine Gnade flehen wollte, da —
Da hast Du ihm geflucht! — Doch an dem
Grabe
Giebst Du ihm Alles ja, was er entbehrte.
Nun nimm mich mit, daß ich im Glücke ende!
O Vater, nichts auf Erden fesselt mich.

Kaiser.

Ich glaube Dir, und nähm' Dich gerne mit!
Und meine Liebe spricht dieß, theurer Sohn.
Doch Du mußt bleiben in der wüsten Welt,
Und böse Zeichen drohen Deinen Tagen.
Mit diesem Kuß —

(Er küßt Manfred.)

Tilg' ich auf Deinem Haupt
Den Fluch, und rufe Segen auf Dich nieder!
Mein neu Gefühl für Dich, Du armer Sohn,
Ist wie ein Schatz, der unberührt gelegen:
Die Jahre haben nicht daran gezehrt,
Und seine ganze Fülle strömt Dir zu.

Erzbischof.

Bringt unserm Herrn den Sessel!

(Ein Laienbruder geht ab.)

Euer Antlitz
Verwandelt sich, mein Kaiser!

Kaiser.

Mir wird wohl!

*

Letzter Auftritt.

Marinus von Ebulo (kommt). Die Vorigen.

Marinus.

Wo ist mein Herr?

Erzbischof.

Laß ihn, mein Freund, er stirbt.

Marinus.

Hör's noch, mein Herr! Ach hör' es noch, mein Kaiser!
Das Kloster ist befreit, Dein grimm'ger Feind,
Der Kardinal, ist todt! — Ich hab' den Sturm
Mit meiner Handvoll Leute abgeschlagen.

Erzbischof.

Todt, sagst Du? Wer erschlug ihn?

Marinus.

Ich. Denkt Ihr,
Daß ich mir den sollt' haben nehmen lassen?

(Zu Manfred.)

Vergebt mir, Prinz, daß ich daran geglaubt,
Was er gesponnen. Ich hab's gut gemacht.
Der lästert keine Hohenstaufen mehr!

Kaiser

(giebt dem Marinus die Hand).

Ich kenne Dich recht wohl. Du bist Marinus,
Der mit dem Kaiser geht zu Höll' und Himmel;

Doch was Du willst, Marinus, weiß ich nicht,
Was hab' ich denn mit diesem Kardinal?

Manfred.

Weh' uns! Sein Geist ist fort!

Der Kaiser

(hat sich aus den Armen der Laienbrüder emporgerichtet und steht ganz frei da).

Nun kommt der Tod!
Doch kommt er, wie ein ernster Waffenbruder.
Ward ich zum Jüngling wieder? Welche Stärke
Gießt sich durch meine Adern, wie ein Bad
Des frischen Lebens leise fluthend aus?
Ein Tropfen aus dem Meer der Ewigkeit! —

(Der Laienbruder kommt mit einem Sessel, und will denselben dem Kaiser hinschieben.)

Laßt mir den Sessel weg! Der Imperator
Stirbt stehend, wie Ihr wißt. O hehre Sonne,
Du sinkst in's Meer! So muß ich gleichfalls sinken,
Weil Du das Vorbild meiner Tage warst.
Denn immer dacht' ich: Wie die Wolken ziehn
Tief unter'm Rund der Sonne, also ziehen
Tief unter'm Kaiser alle Erdennebel;
Und ewig strahlt der Glanz der Majestät,
Wenn auch vielleicht zuweilen einsam nur
In ihrem Himmel, weil die Wolken neidisch
Der Erde bergen solche Herrlichkeit! —
Es war ein Irrthum! Aber göttlich war

Der Irrthum. — Lebe wohl, mein lieber Sohn,
Leb' wohl, mein würd'ger Freund. Hier duftet's
lieblich.
Reich mir Reseda! Scotus Wort erfüllt sich:
Ich sterbe unter Blumen —

(Er wankt und fällt.)

Marinus.

Helft ihm! Helft ihm!

(Er kniet bei der Leiche.)

Erzbischof.

Ihm ist geholfen.

Manfred.

Sicherlich! Doch wer
Hilft uns nunmehr? Der letzte Kaiser starb,
Es kommen keine Kaiser mehr nach ihm!

(Er wirft sich über die Leiche.)

Erzbischof.

Und kommen keine Kaiser mehr nach ihm,
So wird der höchste Helfer ohne Kaiser
Verwalten können seiner Erde Loos.

(Zu Manfred.)

Empor!

(Zu Marinus.)

Steh auf!

(Beide erheben sich.)

Wir ordnen die Bestattung.

(Der Choral des Miserere ertönt aus der Kirche.)

Horcht! Feierlich ertönt das Miserere,

Das ich befahl um andrer Absicht willen;
Doch tönt's auch jetzo gut, gerecht und schicklich
An dieses großen Fürsten ernster Bahre.
Denn die Erbarmung Gottes ist vonnöthen
Dem Höchsten, wie dem Niedrigsten der Menschen.

(Geistliche und Laienbrüder kommen aus dem Kreuzgange mit Fackeln und mit einer Bahre. Der Erzbischof winkt ihnen, die Leiche zu erheben. Indem sich Alles um letztere gruppirt, tönt:)

Der Gesang aus der Kirche.

Miserere; miserere;
Miserere mei Domine!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Immermann, Karl Leberecht,

Kaiser Friedrich der Zweite Trauerspiel in 5 Aufzügen

Hamburg 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.239#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750790-0